

StiftungsWelt

DAS MAGAZIN DES BUNDESVERBANDES DEUTSCHER STIFTUNGEN

02-2016

ISSN 1863-138X · 15,90 Euro

FUNDRAISING

*Spendenbrief statt
Crowdfunding*
42

WILLKOMMENSKULTUR

Schüler helfen Flüchtlingen
48

BILDUNGSCHANCEN

Stadtluft macht klug
54

KOFINANZIERUNG

EU-Mittel für Stiftungen
80

VERMÖGENSANLAGE

Stiftungsfonds durchleuchtet
82

Gemeinsam stark

*Kooperationen,
Partnerschaften und
Zusammenarbeit*

*«Eigentlich ist das ein Risiko, das ich alleine
gar nicht nehmen möchte. Muss ich aber.»*

Lassen Sie uns darüber reden ■

vescore:■

EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

mein Name ist Felix Oldenburg und – wie Sie vielleicht im Interview der letzten Ausgabe gelesen haben – ich bin der neue Chef Ihres Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Nur zwei Wochen nach meinem ersten Arbeitstag im Haus Deutscher Stiftungen habe ich viele von Ihnen bei einem außergewöhnlich schönen Deutschen Stiftungstag in Leipzig (siehe S. 64) persönlich kennenlernen dürfen. Gern möchte ich mich für die vielen freundlichen Worte und den Rückenwind bedanken. Jetzt beginnt für mich eine lange Serie von Antrittsbesuchen zu unseren Mitgliedern, und ich bin für jede Einladung dankbar, um Ihre Arbeit und Ihre Herausforderungen besser verstehen zu lernen.

Bereits die Gespräche der ersten Wochen machen deutlich: Viele von Ihnen denken gerade verstärkt über die Vermögensanlage nach. Exklusiv für Mitglieder liegt dieser StiftungsWelt die Stiftungsinfo Nr. 6 zum Thema Anlagerichtlinien bei. Aber auch neue Wege zur wirksamen Nutzung finanzieller Ressourcen können lohnen, wie unser Stiftungsratgeber zum Thema Impact Investing beschreibt (siehe S. 94). Wenn Stiftungen ihre Fördertätigkeit und ihre Investitionen zusammen betrachten, können sie auch bei geringerem Ertrag mit mehr statt weniger Mitteln gesellschaftliche Wirkung erzielen.

Die wichtigsten Werkzeuge für dieses Ziel aber sind Kooperationen, die wir zum Schwerpunktthema dieser Ausgabe gemacht haben. Das Denken in Wirkungsketten, die Umsetzung von Partnerschaften zwischen Stiftungen und über unseren Sektor hinaus sind vermutlich die größten noch nicht genutzten Reserven für jede und jeden von uns. Der Bundesverband selbst ist übrigens wohl die breiteste Stiftungskoope- ration in Europa.

Zum Schluss noch eine gute Nachricht: Die Stifterin Susanne Klatten hat angekündigt, 100 Millionen Euro an etwa 100 gemeinnützige Initiativen zu spenden sowie die BMW Stiftung Herbert Quandt mit über 30 Millionen Euro zu unterstützen (siehe S. 8). Nächstes Jahr wird sie auf einer Veranstaltung des Bundesverbandes erste Lernerfahrungen teilen, über die Sie dann in der StiftungsWelt lesen können.

Mit besten Grüßen
Ihr



FELIX OLDENBURG
ist seit dem 19. April 2016
Generalsekretär des
Bundesverbandes Deutscher
Stiftungen.

» Der Bundesverband selbst ist übrigens wohl die breiteste Stiftungskoope- ration in Europa.



Die Weberbank ist
Premiumpartner
des Bundesverbandes
Deutscher Stiftungen.

Die Basis für eine erfolgreiche Stiftung: Zeit für ein Gespräch.

Unser Stiftungsmanagement bietet vielfältige Möglichkeiten, eine Stiftung zum Erfolg zu führen. Dabei orientieren wir uns ausschließlich an Ihren individuellen Zielen und Bedürfnissen. Deshalb entwickeln wir Lösungen auf der Grundlage eines persönlichen Gesprächs. Finden Sie heraus, was wir für Sie tun können und vereinbaren Sie einen Termin unter (030) 8 97 98-588 oder unter www.weberbank.de

Meine Privatbank.

Weberbank

INHALT 02-2016

Illustrationen: Susann Hoffmann



TITELBILD

Kooperierende Ameisen, gezeichnet von der Hamburger Illustratorin Susann Hoffmann, führen durch das Schwerpunktthema dieser Ausgabe.

Mehr Infos: S. 41

SCHWERPUNKT: KOOPERATIONEN

- 10 **Stiftung, du bist nicht allein** Durch Kooperationen mehr erreichen » » » Bettina Windau
- 15 **„Gute Partnerschaften lernen ständig dazu“** » » » Drei Fragen an Felix Oldenburg
- 16 **Mehr Wirkung durch Kooperationen** » » » Interview mit Dr. Ekkehard Winter und Sabine Süß
- 18 **Brücken schlagen** Kooperation von Stiftungen und staatlichen Akteuren » » » Dr. Heike Kahl
- 20 **Gut begonnen – halb gewonnen** Tipps für die Anfangsphase » » » Roland Bender und Gabriele Bartsch
- 22 **Förderpartnerschaften auf Augenhöhe** Erfahrungen der Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V. » » » Rebekka Massoth
- 23 **Kooperation einfach gemacht** Juristische Aspekte bei der Wahl der Kooperationsform » » » Dr. Christoph Mecking
- 26 **Praxisbeispiele**
- 26 **Horizonte-Stipendienprogramm** » » » Christine Geupel
- 27 **SoNet – Soziales Netzwerk München e.V.** » » » Sofie Langmeier
- 28 **Demenznetzwerk Bergedorf** » » » Doris Kreinhöfer
- 29 **Wildnis in Deutschland** » » » Isabell Ziesche
- 30 **Kunst auf Lager** » » » Carolin Vogel
- 31 **Engagierte Stadt** » » » Uwe Amrhein
- 32 **Stiftung Lesen** » » » Hans Georg Selge
- 33 **Karg-Stiftung** » » » Dr. Ingmar Ahl
- 34 **Gerda Henkel Stiftung und Auswärtiges Amt** » » » Dr. Anna-Monika Lauter und Heidrun Tempel
- 35 **Deutschland rundet auf** » » » Kirsten Altenhoff
- 36 **WWF** » » » Jörn Ehlers
- 38 **Felix Burda Stiftung** » » » Carsten Frederik Buchert
- 39 **VfBfairplay** » » » Irene Armbruster
- 40 **Service**

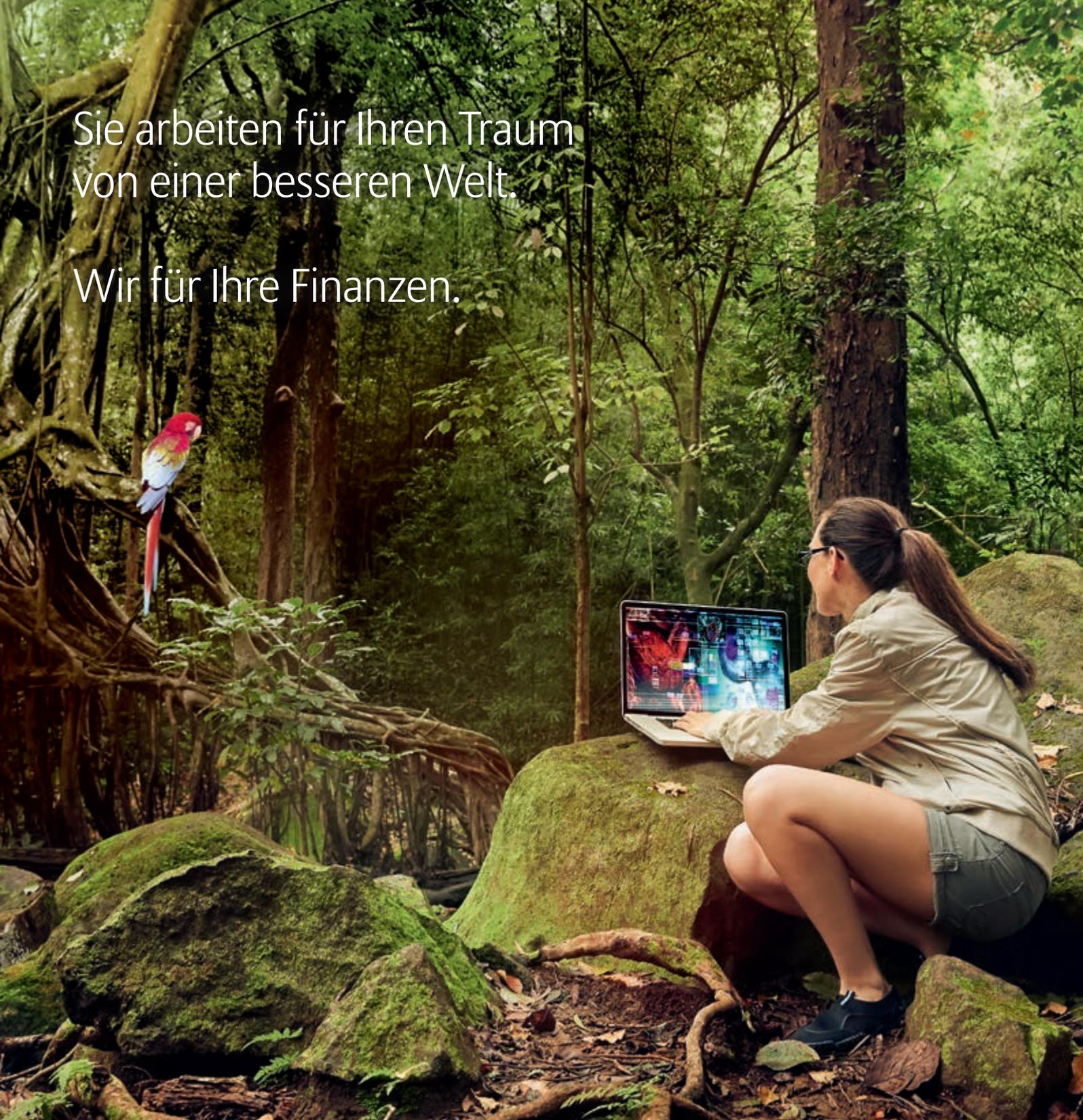
StiftungsWelt als E-Paper



Weitere Informationen
www.stiftungen.org/e-paper

Sie arbeiten für Ihren Traum
von einer besseren Welt.

Wir für Ihre Finanzen.



Die Allianz kümmert sich um stabile und sichere Erträge für Ihre Stiftung.

Seit 125 Jahren unterstützen wir diejenigen, die sich mutig für ihr Ziel engagieren. Mit individuellen Lösungen für eine stabile und krisensichere Vermögensanlage von Stiftungsgeldern. Bei Fragen wenden Sie sich gerne an Ihre Ansprechpartner bei der Allianz Pension Consult.

Allianz Pension Consult GmbH
Marienstraße 50, 70178 Stuttgart
Telefon 0711.663 960 96

➤ apc.stiftungen@allianz.de
www.apc.allianz.de

Allianz 

INHALT 02-2016

Fotos (v.l.n.r.): DBU, Dieter Hopp Stiftung, David Ausserhofer



44 » » » 25 JAHRE DBU: INTERVIEW MIT DR. HEINRICH BOTTERMANN



46 » » » PROJEKT „ALLA HOPP!“: SPORT UND BEWEGUNG FÜR ALLE GENERATIONEN



64 » » » DEUTSCHER STIFTUNGSTAG 2016 ZU GAST IN LEIPZIG: BESUCH VON BUNDESKANZLERIN ANGELA MERKEL

STIFTUNGEN

- ▶ 42 _____ Spendenbrief statt Crowdfunding » » » Theresa Ratajszczak
- 44 _____ „Die Aufgaben werden uns nicht ausgehen“ » » » Interview mit Dr. Heinrich Bottermann
- 46 _____ „alla hopp!“ » » » Katrin Tönshoff
- ▶ 48 _____ Schüler helfen Flüchtlingen » » » Bernd Gebert und Dr. Anja Schümann
- 50 _____ Deutsch wird wieder wichtig » » » Dr. Roland Kaehlbrandt
- 53 _____ Ausbildung transatlantisch » » » Andrea Pauline Martin
- ▶ 54 _____ Stadtluft macht klug » » » Sebastian Gallander
- 56 _____ Personalia 58 _____ Bildung 59 _____ Wissenschaft und Forschung
- 60 _____ Kunst und Kultur 62 _____ Mosaik

INTERNA

- 64 _____ Deutscher StiftungsTag 2016 » » » Katrin Kowark und Timon Kronenberg
- 68 _____ Mitgliederversammlung 2016 » » » Martina Metsch
- 71 _____ Der Preis der Preise » » » Mira Nagel
- 72 _____ Neue Mitglieder stellen sich vor
- 78 _____ Die Premiumpartner des Bundesverbandes

SERVICE

- ▶ 80 _____ EU-Mittel für Stiftungen » » » Christine Wingert
- ▶ 82 _____ Stiftungsfonds durchleuchtet » » » Kerstin Bendix
- 86 _____ 100 Jahre Fürst Donnersmarck-Stiftung » » » Sean Bussenius und Sebastian Weinert
- 88 _____ Fallstricke bei Stiftungs Kooperationen » » » Christoph Bergedick und Dr. Harald Schotenroehr
- 90 _____ Aktuelle Verfügungen und Urteile » » » Elias Bornemann
- 92 _____ Neuerscheinungen
- 98 _____ Nachgefragt: Bettina Busch

- 3 _____ Editorial 8 _____ Panorama
- 97 _____ Impressum 97 _____ In eigener Sache

Panorama

PRESSESCHAU

„Mit Felix Oldenburg wählte der Verband keinen erfahrenen Stiftungsmanager zum Generalsekretär, sondern den Europa-Chef von Ashoka, einer Organisation, die das Sozialunternehmertum fördert. Sozialunternehmen sind Hybride, sie funktionieren wie Unternehmen, aber ihr Ziel ist es nicht, Profite zu maximieren, sondern die Welt zu verbessern. Bislang waren Sozialunternehmen und Stiftungen zwei Welten, die sich nur langsam einander annäherten. (...) ‚Wenn man Probleme großflächig lösen und als Stiftung relevant sein möchte‘, sagt Oldenburg, ‚muss man in Märkten denken.‘“

„JETZT WIRD NACHGERECHNET“,
FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 21.02.2016

„Großer Bahnhof gestern in Leipzig: Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) eröffnete auf dem Messegelände den Deutschen Stiftungstag. (...) Sie würdigte das Engagement von Stiftungen für Flüchtlinge.“

„MERKEL MACHT STIFTERN MUT“,
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG, 12.05.2016

„Felix Oldenburg verweist darauf, dass viele Stifter mit der Arbeit an ihren Stiftungen dazulernen: ‚Das alte stiftungsrechtliche Mantra, ‚historischer Stifterwille schlägt aktuellen Stifterwillen‘, ist doch absurd, wenn es bedeutet, dass Stifter Lernerfahrungen nicht umsetzen können.‘ Daher fordert der Verband die Möglichkeit von Zweck- und Satzungsänderungen zu Lebzeiten des Stifters ohne weitere Voraussetzungen, sofern die gemeinnützige Zwecksetzung gewahrt bleibt.“

„STIFTUNGEN WARNEN VOR BRUCHLANDUNGEN“,
FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 13.05.2016

Zum Deutschen Stiftungstag 2016 in Leipzig:
„Bunt ist durchaus auch das Programm. Denn das deckt so ziemlich alle Bereiche der Stiftungsarbeit ab, (...) an Kreativität wurde nicht gespart.“

„WILLKOMMEN IN DER HELDENSTADT“,
DIE STIFTUNG, AUSGABE 3/16, 01.05.2016



STUFENWIRKUNG

Die reichste Frau Deutschlands wählte bewusst nüchterne Worte: Sie werde in den nächsten fünf Jahren einen „maßgeblichen Betrag“ für gemeinnützige Zwecke spenden, verkündete BMW-Erbin Susanne Klatten am 26. April. Mit bis zu 100 Millionen Euro soll die **SKala-Initiative** bundesweit etwa 100 ge-

meinnützige Organisationen fördern. „Ich möchte engagierte Menschen, die mit ihren Ideen und Aktivitäten unser Gemeinwesen stärken, fördern und ihnen Anerkennung geben“, so Klatten. Unterstützt werden ausschließlich Organisationen, die nachweislich eine große soziale Wirkung erzielen. Die Entwicklung und Durchführung der Initiative übernimmt PHINEO. Im Fokus stehen

ANSTIFTERIN

die Themen Inklusion und Teilhabe, Kompetenz- und Engagementförderung, Brücke zwischen den Generationen und Katastrophenhilfe. Hinter dem Namen „Skala“ verbergen sich nicht nur die Initialen der Stifterin, sondern auch das italienische Wort für Stufe. Zudem wird die Unternehmerin und Stifterin gemeinsam mit ihrem Bruder die neu ausgerichtete BMW Stiftung Herbert Quandt in den nächsten zehn Jahren mit weiteren 30 Millionen Euro unterstützen.

www.skala-initiative.de

DG

» **Manch einer verharrt lebenslang in dem Zustand, zu denken, was man alles machen könnte, wenn man die Möglichkeit hätte. Sie aber entscheiden sich und tun etwas. Deshalb sage ich: Es ist eine Tatsache, dass wir in unserer Gesellschaft um vieles ärmer wären, wenn wir Sie nicht hätten.**

Bundeskanzlerin Angela Merkel

bei der Eröffnungsveranstaltung des Deutschen Stiftungstages 2016 am 11. Mai (siehe S. 64). Die vollständige Rede ist als Video abrufbar unter www.stiftungen.org/rede-merkel



Fraktur, Gotisch und Schwabacher

Heute wird fast nur noch in lateinischer Schrift geschrieben und gedruckt. Dies war nicht immer so. Jahrhunderte hindurch war Deutschland zweischriftig. Neben die lateinische Schrift trat im 15. Jahrhundert die deutsche, in der u.a. Luthers Bibel (1534), Kants „Kritik der reinen Vernunft“ (1781) und Goethes Werke gedruckt wurden. Als „volkstümliche“ Schrift hat sie nie einer Richtung, einer politischen Partei oder bestimmten Ideologie gedient. Die Nationalsozialisten verbannten die deutsche Schrift 1941 aus Schulen und Behörden, Zeitungen und Buchverlage folgten. Die Antiqua wurde von ihnen zur sogenannten Normalschrift bestimmt. Nach 1945 erhielt die deutsche Schrift keinen

AUSGEFALLEN

Platz mehr im Lehrplan. Um die gebrochenen Schriftarten Fraktur, Gotisch und Schwabacher insbesondere beim Buch- und Plakatdruck sowie bei künstlerischen Arbeiten zu erhalten, hat der Bund für deutsche Schrift und Sprache e.V. 1997 die nicht rechtsfähige Stiftung Deutsche Schrift errichtet. Zu den Zielgruppen der Stiftung, die regelmäßig Förderpreise verleiht, zählen Nachwuchskräfte und Fachleute, aber auch befähigte Laien.

www.deutscheschrift.de

Sanno Blohm

22

Rund 22 Prozent der Stiftungen haben Teile ihres Vermögens wirkungsorientiert angelegt. Dies ist das Ergebnis einer Befragung unter 542 Stiftungen im StiftungsPanel des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Bei den befragten Stiftungen, die nicht wirkungsorientiert investieren, sehen die Anlagestrategien bzw. -richtlinien dies nicht vor (50 Prozent). Ein weiterer Grund: 34 Prozent der Stiftungen wissen zu wenig über das Thema. 29 Prozent sa-

gen, dass ihnen die finanzielle Renditeerwartung zu gering ist. Fast jede zehnte Stiftung plant künftig eine wirkungsorientierte Anlage. „Deutschland holt beim Impact Investing gerade mächtig auf“, sagte Felix Oldenburg, Generalsekretär des Verbandes, anlässlich der Vorstellung eines neuen Stiftungsratgebers zu diesem Thema (siehe S. 94). „Wenn Stiftungen ihre Vermögensstrategie und ihre Förderziele zusammen denken, dann erweitern sie ihren Handlungsspielraum und ihre mögliche Wirkung erheblich.“

www.stiftungen.org/presse

KO

» » » Mit der Freude am Rechnen Menschen verbinden: Anlässlich des Weltflüchtlingstags am 20. Juni hat die **Stiftung Rechnen** die „Math4Refugees-Initiative“ gestartet. Als universale Sprache soll Mathematik dazu beitragen, Flüchtlingskinder im Alter von 6–12 Jahren und ihre Familien willkommen zu heißen. Die erste

TICKER

„Math4Refugees-Willkommensbox“ wurde an die Flüchtlingsunterkunft im Berliner ICC übergeben. +++ Engagement für benachteiligte Jugendliche: Der Heppenheimer Unternehmer Franz-Josef Fischer, Mitbegründer der **Strahlemann-Stiftung**, hat am 9. Juni das Bundesverdienstkreuz erhalten. Fischer verstehe es, „unternehmerisches Handeln und soziale Verantwortung erfolgreich in Einklang zu bringen“, so Justizstaatssekretär Thomas Metz. +++ Die Schüler Merle Paulick (Buchholz) und Christian König (Garmisch-Partenkirchen) haben das Bundesfinale von „**Jugend debattiert**“ gewonnen. Der Wettbewerb für die besten jungen Nachwuchsredner ist eine Initiative des Bundespräsidenten Joachim Gauck. Zu den Partnern zählen die **Gemeinnützige Hertie-Stiftung**, die **Robert Bosch Stiftung**, die **Stiftung Mercator** und die **Heinz Nixdorf Stiftung**. +++ Seit dem 1. Mai ist Martin Blach, bisher geschäftsführender Vorstand, Vorstandsvorsitzender der **Stiftung Kloster Eberbach**. Er folgt auf Dr. Anna Runzheimer. +++ 31 Millionen Menschen engagieren sich in Deutschland ehrenamtlich in ihrer Freizeit. Das ist das Ergebnis des neuen **Freiwilligen-surveys**, der am 14. April vorgestellt wurde. +++ Die **Bundesstiftung Magnus Hirschfeld** hat ihren Geschäftsbetrieb für das Jahr 2015 erstmals klimaneutral gestellt. Berücksichtigt wurden Emissionen durch den Energiebedarf, durch eingekaufte Waren und Dienstleistungen, Dienstreisen sowie Übernachtungen. sz



Folgen Sie unseren tagesaktuellen Neuigkeiten rund um das Stiftungswesen unter twitter.com/stiftungstweet

STIFTUNG, DU BIST NICHT ALLEIN

Durch Kooperationen mehr erreichen

VON BETTINA WINDAU

» » » „Wenn du schnell gehen willst, gehe allein. Wenn du weit gehen willst, gehe gemeinsam“, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Stiftungen können beides: schnell und innovativ sein, aber auch langfristigen Wandel für hartnäckige, komplexe Probleme herbeiführen. So jedenfalls die Theorie.

In der Praxis sehen wir derzeit rund 21.000 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts, die an der Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen mitwirken. Bessere Bildung, mehr Chancengerechtigkeit, die Bewältigung des demografischen Wandels, die Bekämpfung von Armut, mehr Inklusion und internationale Verständigung, Nachhaltigkeit und Umweltschutz liegen ihnen besonders am Herzen.

Damit sind sie aber keineswegs allein: In Deutschland gibt es laut ZiviZ-Survey mehr als 616.000 gemeinnützige Organisationen. Viele dieser Vereine, Genossenschaften und gemeinnützigen GmbHs verfolgen ähnliche Zwecke wie die Stiftungen. In Städten und Gemeinden, auf Landes- und Bundesebene kommen Politiker und Fachleute dem staatlichen Auftrag nach, gute und möglichst gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen und zu erhalten. Auch Unternehmen engagieren sich zunehmend für gesellschaftliche Anliegen. Jede Umfeldanalyse wird zeigen: Stiftun-

gen sind unter den Akteuren eine sehr kleine Gruppe – sie bilden gerade einmal 3,4 Prozent aller gemeinnützigen Organisationen in Deutschland. In welchem Aktionsfeld auch immer – meist sind viele andere, oftmals gut ausgestattete und professionell agierende Organisationen dort tätig. Hinzu kommt, dass Stiftungsbudgets im Vergleich mit den Ausgaben der öffentlichen Hand sehr gering sind (vgl. Helmut K. Anheier: Positionierung und Beitrag deutscher Stiftungen: erste Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Berlin/Heidelberg 2015, S. 3).

Gestiegene Ansprüche gemeinsam verwirklichen

In den vergangenen 15 Jahren sind im Stiftungssektor der Anspruch an die Wirksamkeit der eigenen Tätigkeit und die Nutzung von Synergien, der Wunsch nach mehr öffentlicher Wahrnehmung und nicht zuletzt nach finanzieller Unterstützung und gezieltem Einsatz der Ressourcen stetig gestiegen. Vor diesem Hintergrund geht es Stiftungen oft nicht mehr darum, ob man kooperieren sollte, sondern eher um die Frage, wie Kooperationen am besten gestaltet werden sollten.

Laut einer Erhebung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen sind die derzeit bei Weitem bevorzugten Kooperationspartner andere Stiftungen sowie gemeinnützige Organisationen (siehe Grafik S. 12). In vielen Arbeitsfeldern von Stiftungen spielen auch staatliche Akteure eine zentrale Rolle. Ein knappes Drittel kooperiert daher der o.g. Erhebung zufolge mit Kommunen, ein Viertel mit Bundesländern und rund jede zehnte Stiftung mit dem Bund. Eine aktuelle Studie kommt zu dem Ergebnis, dass 82 Prozent der Stiftungen „sehr eng und kooperativ“ mit staatlichen und öffentlichen Einrichtungen zusammenarbeiten (vgl. Anheier, S. 6).



BETTINA WINDAU

ist seit rund 20 Jahren in gemeinnützigen Organisationen aktiv. Seit 1991 ist sie in der Bertelsmann Stiftung tätig, wo sie als Mitglied des Führungskreises das Programm Zukunft der Zivilgesellschaft leitet. In deutschen und internationalen Verbänden arbeitet sie insbesondere zu Fragen der Wirkung gemeinnütziger Organisationen. Freiwillig engagiert ist sie u.a. im Vorstand der Bürgerstiftung Rheda-Wiedenbrück.

Weitere Informationen

bettina.windau@bertelsmann-stiftung.de
www.bertelsmann-stiftung.de

Ohne Zweifel – Stiftungen sind auf einem guten Weg zu vernetztem Arbeiten, zu mehr Austausch und Kooperation. Eine schriftlich fixierte oder mündlich diskutierte Kooperationsstrategie hat laut der Studie des Bundesverbandes fast die Hälfte der befragten Stiftungen.

Kooperieren – ja oder nein?

Dennoch: Ist das Glas nun halb voll oder ist es halb leer? Trotz steigender Stiftungszahlen, trotz wachsender Mittel, trotz mehr Kooperation: Die Zahl der Kinder in Mangelsituationen ist hierzulande immer noch hoch, Kitas und Schulen sind zunehmend an der Grenze der Leistungsfähigkeit, alte Menschen leben oft in Armut und Einsamkeit, Bemühungen um Inklusion und Integration scheinen niemals hinreichend zu sein – um nur einige dringende Handlungsfelder zu nennen. Trotz vielfältiger Bemühungen und umfangreicher Mittel gelingt es seit Jahren nicht, diese Probleme in den Griff zu bekommen und sie nachhaltig zu lösen.

Kooperieren oder besser allein vorangehen: eine Analyse des Zwecks, der erwünschten Wirkungen und der Rollenoptionen von Stiftungen kann zur Entscheidung beitragen. Stiftungen erfreuen sich hoher Freiheitsgrade. Daher können sie Risiken eingehen, innovative Ideen testen, kontroverse Themen aufgreifen, in Krisensituationen schnell handeln. Sie wollen die Vielfalt der Lösungen fördern, neue Akzente setzen und bisher ungehörte Standpunkte vertreten. So können sie ihre besonderen Stärken einsetzen, individuelle



Definition von Kooperation

„Eine Stiftungs Kooperation ist eine projektbezogene oder längerfristige, freiwillige Zusammenarbeit einer Stiftung mit einer weiteren Stiftung oder einer anderen Organisation (Unternehmen, Non-Profit-Organisation, staatliche Einrichtung) in einem bestimmten Bereich, während in anderen Bereichen unabhängig voneinander weitergearbeitet wird. Sie kann beendet werden und basiert auf mündlichen oder schriftlichen Vereinbarungen.“

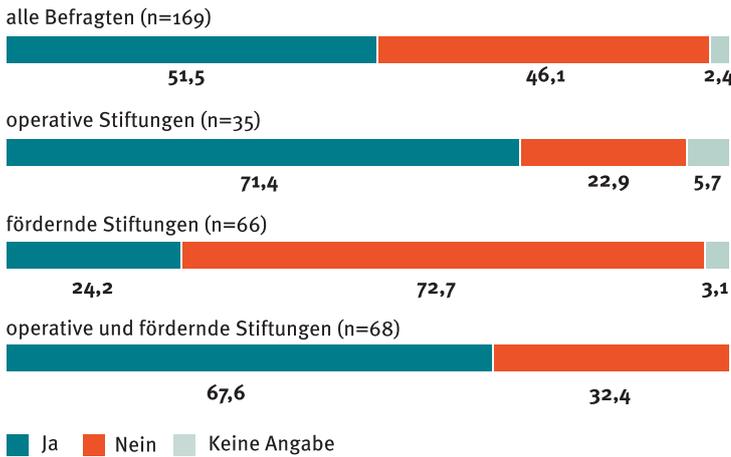
Theresia Theurl; Annegret Saxe: Stiftungs Kooperationen in Deutschland. Bundesverband Deutscher Stiftungen, Berlin 2009, S. 5. Kostenloser Download unter <https://shop.stiftungen.org/stiftungs-kooperationen-ebook>

Stiftungen und ihre Kooperationen

Im November 2014 befragte der Bundesverband Deutscher Stiftungen die Teilnehmer seines StiftungsPannels zu ihrem Kooperationsverhalten. Die Ergebnisse wurden 2015 im Stiftungsfokus Nr. 5 „Stiftungskooperationen“ veröffentlicht. Download unter: www.stiftungen.org/stiftungsfokus

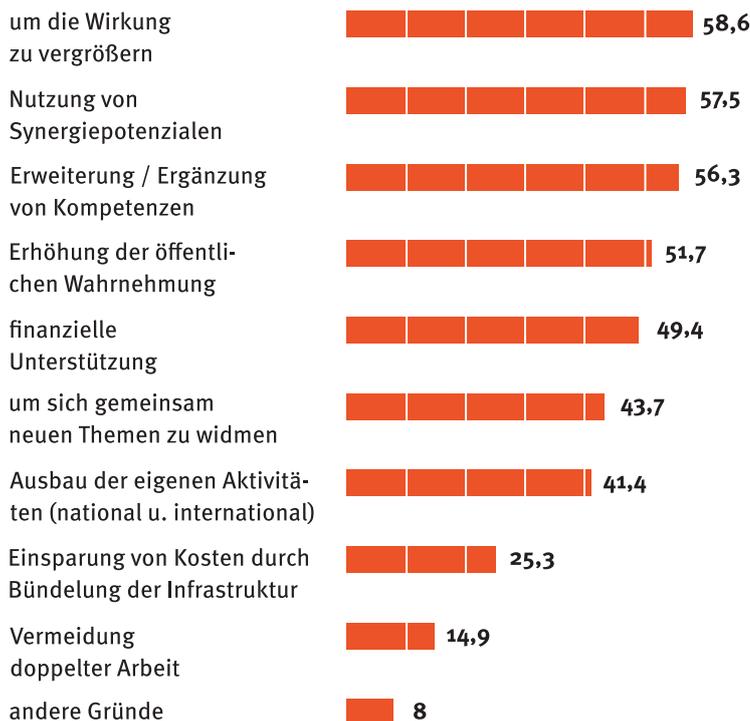
Sind Sie in den letzten zwölf Monaten Kooperationen eingegangen?

Zeitraum von November 2013 bis Oktober 2014, Angaben in Prozent



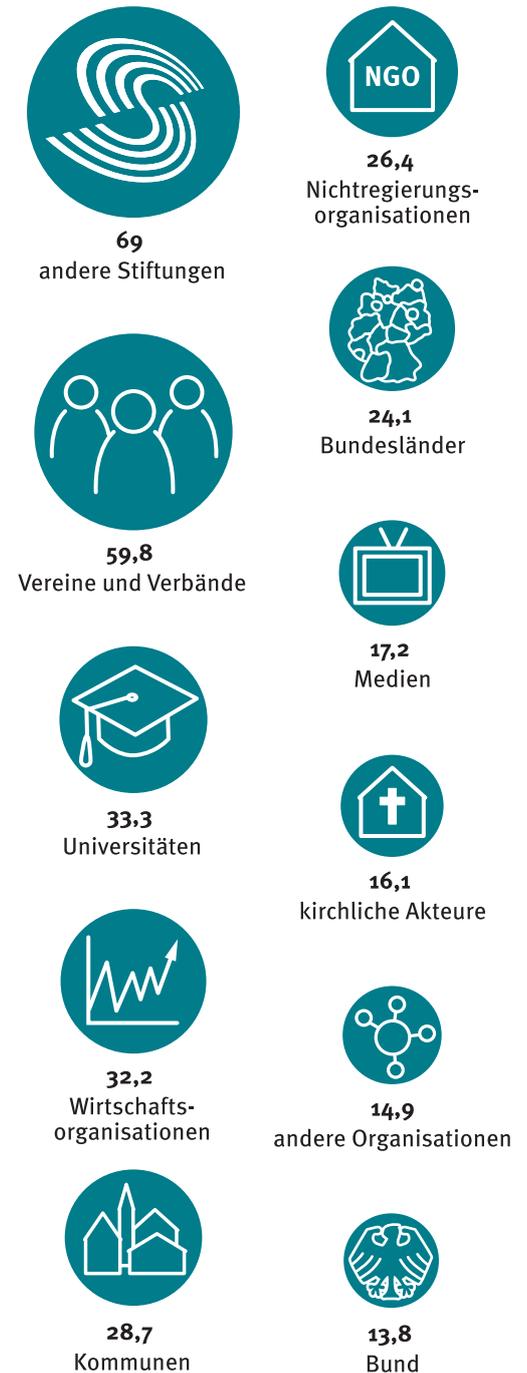
Weshalb sind Sie Kooperationen eingegangen?

Mehrfachnennungen möglich, n=87, Angaben in Prozent



Mit welchen Partnerorganisationen haben Sie in den letzten zwölf Monaten Kooperationen durchgeführt?

Mehrfachnennungen möglich, n=87, Angaben in Prozent





Profile entwickeln und vor allen anderen Akteuren handeln. Dies geht oft besser allein. Wenn Schnelligkeit und Flexibilität notwendig sind, sind langwierige Partnersuche und Abstimmungsprozesse oft hinderlich.

Kooperationsstrategien sollten aber dann sorgfältig gestaltet werden, wenn es um nachhaltige Beiträge zur Lösung komplexer gesellschaftlicher Probleme geht, beispielsweise bei der Bekämpfung von mangelnder Bildung, Armut, Ausgrenzung, Chancengerechtigkeit oder bei Fragen des Klimawandels. Solche Probleme sind vielschichtig und entstehen durch viele Faktoren, sie können nicht in unabhängige Teilstücke aufgliedert werden. Komplexe Probleme haben vielfache Auswirkungen, die nur schwer durchschaut, vorhergesagt und kaum kontrolliert werden können. Sie können dementsprechend auch nicht durch eine Maßnahme gelöst werden, die nur entdeckt und skaliert werden muss. Vielmehr betreffen sie Akteure aus mehreren Sektoren, die nur zusammen flächendeckend und nachhaltig wirken können.

Die Größe der Herausforderungen, ihre Komplexität und Hartnäckigkeit rufen nach einem Miteinander von Staat, Zivilgesellschaft und oft auch Unternehmen. Als wesentliche Ziele benennen Stiftungen in Deutschland „das aufzugreifen, was der Staat nicht mehr leisten kann“ (63 Prozent), „denen zu helfen, denen sonst keiner hilft“ (58 Prozent), „dafür zu sorgen, dass es in Deutschland bzw. in der Welt gerechter zugeht“ (41 Prozent) und „sozialen und politischen Wandel zu befördern“ (37 Prozent, vgl. Anheier, S. 4). Wenn dies erfolgreich und dauerhaft erreicht werden soll, dann sind Kooperationen unverzichtbar.

Fünf Faktoren für den Kooperationserfolg

Wer jemals in einem Kooperationsprojekt mitgewirkt hat, weiß, dass das Bekunden eines gemeinsamen Interesses oder der Austausch in einem Netzwerk nicht genügen, um gesellschaftliche Ziele zu erreichen. In vielen Fällen hat es sich als hilfreich erwiesen, Kooperationen ein Konzept des „gemeinsam Wirkens“ zugrunde zu legen. Insbesondere fünf Faktoren haben sich dabei als erfolgsentscheidend gezeigt:

1. **Gemeinsame Zielsetzung:** Alle Akteure ziehen an einem Strang. Damit verbunden sind ein gemeinsames Problem- und Lösungsverständnis und eine gemeinsame Sprache.
2. **Sich gegenseitig verstärkende Aktivitäten:** Die Aktivitäten aller Akteure sind abgestimmt und ergänzen sich –

unter Wahrung der Autonomie der Einzelnen. Ressourcen werden zielgerichtet gesteuert, Förderlücken werden geschlossen, Parallelstrukturen verhindert.

3. **Unabhängige Koordinationsstelle:** Ein gut ausgestatteter Koordinator sorgt für Transparenz, Abstimmung, gemeinsame Steuerung und für Moderation im Konfliktfall. Eine solche Instanz – wenn sie kompetent besetzt ist – wird in der Regel von allen Beteiligten als entlastend und nutzbringend wahrgenommen.
4. **Kontinuierliche Kommunikation:** Alle Beteiligten kommunizieren regelmäßig miteinander. Der Austausch umfasst – je nach Bedarf – alle Ebenen der beteiligten Organisationen und bezieht auch die Nutznießer der Kooperation mit ein.
5. **Gemeinsame Wirkungsanalyse:** Auf der Basis der gemeinsamen Ziele werden Erfolgsindikatoren vereinbart und regelmäßig erhoben. Die faktenbasierte Betrachtung der Ergebnisse ermöglicht gemeinsames Lernen und bessere Rechenschaftslegung.

Hemmnisse

Allerdings gibt es in Kooperationen auch Hindernisse: Viele engagierte Menschen haben den Wunsch, sich selbst zu verwirklichen. Dies ist verständlich, führt aber zu einem Anspruch auf Gestaltungsfreiheit, öffentliche Sichtbarkeit und oft zu kooperationshemmenden Konkurrenzen. Zudem gehören Umfeldanalysen noch nicht überall zum täglichen Handwerkszeug, sodass wirksame Projekte oft nicht allgemein bekannt sind: Das Rad wird immer wieder neu erfunden, neue Projekte werden entwickelt, die bestenfalls zu vielen kleinen Inseln sozialer Wirkung werden.

In der Startphase schwierig sind gelegentlich auch sektorübergreifende Kooperationen: mangelndes Wissen über institutionelle Rahmenbedingungen, inhaltliche und organisatorische Unterschiede und verschiedene Kommunikationsstile erschweren den Start von Kooperationen zwischen Stiftungen, Rat und Verwaltung sowie Unternehmen. Es bedarf Zeit und Ressourcen, um zu gemeinsamem Handeln zu kommen. Diese Investition lohnt sich aber, denn sowohl für die Skalierung und Verstetigung einzelner Projekte als auch in noch höherem Maße für die Lösung komplexer Probleme führt an Kooperationen fast kein Weg vorbei. « « «



„GUTE PARTNERSCHAFTEN LERNEN STÄNDIG DAZU“

Drei Fragen an den neuen Generalsekretär des Bundesverbandes, Felix Oldenburg

INTERVIEW: BENITA V. BEHR

StiftungsWelt: In Ihrer vorherigen Tätigkeit als Geschäftsführer des Sozialunternehmensnetzwerkes Ashoka spielten Kooperation und Netzwerken eine große Rolle – auch Kooperationen mit Stiftungen. Wie haben Sie Stiftungen als Kooperationspartner erlebt?

Felix Oldenburg: Da gab es die ganze Palette. Am Anfang waren es eher Unternehmer und Stifter, die unsere für Deutschland noch neue Idee unterstützt haben. Mit der Zeit sind Stiftungen aber zu immer wichtigeren Partnern geworden, gerade wenn es darum geht, einzelne Sozialunternehmer auch jenseits der Ashoka-Förderung voranzubringen. Viele Stiftungen haben insbesondere mit Kontakten zu Entscheidern und durch ihre eigenen Fördernetzwerke Dinge bewirkt, die wir als kleine Organisation nie geschafft hätten. Da sind richtige Wirkungsketten entstanden.

Wie findet und überzeugt man potenzielle Partner? Und was macht eine Partnerschaft langfristig stark?

Meine Erfahrung ist, dass Begeisterung ansteckend wirkt. Partner kann man nur gewinnen und halten, wenn man selbst voll an die Sache glaubt. Dann wird eine Partnerschaft auch zu mehr als einer Transaktion, sondern es entsteht ein Team mit einem gemeinsamen Ziel. Das braucht Zeit. Ich habe gute Erfah-

» Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, nichts anzufangen, was nicht mindestens drei Jahre Zeit hat, sich zu entwickeln, bevor man sich schon wieder über Geld unterhalten muss.

rungen damit gemacht, nichts anzufangen, was nicht mindestens drei Jahre Zeit hat, sich zu entwickeln, bevor man sich schon wieder über Geld unterhalten muss. Gute Partnerschaften halten sich nicht an ein Skript mit festen Abschnitten, sondern lernen ständig dazu und werden fortgeschrieben.

Und: Die besten Partnerschaften stecken mehr als zwei Partner an. Sie werden zu einer offenen Bewegung mit vielen Aktivitätszentren. Der ursprüngliche Initiator muss dabei aber auch lernen, neue Rollen anzunehmen und nicht an der Partnerschaft festzuhalten, wie sie zu Beginn war.

Ist Kooperation für jede Stiftung heute ein Muss oder gibt es auch Gründe, keine Kooperationen einzugehen?

Wer für eine Idee keine Partner findet, sollte die Idee auf den Prüfstand stellen. Aber: Stiftungen sind auch darin frei, nicht zu kooperieren. Und bei ganz seltenen Risiken ist das vielleicht der einzige Weg. Generell würde ich jedoch sagen: Wer möchte, dass gute Ideen wachsen, der tut ihnen keinen Gefallen damit, sie in eine einzige Beziehung einzusperren. In der Wirtschaft würde es niemandem einfallen, sich nicht in Wertschöpfungsketten einzubetten, in denen sich jeder darauf konzentrieren kann, was er selbst am besten kann. « « «



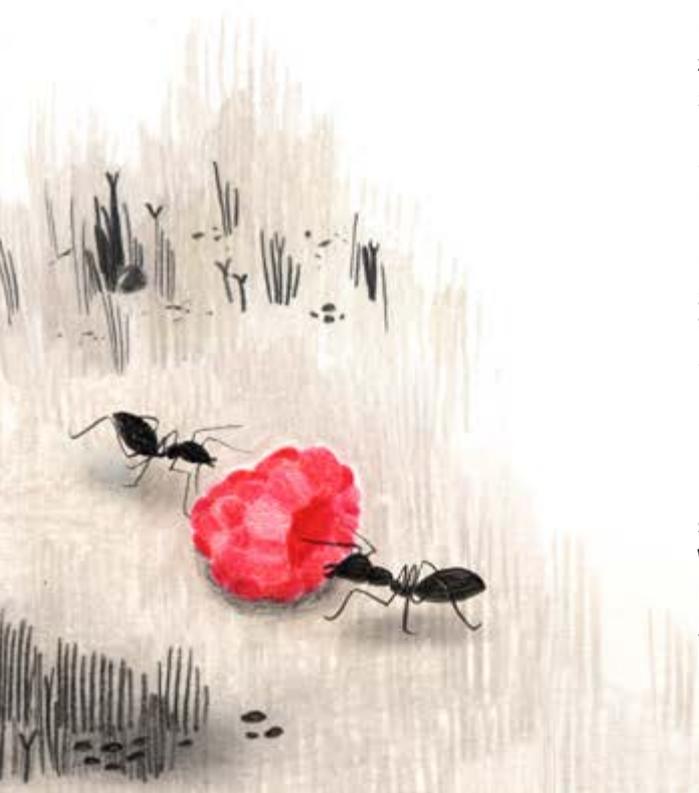
IM INTERVIEW

FELIX OLDENBURG

ist seit April 2016 Generalsekretär des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Zuvor war der studierte Philosoph, Politik- und Musikwissenschaftler sieben Jahre lang Hauptgeschäftsführer von Ashoka Deutschland und seit 2011 Europa Direktor der internationalen Organisation zur Förderung von Sozialunternehmertum. U.a. baute er die Finanzierungsagentur für Social Entrepreneurship GmbH (FASE) auf.

Weitere Informationen

felix.oldenburg@stiftungen.org
www.stiftungen.org



MEHR WIRKUNG DURCH KOOPERATIONEN

Lernen von den Bildungstiftungen – ein Interview mit Dr. Ekkehard Winter, Leiter des Arbeitskreises Bildung, und Sabine Süß, Leiterin der Koordinierungsstelle des Netzwerks Stiftungen und Bildung

INTERVIEW: BENITA V. BEHR

Stiftungswelt: Für den Schwerpunkt dieser Stiftungswelt haben wir einen breiten Kooperationsbegriff zugrunde gelegt, Sie verstehen Kooperation in einem spezifischeren Sinne. Welche Merkmale gehören für Sie grundlegend zu Kooperationen dazu?

Sabine Süß: Unserem Verständnis nach ist Kooperation mehr als ein sporadisches Zusammenarbeiten. Besonders wirkungsvolle Kooperationen sind eher an dauerhaften, strukturellen Entwicklungen ausgerichtet, weniger an intervenierenden Projekten. Dazu kommt, dass es selten wirklich innovative Projekte gibt, aber sehr viel häufiger den richtigen Moment, in dem das eigene Handeln innovativ wirken kann. Nämlich genau dann, wenn ein wesentlicher Baustein in einem Gesamtzusammenhang zur Lösung eines Problems beiträgt. Den richtigen Moment kann man aber nur erkennen, wenn man miteinander in einem stetigen dialogischen Austausch ist, dabei erfährt, was gebraucht wird, und überlegt, was man selbst beitragen kann – und dies in Absprache dann auch tut. Um dieses Vorgehen erfolgreich zu gestalten, bedarf es einer Kooperation auf Augenhöhe. Es gilt die Maxime: Gleiche sind unter Gleichen aktiv. Jeder, der etwas beitragen kann, ist so wichtig wie alle anderen. Der eine Partner bringt z.B. Fachkompetenz ein, ein anderer Zugang zu Netzwerken, ein

weiterer Finanzierungsmöglichkeiten. Wie die Zusammenarbeit dann gemeinsam geregelt wird, muss man nach Stärken und Möglichkeiten entwickeln.

Was macht Kooperationen Ihrem Verständnis nach richtungsweisend?

Dr. Ekkehard Winter: Die Stiftungen im Bildungssektor haben im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“, einer Art Großexperiment mit Modellcharakter, sehr früh lokal auf systematische Kooperationen mit unterschiedlichen Partnern gesetzt. Dabei haben sie gelernt und verstanden, dass es bei tragfähigen Kooperationen vor allem um die Definition gemeinsamer Ziele, die Klärung der jeweiligen Rolle für das gemeinsame Vorgehen und ein großes Verständnis aller Beteiligten füreinander geht. Das setzt oftmals eine Haltungsveränderung bei allen, auch bei den Stiftungen, voraus – weg vom solitären, exklusiven, zeitlich eng befristeten Projektengagement hin zu einer Prozessorientierung, die auf größtmögliche Wirkung des eigenen Beitrags abzielt. Kooperation in einem solchen Kontext ist geprägt durch ein Verständnis für die gesellschaftliche Aufgabe und die eigenen Möglichkeiten bei der Lösung sowie durch die Gewissheit, dass große Aufgaben nur gemeinsam zu lösen sind.

„Lernen vor Ort“ wurde vom Bundesbildungsministerium mit deutschen Stiftungen entwickelt – rund 180 Bildungstiftungen konnten in diesem Rahmen über fünf Jahre Kooperationserfahrungen in ihren Kommunen sammeln. Welche Erkenntnisse haben sie dabei gewonnen? Können auch andere Stiftungen von den Erfahrungen der Bildungstiftungen profitieren?

Süß: Die beteiligten Stiftungen haben vor allem er-



IM INTERVIEW

SABINE SÜß
leitet die Koordinierungsstelle Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Weitere Informationen
sabine.suess@stiftungen.org
www.netzwerk-stiftungen-bildung.de

fahren, dass gesellschaftliche Prozesse sich nur mit Geduld, Ausdauer und auf Daten gestützten Maßnahmen verändern lassen. Um dafür die geeigneten Instrumente zu entwickeln und den Austausch auch untereinander zu fördern, haben die Stiftungen in ihren Kommunen Stiftungsverbände gegründet und verstetigt, die wie das Stiftungsnetzwerk im Landkreis Osnabrück und das Bildungsnetzwerk in München (siehe S. 27) hochaktiv die Bildungslandschaft mitgestalten und nicht mehr wegzudenken sind. Die Erfahrungen und Erkenntnisse tragen die Stiftungen u.a. im Austausch über das Netzwerk Stiftungen und Bildung und die länderbezogenen Stiftungsnetzwerke Bildung weiter. Der Schlüssel ist hier kollegialer Fachaustausch. Vieles lässt sich weitergeben. Dabei kann die Koordinierungsstelle des Netzwerkes Stiftungen und Bildung unterstützen (siehe Literatur S. 40 und S. 93).

Kooperationen von Stiftungen untereinander sind gut. Sind Kooperationen über die Grenzen des eigenen Sektors hinweg generell besser?

Winter: Das kommt auf die Ziele an. Wenn sich Stiftungen zusammentun, um im Sinne einer Themenwaltschaft etwas voranzubringen, dann ist es sinnvoll, zunächst einmal die Grundlage zwischen den beteiligten Stiftungen zu schaffen. Ein aktuelles Beispiel ist etwa das Forum Bildung Digitalisierung, in dem die Deutsche Telekom Stiftung, die Bertelsmann Stiftung, die Robert Bosch Stiftung, die Siemens Stiftung und die Stiftung Mercator zusammenarbeiten (siehe S. 58). Wenn es aber darum geht, vor Ort Maßnahmen zu implementieren, wäre es fatal, wenn dort nicht Bedarf und Angebote zusammenkämen. Sollen Projekte lokal greifen, ist es unbedingt notwendig, dass Stiftungen über den eigenen Bereich und die eigenen Möglichkeiten hinaus kooperativ agieren.

Welche Rollenverteilung ist bei Multi-Sektor-Kooperationen Ihrer Erfahrung nach sinnvoll? Welche Rollen passen zu Stiftungen – zu großen und zu kleineren?

Winter: Die Antwort auf die Frage fällt von Vorhaben zu Vorhaben im Detail unterschiedlich aus. Im Arbeitskreis Bildung haben sich Stiftungen drei Jahre lang mit dem Thema Kooperation befasst und insbesondere auch die Frage diskutiert, wie unterschiedlich verfasste Stiftungen miteinander auf Augenhöhe zusammenarbeiten können. Durch die kontinuierliche gemeinsame Arbeit und den Gedankenaustausch wurde klar,

dass man sich kennenlernen muss, um seine Rolle zu finden. Das braucht Zeit und Kontinuität, auch um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen – gerade in sektorübergreifenden Kooperationen ist das entscheidend. Selbstverständlich darf etwas Mut, auch einmal von seinem eingeübten Pfad abzuweichen und Neues auszuprobieren, nicht fehlen.

Raten Sie kleinen Stiftungen, die weder viel Geld noch viel Zeit einbringen können, zu Kooperationen?

Süß: Unserer Erfahrung nach macht Not erfinderisch und (gedanklich) mobil. Wenn man den aufgrund der aktuellen Zinslage geschrumpften finanziellen Spielraum der Stiftungen (aber auch den der Kommunen) als Not anerkennt, ist gerade das Zusammenführen unterschiedlicher Ressourcen durch sehr unterschiedliche Akteure eine Möglichkeit, die Stiftung lebendig und wirkungsvoll zu halten und gleichzeitig die Sache voranzubringen. Natürlich darf man nicht daran hängen, alle Erfolge nur für seine Stiftung verbuchen zu wollen. Ein Effekt, den die sich verändernden gesellschaftlichen Aufgaben mitbringen, ist auch das Interesse leistungsstarker Stiftungen, mit ihrem Engagement lokal und direkt wirksam zu werden. Damit vergrößert sich das Kooperationspotenzial vor Ort!

Wie behält oder schärft man als Stiftung auch in breit angelegten Kooperationen sein Profil?

Winter: Es ist eine bekannte und nicht ganz unberechtigte Sorge, dass das Profil in Kooperationen verschwimmt. Aber kooperationserfahrene Stiftungen bestätigen immer häufiger, dass die Sichtbarkeit bei einem klug angelegten Engagement – durch viele Partner auf unterschiedliche, öffentlich wahrnehmbare Ebenen getragen –, wegen der deutlich gesteigerten Wirksamkeit gestärkt wird und damit das eigene Profil auch sichtbarer werden lässt. Eine klassische Win-win-Situation, von der alle profitieren. « « «



IM INTERVIEW

DR. EKKEHARD WINTER

ist Geschäftsführer der Deutschen Telekom Stiftung in Bonn. Im Bundesverband Deutscher Stiftungen leitet er seit 2012 den Arbeitskreis Bildung.

Weitere Informationen

ekkehard.winter@telekom-stiftung.de
www.stiftungen.org/bildung
www.telekom-stiftung.de



BRÜCKEN SCHLAGEN

Kooperation von Stiftungen und staatlichen Akteuren

VON DR. HEIKE KAHL

» » » Staat und Stiftungen sind zunehmend offen für Kooperation. Wo Stiftungen in der Vergangenheit gezögert haben, sich auf in ihrer Wahrnehmung schwerfällige Verwaltungsprozesse einzulassen, wird der Blick strategischer und der Staat als wichtiger Kooperations- und Implementierungspartner verstärkt einbezogen. Wo staatliche Vertreter Stiftungen häufig als Ausfallbürgen für fehlende Budgets gesehen haben, wächst die Einsicht, dass im Austausch Lösungspotenziale erwachsen, die aus der eigenen Begrenztheit herausführen.

Die Publikation „Staat und Stiftung in Kooperation“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung zeigt, dass die tatsächlichen Erfahrungen jedoch nicht frei von Widersprüchen sind. Kooperation ist kein Allheilmittel, zumal wenn deren strukturelle Voraussetzungen und das Verständnis der jeweiligen Rollen nicht geklärt sind – insbesondere dann, wenn ein hoheitliches Aufgabenverständnis des Staates auf ein von Stiftungen proklamiertes gesellschaftliches Gestaltungsinteresse stößt. Oder wenn Einzelinteressen auf übergreifende gesellschaftliche Interessen stoßen. Um diese Widersprüche aufzulösen, ist es hilfreich, sich die Erwartungen von Vertretenden des Staates anzuschauen und sie am Selbstverständnis von Stiftungen zu spiegeln. So

können beide Perspektiven zusammengebracht und der Fokus auf die Frage gelenkt werden, wie Kooperationen gelingen.

„Der Staat“ kommt sprachlich oft wie ein einzelner Akteur daher. Das ist er aber nicht. Vielmehr gliedert er sich horizontal in Verantwortliche für unterschiedliche Felder (z.B. Kinderbetreuung, Schule, Jugendhilfe) und vertikal in Bund, Länder und Kommunen. Stiftungen verorten sich als konstruktive Partner des Staates, mit dem klaren Anspruch, ihre Besonderheit zu bewahren. Stiftungsvertreter thematisieren allerdings auch die Diskrepanz zwischen der Proklamation von Kooperationen zwischen Stiftungen und ihrer erfolgreichen Gestaltung.

Qualität und Wirkung als verbindende Ziele

Die Sicherung eines verlässlichen Rahmens und von überregional vergleichbaren Rahmenbedingungen ist als Kerngeschäft des Staates definiert. Damit wird zugleich ein Möglichkeitsraum angedeutet, der von Stiftungen gefüllt werden kann: für Innovation und dafür, Wirkungsvollem zum Durchbruch zu verhelfen. Stiftungen ist ihr gesellschaftlicher Veränderungsanspruch gemeinsam. Anders als noch vor einigen Jahren messen heute viele dem Ziel, in erster Linie innovativ zu sein, weniger Bedeutung bei als dem Wunsch, nachhaltige Wirkung zu erzeugen.

Hier gilt es, eine Brücke zu schlagen. Denn auch dem Staat wird die Verantwortung für Qualität und Wirkung zugeschrieben: zum einen zur Legitimation seines Handelns, zum anderen als Entscheidungsgrundlage für den Transfer guter Praxis. Meistens geschieht das über Evaluationen. Stiftungen fragen verstärkt nach den Maßstäben der Bewertung: Für wen



DR. HEIKE KAHL

ist seit 1994 Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Darüber hinaus engagiert sie sich beim Bundesverband Deutscher Stiftungen, dessen Vorstand sie von 2002 bis 2011 angehörte. 2013 wurde Kahl für ihren Einsatz im Bildungsbereich mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Weitere Informationen
heike.kahl@dkjs.de
www.dkjs.de



entscheidet sich der Staat bei Transferbemühungen und warum bezieht er Stiftungswissen hier zu wenig ein? Dass die Vielfalt der Stiftungswelt unterschiedliche Wirkansprüche einschließt, ist förderlich wie herausfordernd.

Legitimation und Rollen

Bleibe die Diskussion um Kooperationsformen bei der Frage nach der Legitimation von Stiftungshandeln stehen, wären die besten Voraussetzungen für deren Scheitern gegeben. Es gibt Stiftungen, die einen offenen Standpunkt vertreten, wonach das Handeln zivilgesellschaftlicher Akteure in einer demokratischen Gesellschaft nicht weniger legitimiert sei als das Handeln eines Referatsmitarbeiters. Andere folgen einem eher konservativen Verständnis und sehen ihre Legitimation als Impulsgeber komplementär zu staatlichem Handeln. Die Frage ist: Führt ein durch Wahlen legitimes Agieren immer zu klugen Entscheidungen?

Als Gestaltungshemmnis nehmen staatliche Akteure wahr, dass die finanziellen Mittel im eigenen Ressort kaum Handlungsspielraum bieten. Aus diesem Dilemma rühre der Kurzschluss, Möglichkeiten von Stiftungen auf deren finanzielle Unterstützungskraft zu reduzieren. Zu empfehlen sei eine Analyse der Möglichkeitsgrenzen beider Seiten, zumal es oft nicht in der Logik von Stiftungsarbeit liegt, sich an eine staatlich gesetzte politische Agenda anzuschließen.

Staatliche Akteure sehen ihre Verantwortung darin, dafür zu sorgen, dass verschiedene Einzelinteressen gehört und mit Blick auf Gemeinschaftsinteressen ausbalanciert werden. Dies kollidiert zuweilen mit von staatlicher Seite als zu eindimensional empfundenem Stiftungshandeln. Stiftungen verweisen darauf, dass die eigene Rolle, Haltung und Vorbehalte kritisch reflektiert werden müssen. Denn die Notwendigkeit, eine zwischen Staat und Stiftungen abgestimmte gemeinsame Strategie zu erarbeiten, kann mit dem Bedürfnis der Stiftungen nach Autonomie und eigener Identität kollidieren. Es müsse sich ein Verständnis etablieren, dass der Erfolg des einen nicht die Niederlage des anderen ist.

Wie kooperieren Staat und Stiftungen?

Bei der Analyse zeichneten sich vier Kooperationsformen ab, die einander ergänzen können:

- » Themenbezogen (z.B. Tagungen): Die Rolle von Stiftungen wird als hilfreich gesehen, wenn sie die Praxis spiegeln, Ressourcen zur Verfügung stellen, den Dialog fördern.
- » Projektbezogen (z.B. zeitlich begrenzte Modellvorhaben): Eine Herausforderung sind die viel diskutierten „Projektruinen“.
- » Ebenenübergreifend (z.B. Netzwerke): Herausfordernd für Stiftungen ist, dass sie nicht nur neutrale Vermittler sind, sondern als wichtige Akteure des Systems selbst zur Zielgruppe gehören.
- » Systematisch (offener, zweckgerichteter Gestaltungsprozess): Damit die Zusammenarbeit gelingt, müssen die beteiligten Akteure bereit sein, ihre Aktivitäten nicht nur aufeinander zu beziehen, sondern auch anzupassen. « « «



Lesetipp

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hg.): Bildung im Fokus – Staat und Stiftung in Kooperation. Berlin 2015. Kostenloser Download: www.dkjs.de/kompetenzen/kooperationen/staat-und-stiftung

Transferagenturen für Großstädte

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) setzt sich für Bildungserfolg und gesellschaftliche Teilhabe ein. Im Rahmen der Transferinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unterstützt sie z.B. Großstädte dabei, ein kommunales Bildungsmanagement aufzubauen. Herzstück der Transferagenturen für Großstädte ist das Großstadtnetzwerk, das den kollegialen Austausch zwischen Kommunen und verschiedenen Bildungsakteuren befördert.

www.transferagenturen-grossstaedte.de

GUT BEGONNEN – HALB GEWONNEN

Was Sie in der Anfangsphase bedenken sollten, damit Ihre Kooperationen erfolgreich werden

VON ROLAND BENDER UND GABRIELE BARTSCH



ROLAND BENDER
leitet den Bereich Personal bei der Robert Bosch Stiftung.

Weitere Informationen
roland.bender@bosch-stiftung.de
www.bosch-stiftung.de

» » » Die gute Vorbereitung ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für eine gelingende Kooperation. Am Anfang aller Überlegungen sollte die Frage stehen: Warum sollten wir überhaupt mit anderen kooperieren? Die Motive und Gründe für eine Zusammenarbeit können sehr verschieden sein (vgl. Grafik auf S. 12). Suche ich z.B. einen Partner, der sich mit mir gemeinsam in eine Lerngemeinschaft zu einem Thema begibt oder der komplementäre Kompetenzen zu meinem Fachwissen besitzt? Oder geht es mir darum, gemeinsam eine noch bessere Wirkung zu entfalten?

Ist die Entscheidung für eine Kooperation gefallen, sind neben den rechtlichen Fragen und dem passenden Partner drei Dimensionen für den Erfolg relevant:

- » „Wer macht’s?“ – Personen und Kompetenzen
- » „So machen wir das hier!“ – Organisationskulturen
- » „Wer zahlt?“ – organisatorischer Rahmen

Personen und Kompetenzen

„Die Chemie muss stimmen“ – dies war ein Teilnehmervotum auf unserer Veranstaltung beim Deutschen StiftungsTag 2016, bei der es um die erfolgreiche Gestaltung von Kooperationen ging. Letztendlich realisieren sich Kooperationen durch Personen. Es ist wichtig, dass die Beteiligten über Fach-, Methoden-, Kommuni-

kations- und Sozialkompetenzen verfügen und bereit sind zu Selbstreflexion, Lernen und Veränderung. Relevant ist auch die Fähigkeit, die Kooperationsanliegen in strategische Kontexte inner- und außerhalb der eigenen Organisation zu übertragen.

Organisationskulturen

Die Unterschiede von Organisationen zeigen sich im Verhalten ihrer Mitglieder. Bei Konflikten und Problemen neigt man dazu, diese zu personalisieren, Auslöser sind aber häufig dahinterliegende kulturelle und strukturelle Unterschiede. Sich dies klar zu machen, trägt zu einem gelasseneren Miteinander bei.

Für einen reibungsarmen Verlauf eines Kooperationsprojektes ist es hilfreich, die andere Seite zu verstehen. Das ist nicht auf Anhieb möglich, denn bei der Organisationskultur handelt es sich – symbolisch gesprochen – um einen Eisberg: Das meiste ist als abgelagerte Lerngeschichte unter der Oberfläche verborgen. Welche Erfolge und Misserfolge waren prägend? Worauf sind die Mitarbeitenden stolz? Welche Geschichten und Legenden werden erzählt? Die folgenden Kriterien erleichtern Ihnen, die Werte und (unausgesprochenen) Spielregeln Ihres Kooperationspartners zu erfassen.

Außendarstellung: Achten Sie auf die Form der Außendarstellung. Wie sind Internetseite, Logo und Flyer gestaltet? Wie sieht der Dresscode aus? Verweist die Büroeinrichtung eher auf einen traditionell-konservativen Partner oder handelt es sich um eine junge Organisation mit noch geringem Strukturierungsgrad und wenig Regelwerk? Überlegen Sie sich vorher, wie weit Sie bereit sind, sich auf die Gepflogenheiten der anderen Seite einzulassen.

Entscheidungsprozesse und -kompetenzen: Wie sehen die Entscheidungsprozesse aus? Hat Ihr direkter Kooperationspartner eigene Entscheidungskompetenzen oder gibt es einen langen „Dienstweg“? Bei Ersterem ist es hilfreich, mit den Auftraggebern ein klares Gesamtziel zu vereinbaren, bei Letzterem müssen längere Zeiträume einkalkuliert werden. Wichtig ist hier, Verbindlichkeit zu vereinbaren, damit es im laufenden Prozess nicht zu Verzögerungen kommt.

Ziel-/Ergebnisorientierung oder Prozessorientierung: Stehen Ziele und Ergebnisse im Vordergrund oder spielen Prozess- und Beziehungsaspekte eine größere Rolle? Im ersten Fall wird Ihr Kooperationspartner Konflikte eingehen zugunsten eines besseren Ergebnisses, im zweiten Fall kann die Zusammenarbeit anfangs geschmeidig sein, bei Meinungsverschiedenheiten wird sie dann zäh und Missverständnisse häufen sich.

Organisatorischer Rahmen

Den organisatorischen Rahmen klären Sie am besten mithilfe der Methode des Projektmanagements ab.

Rollen

- » Wer ist Auftraggeber? Dies ist die oberste Entscheidungsinstanz, er oder sie stellt die Ressourcen bereit und an ihn oder sie wird berichtet.
- » Wer ist Projektleiter? Hier liegt die Gesamtverantwortung für das Projekt.
- » Wer stellt welche Mitarbeitenden in welchem Umfang?
- » Braucht es eine Steuerungsgruppe? Bei kleinen, einmaligen Projekten ist dies nicht notwendig. Bei größeren Kooperationsvorhaben, die strategische Bedeutung haben, jedoch sinnvoll.
- » Grundsätzlich ist zu klären, ob alle Rollen paritätisch besetzt sein müssen. Eine doppelt besetzte Projektleitung ist unter Umständen aus „politischen“ Gründen unabdingbar, erhöht aber die Komplexität des Projektes.

Ziele

Häufig wird dieser Punkt unterschätzt, weil es nicht einfach ist, klare Ziele zu formulieren. Je sorgfältiger und klarer Sie hier sind, umso leichter haben Sie es im gesamten Prozess. Umgekehrt sind unklare Ziele häufig Anlass für Missverständnisse.

Zeitplanung

Planen Sie bei Kooperationen immer einen zeitlichen Puffer ein. Damit ist nicht eine größere zeitliche Kapazität gemeint, sondern längere Zeiträume für den gesamten Prozess. Entscheidungswege sind bei mehreren Beteiligten umfangreicher als wenn es nur um die eigene Organisation geht.

Ressourcen

Möglicherweise ist der Ausgangspunkt Ihrer Kooperationsüberlegungen, dass Sie feststellen, dass Ihnen bestimmte Ressourcen fehlen, um Ihre Ziele zu erreichen. Das können unterschiedliche Dinge sein, z.B. Personal, Geld, Expertise, Reputation oder Zugang zu Netzwerken. Eine Kooperation kann auch dann erfolgreich verlaufen, wenn die Partner unterschiedliche Ressourcen einbringen! Der eine hat Geld, die andere verfügt über eine bestimmte Expertise. Wieder ein anderer hat eine bestimmte Reputation, die meiner Organisation Türen öffnen kann. Entscheidend ist, zu Beginn zu klären, wer was einbringt.

Fazit

Kooperationen lohnen sich dann, wenn sie zu den eigenen Zielen passen, ihr Mehrwert den Vorbereitungs- und Abstimmungsaufwand deutlich übersteigt und die Form der Zusammenarbeit so geregelt ist, dass sich keine steuerlichen Nachteile ergeben (vgl. S. 88). « « «



GABRIELE BARTSCH
ist Geschäftsführerin der Agentur mehrwert –
Agentur für soziales Lernen gGmbH.

Weitere Informationen
bartsch@agentur-mehrwert.de
www.agentur-mehrwert.de

Erfolgsfaktoren für Kooperationen

- Identifikation von eigenen Ressourcen und Kompetenzen
- Identifikation von geeigneten Kooperationsthemen und -partnern
- Identifikation des Mehrwerts für beide Seiten
- Klare Zielsetzung der Kooperation
- Kooperationsvereinbarungen
- Kooperationsmanagement / Koordination
- Konsens über die Kultur der Zusammenarbeit

FÖRDERPARTNERSCHAFTEN AUF AUGENHÖHE

Ein Einblick in die Erfahrungen mit Stiftungsk Kooperationen der Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V.

VON REBEKKA MASSOTH

» » » Trotz niedriger Zinsen den Satzungszweck optimal erfüllen: Das ist aktuell für viele Stiftungen eine Herausforderung. Umso wichtiger werden Kooperationen, die zur erfolgreichen Umsetzung von Förderprojekten beitragen. Mit dem richtigen Partner an der Seite können Stiftungen ihre Kompetenzen sinnvoll ergänzen und Ressourcen bündeln. Ziel ist es, gemeinsame Ziele effizient zu erreichen und die Wirkung zu maximieren.

Wie Kooperationen zwischen Stiftungen und Partnerorganisationen gelingen können, zeigen die Erfahrungen der Christoffel-Blindenmission (CBM). Die Entwicklungshilfeorganisation mit 672 Projekten in 65 Ländern arbeitet mit mehr als 200 Stiftungen zusammen. Als Umsetzungspartner unterstützt die CBM sie bei der Erfüllung ihres Zwecks. So gewinnen alle: Stiftungen profitieren von der langjährigen Erfahrung der CBM und deren Netzwerk in den Projektländern. Für die CBM wiederum erleichtert eine mehrjährige Förderzusage die langfristige Projektplanung oder ermöglicht erst die Umsetzung des avisierten Vorhabens.

Ein Beispiel: Gemeinsam mit der Dortmunder Profiliis-Stiftung zur Förderung von Kindern und Jugendlichen konnte die CBM schon viele Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen realisieren. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die langjährige Zusammenarbeit ist neben Vertrauen eine gute zwischenmenschliche Ebene. Auch die offene Kommunikation der Erwartungen an den Kooperationspartner sowie Ehrlichkeit, etwa bei zeitlichen Verzögerungen, spielen eine große Rolle für das Gelingen der Kooperation.

Eine Beziehung, in der man seine Wünsche nicht klar kommuniziert, sondern hofft, dass sie von den Au-

gen abgelesen werden, funktioniert bekanntlich nicht lange. Bei der Anbahnung von Kooperationen ist deshalb besonders wichtig, dass beide Seiten von Anfang an die individuellen Anforderungen besprechen: Wer hat welche Rolle? Möchte die Stiftung sich in die Projektplanung einbringen? Welchen Umfang und welche Häufigkeit bei den Projektberichten wünscht sich die Stiftung? Wie gehen die Partner mit Verzögerungen um? Wie soll die Zusammenarbeit öffentlich kommuniziert werden? Beide Seiten sollten dabei eigene Anforderungen benennen, aber auch die Perspektive des Gegenübers im Blick haben. Schließlich geht es darum, gemeinsam ein Ziel zu erreichen: Damit die Förderung vor allem den Satzungszwecken zugutekommt, ist es im Hinblick auf die Effizienz wichtig, dass der Aufwand von Abstimmungs- und Verwaltungsprozessen in einem angemessenen Verhältnis zur Fördersumme steht.

Für die CBM als Partner im Bereich Entwicklungszusammenarbeit ist vor allem das Verständnis für die Situation und den Bedarf in den Projektländern bedeutend. Die Bereitschaft, Neubauprojekte zu fördern, ist häufig höher, als den Unterhalt eines gut funktionierenden Klinikbetriebs zu finanzieren. Dabei kann durch den Ausbau bereits existierender Projekte die Wirkung sehr effizient gesteigert werden, wie ein Beispiel aus Nordindien zeigt: Um die augenmedizinische Versorgung für Kinder, Patienten mit Glaukom oder Diabetischer Retinopathie zu verbessern, bündelte die CBM die Förderung einer privaten Stiftung, eines Großspenders und der Hilfsorganisation BILD hilft e.V. „Ein Herz für Kinder“. Gemeinsam konnte so ein umfassendes Augengesundheitsprogramm etabliert werden – eine Win-win-Situation für alle Beteiligten – vor allem für die Menschen, die dank des Projekts heute wieder sehen können. « « «



REBEKKA MASSOTH

ist Ansprechpartnerin für Stiftungsk Kooperationen bei der Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V. (CBM). Die CBM zählt zu den größten und ältesten Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland. Sie fördert seit mehr als 100 Jahren Menschen mit Behinderungen in Entwicklungsländern.

Weitere Informationen

rebekka.massoth@cbm.de
www.cbm.de



KOOPERATION EINFACH GEMACHT

Welche juristischen Aspekte sind bei der Wahl der Organisationsform zu beachten?

VON DR. CHRISTOPH MECKING

» » » Viele Stiftungen setzen heute auf Kooperation – mit anderen Stiftungen, Vereinen, Staat und Wirtschaft. Darin sehen sie eine Chance, Aufgaben, die sie allein überfordern würden, durch Bündelung von Mitteln und Kompetenzen wirksam zu erfüllen. Oft gehen die Stiftungen wie selbstverständlich von der rechtlichen und steuerlichen Zulässigkeit ihres Handelns aus. Sie übersehen, dass die Abgabenordnung nicht sehr kooperationsfreundlich gefasst ist. Sie bestimmt vielmehr streng in § 57 den Grundsatz der Unmittelbarkeit: Die Körperschaft muss ihre Zwecke selbst verwirklichen.

Insofern zeigen sich manche Verantwortliche in Stiftungen regelrecht verblüfft, wenn sie nach der „Organisationsform“ ihrer Kooperation gefragt werden. Die Möglichkeit, ihre Kooperationsbeziehung könne zu einer Außengesellschaft (GbR) mit ggf. ungünstigen rechtlichen und steuerlichen Folgen geführt haben, wird oft nicht bedacht. Und für den Aufbau eigener gesellschaftsrechtlicher Formen besteht oft kein Bedarf; sie sind zudem einigermäßen aufwendig.

Wie lässt sich also die Arbeitsteilung sinnvoll umsetzen – was muss beachtet werden? Wie lässt sich eine Kooperation organisatorisch schlank und juristisch wasserdicht gestalten, mit möglichst wenig Verwaltungsaufwand und ohne dass eine eigene Rechtsform dabei entsteht? Wie also sind Kooperationsformen zumindest zwischen steuerbegünstigten Körperschaften im Alltagsgeschäft steuerrechtssicher zu realisieren?

Es empfiehlt sich der Blick auf die Instrumente, die der Gesetzgeber als „steuerlich unschädliche Betätigungen“ ausnahmsweise zugelassen hat und die auch die Zusammenarbeit betreffen. Danach kann die Stif-

tung Mittel für Zwecke einer anderen gemeinnützigen Körperschaft beschaffen, diese teilweise einer solchen Körperschaft zur Verwirklichung ihrer eigenen oder fremder Zwecke weitergeben, eine andere Körperschaft mit Vermögen ausstatten oder einer anderen Körperschaft unentgeltlich Arbeitskräfte oder Räumlichkeiten für gemeinnützige Zwecke überlassen (§ 58 AO). Die Stiftung kann sich auch der

anderen Körperschaft als Hilfsperson bedienen oder sich in einem Dachverband mit anderen gemeinnützigen Stiftungen zusammenschließen (§ 57 AO).

Ein gemeinnütziger Partner ist in diesen Fällen also offiziell der alleinige Träger des Vorhabens und die anderen Beteiligten unterstützen dieses Projekt im Rahmen ihrer Fördertätigkeit. Einfluss können sie gleichwohl durch die ausgehandelten Bedingungen der Bewilligung nehmen. Auch eine aktive Mitwirkung ist möglich; doch dürfen keine Geschäftsführungs-, Vertretungs-

oder Haftungsfunktionen wahrgenommen werden. Die notwendige Dokumentation kann durch Korrespondenz, insbesondere eine Beschreibung des geförderten Projekts, dargestellt werden. Wichtig ist auch, dass kein umsatzsteuerlicher Leistungsaustausch stattfindet, also insbesondere keine Rechnungen gestellt werden.

Wenn kein Geld fließt, also rein ideell zusammengearbeitet, d.h. Zeit und Können bereitgestellt wird, ist die Zusammenarbeit ohnehin in der Regel unproblematisch. Sie muss sich aber im Rahmen des Satzungszwecks bewegen. « « «

» » Oft gehen Stiftungen wie selbstverständlich von der rechtlichen und steuerlichen Zulässigkeit ihres Handelns aus. Sie übersehen, dass die Abgabenordnung nicht sehr kooperationsfreundlich gefasst ist.

Beachten Sie zu diesem Thema auch die Artikelserie „Fallstricke bei Stiftungs Kooperationen“ von Christoph Bergedick und Dr. Harald Schotenroehr, die sich insbesondere der Kooperation in Form einer GbR widmet (siehe S. 88–89 in dieser Ausgabe).



DR. CHRISTOPH MECKING ist Rechtsanwalt und geschäftsführender Gesellschafter des 1990 gegründeten Instituts für Stiftungsberatung sowie Herausgeber des Fachmagazins *Stiftung&Sponsoring*. Von 1997 bis 2004 war er Geschäftsführer des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, zuvor hat er im Deutschen Stiftungszentrum des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft Stifter beraten und Stiftungen betreut.

Weitere Informationen
c.mecking@stiftungsberatung.de
www.stiftungsberatung.de
www.stiftung-sponsoring.de

WIE GELINGT EINE KOOPERATION?



- » Durch Arbeiten auf Augenhöhe. Egal welche Größe oder welchen Etat der Partner hat.

ANDREA PAULINE MARTIN, Joachim Herz Stiftung



- » Eine Kooperation gelingt, wenn die Partnerinnen und Partner offen und wertschätzend miteinander umgehen und ein gemeinsames Ziel verfolgen. Schwierig wird es, wenn kooperierende Partner Einzelinteressen verfolgen und diese über das Gesamtprojekt stellen.

CHRISTINE GEUPEL, Claussen-Simon-Stiftung



- » Kooperationen gelingen, wenn sie auf gemeinsamen Inhalten beruhen und die jeweiligen Ziele und Aufgaben klar definiert sind.

DR. ANNA-MONIKA LAUTER, Gerda Henkel Stiftung



- » Die tragfähigsten Kooperationen entstehen aus Beziehungen, die wir über Jahre entwickelt haben; die innovativsten mit mehreren Partnern, die sich in unseren Gremien und Netzwerken überhaupt erst begegnen.

HANS GEORG SELGE, Stiftung Lesen



- » Professionalität, Praxisnähe und Partnerschaftlichkeit sind die Gelingensbedingungen für Kooperationen.

DR. INGMAR AHL, Karg-Stiftung



- » Kooperation braucht „Wildentschlossene“, Ressourcen, regelmäßige Planungstreffen, Anschlussfähigkeit an neue Unterstützerguppen, eine verbindliche und trotzdem flexible Planung – und den Mut, Planungen wieder zu verwerfen und bessere Wege zu finden. Fehlt das alles, bleibt es bei Absichtserklärungen und Geplänkel, das die Zeit aller Beteiligten verschwendet.

FRANK ENZMANN, Castringius Kinder- und Jugendstiftung



- » Wichtige Erfolgsfaktoren sind klare Ziele, Planung, Rollenverteilung, Absprachen, Vertrauen und Strukturen. Kooperationen brauchen Kümmerer und Antreiber – im Hintergrund. Und wie kann man jede Kooperation zugrunde richten? Mit Ellenbogen statt Teamgeist.

ISABELL ZIESCHE, Zoologische Gesellschaft Frankfurt



- » Kooperation gelingt, wenn es ein starkes gemeinsames Interesse gibt und man zu einem ausgewogenen Miteinander findet. Jeder sollte seine Stärken einbringen und von der Zusammenarbeit profitieren, dabei aber selbstbestimmt bleiben. Fehl am Platze sind ein falsch verstandener Führungsanspruch, zu eng gesetzte Regeln und überflüssige Bürokratie.

CAROLIN VOGEL, HERMANN REEMTSMA STIFTUNG



- » Ein wichtiger Baustein ist die Verständigung auf realistische und messbare Ziele und Meilensteine. Kooperationen dürfen kein Selbstzweck sein. Eine gemeinsame Vision ist keine ausreichende Grundlage. Und wenn Sie eine Kooperation scheitern lassen wollen, dann sagen Sie möglichst oft den Satz: „Das haben wir immer so gemacht.“

UWE AMRHEIN, Generali Zukunftsfonds und Stiftung Bürgermut

WELCHEN KOOPERATIONSTIPP HABEN SIE FÜR ANDERE STIFTUNGEN?



- » Kooperation ist kein Selbstzweck – kooperieren Sie dann, wenn es Sie inhaltlich Ihrem Ziel näherbringt! Der Erfolg der Kooperation lässt sich an der individuellen Zielerreichung und dem gemeinschaftlichen Mehrwert bemessen.

CAROLIN VOGEL, HERMANN REEMTSMA STIFTUNG



- » Wir haben „Collective Impact“ für den Generali Zukunftsfonds zum handlungsleitenden Prinzip gemacht und beschlossen, nichts mehr allein zu unternehmen. Wenn wir heute eine interessante Idee haben oder unterbreitet bekommen, binden wir sofort mögliche Co-Kreatoren ein – seien es Stiftungen, andere Unternehmen oder öffentliche Körperschaften. Ganz wichtig: Dieses Einbinden muss bereits in der frühen Konzeptionsphase erfolgen. Nur das gemeinsame Entwickeln führt zu einer zu 100 Prozent geteilten Verantwortung.

UWE AMRHEIN, Generali Zukunftsfonds und Stiftung Bürgermut



- » Partner sollten einander auf Augenhöhe begegnen und auch bei Schwierigkeiten offen kommunizieren.

DR. ANNA-MONIKA LAUTER, Gerda Henkel Stiftung



- » Eine Kooperation ist ein Weg, der auch einmal steinig sein kann und Herausforderungen bereithält. Verlieren Sie diesen Gedanken und das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen. Sprechen Sie mögliche Konfliktpotenziale frühzeitig und offen an – nur so lässt sich eine gemeinsame Richtung finden.

CHRISTINE GEUPEL, Claussen-Simon-Stiftung



- » Klassisches Projektmanagement auch für Kooperationen nutzen. Kooperationen wie Start-ups aufziehen. Das Ziel fokussieren und flexibel agieren.

ISABELL ZIESCHE, Zoologische Gesellschaft Frankfurt



- » Sprechen Sie frühzeitig mit allen Stakeholdern. Stellen Sie Ihre Idee vor, aber kein fertiges Konzept. Fragen Sie Bedarfe ab und entwickeln Sie „Ihr“ Projekt gemeinsam.

ANDREA PAULINE MARTIN, Joachim Herz Stiftung



- » Kooperation bedeutet Zusammenwirken im Hinblick auf ein gemeinsames Ziel. Diese Übereinstimmung im Hinblick auf das Ergebnis macht die Kraft von Kooperationen aus. Stimmen die Ziele der Stiftung nicht mit denen des Kooperationspartners überein, gibt es keine Chance auf Erfolg, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit.

DR. INGMAR AHL, Karg-Stiftung



- » Eine Vision entwickeln, sich Ziele setzen – aber nur dann anfangen, wenn man mit Begeisterung und Herzblut bei der Sache ist und über realistische Ressourcen für den Aufbau verfügt.

FRANK ENZMANN, Castringius Kinder- und Jugendstiftung



- » Vernetzung ist die Basis. Schnelligkeit lohnt sich. Beharrlichkeit führt zum Erfolg.

HANS GEORG SELGE, Stiftung Lesen

PROJEKTTRANSFER STATT PROJEKTENDE

Gemeinsam führen die Claussen-Simon-Stiftung, die Jürgen Sengpiel Stiftung und die Dürr-Stiftung das Horizonte-Stipendienprogramm weiter

VON CHRISTINE GEUPEL

» » » Das Horizonte-Stipendienprogramm für Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund ist eines der wenigen Stipendienprogramme in Deutschland, die Lehramtsstudierende unterstützen. Horizonte wird in Hamburg ab Herbst 2016 von der Claussen-Simon-Stiftung in Kooperation mit der Jürgen Sengpiel Stiftung und der Dürr-Stiftung durchgeführt. Das zweijährige Stipendium begleitet Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund auf ihrem Weg von der Universität in den Beruf und umfasst eine monatliche finanzielle Unterstützung, Büchergeld sowie Seminare, Workshops und Coachings.

Das Programm wurde 2008 von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung entwickelt und in Kooperation mit lokalen Partnern – Stiftungen, Universitäten und Landesministerien – an sechs verschiedenen Standorten in Deutschland realisiert. Insgesamt etwa 200 junge Lehrkräfte wurden und werden durch Horizonte in ihrer pädagogischen Ausbildung begleitet. Die Hertie-Stiftung wird die Förderung 2017 einstellen.

In Hamburg trägt die Jürgen Sengpiel Stiftung bereits seit 2009 maßgeblich zur Förderung und Umsetzung von Horizonte bei. Wegen des geplanten Ausstiegs der Hertie-Stiftung suchte der Stifter Jürgen Sengpiel nach neuen Kooperationspartnern. Mit der Claussen-Simon-Stiftung fand er einen Projektträger, der diverse Stipendienprogramme anbietet und über personelle Kapazitäten sowie notwendige Erfahrungen für eine erfolgreiche operative Weiterführung verfügt. Auch die Dürr-Stiftung wurde für die Idee gewonnen. Sie übernimmt mit der Jürgen Sengpiel Stiftung fördernde Aufgaben, während die operative Umsetzung bei der Claussen-Simon-Stiftung angesiedelt ist.

In einer Absichtserklärung wurden zunächst die Grundlagen des Projekttransfers wie z.B. Namensrechte und Bestandteile des Programms festgelegt. Im Anschluss haben die Claussen-Simon-Stiftung, die Jürgen Sengpiel Stiftung und die Dürr-Stiftung den Rahmen ihrer Kooperation in einem Vertrag festge-

halten. Die Zusammenarbeit wurde zunächst für fünf Jahre vereinbart.

Zum Gelingen tragen als wichtige Partner die Universität Hamburg und das Hamburger Netzwerk „Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“ des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung bei. In einer gemeinsamen Sitzung wählen alle beteiligten Partner jährlich zehn Stipendiatinnen und Stipendiaten aus.

Mit dem Horizonte-Programm gewinnt die Claussen-Simon-Stiftung ein Element in ihrem Förderprofil hinzu, das vornehmlich im Sektor Bildung, Wissenschaft und Forschung aufgestellt ist und den Fokus auf die Förderung begabter junger Menschen legt. Für die Jürgen Sengpiel Stiftung und die Dürr-Stiftung bleiben Fördermöglichkeiten erhalten, die ihrem Stiftungszweck genau entsprechen. Erfahrungen und Früchte erfolgreicher Arbeit weitergeben zu können, war wiederum für die Hertie-Stiftung ein wichtiges Anliegen. Sie begleitet den Programmtransfer und stellte Materialien für die Implementierung bereit. Durch gute Kooperation konnte in Hamburg – als einzigem der vorherigen Horizonte-Standorte – die Weiterführung des Programms gesichert werden. « « «



CHRISTINE GEUPEL

ist seit 2013 als Programmleiterin für die Claussen-Simon-Stiftung tätig und verantwortet den Bereich Bildung und Schule. Sie leitet Förderprogramme für Schulleitungen, Lehrkräfte und Lehramtsstudierende sowie Schülerinnen und Schüler. Geupel hat an der Leuphana Universität Lüneburg Angewandte Kulturwissenschaften mit den Schwerpunkten Kommunikation und Kulturtheorie studiert.

Weitere Informationen

christine.geupel@claussen-simon-stiftung.de
www.claussen-simon-stiftung.de
www.horizonte.ghst.de
www.juergen-sengpiel-stiftung.de
www.duerr-stiftung-hamburg.de



GUT VERNETZT IM HIER UND JETZT

Netzwerke bieten einen wichtigen Ausgangspunkt für Kooperationen – ein Beispiel aus München

VON **SOFIE LANGMEIER**

» » » Starke Netzwerke fördern Innovationen. Davon sind Frank Enzmann, Vorstand der Castringius Kinder & Jugend Stiftung München, und Martin Schütz, Vorstand der Stiftung Otto Eckart, überzeugt. Stiftungen sollten enger zusammenrücken und gemeinsam strategisch denken und handeln. Darüber hinaus sind aber auch diagonale bzw. transsektorale Netzwerke wichtig. Der Austausch und die Kooperation zwischen Stiftungen, Verbänden, gemeinnützigen Organisationen und der öffentlichen Hand fördert ebenso wie der Austausch mit der Wirtschaft die Entwicklung neuer und pragmatischer Lösungsmodelle.

Aus Sicht von Enzmann und Schütz mangelte es in München an beidem – einem starken Stiftungsnetzwerk und einer Plattform für den transsektoralen Austausch. Daher initiierten sie 2013 gemeinsam mit anderen Akteuren den Verein „SoNet – Soziales Netzwerk München e.V.“, der im Frühjahr 2016 in einen lokalen Verbund für Stiftungen und gemeinnützige Organisation umgewandelt wurde. In der Gründungsphase bezogen die Initiatoren die Ergebnisse von Evaluationen vergleichbarer Verbände in anderen Großstädten in die Planung ein. Prof. Egon Endres, Netzwerkexperte an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, war ein wertvoller Impulsgeber und Sparringspartner.

Seitdem ist der Verbund Ausgangspunkt für gemeinsame Initiativen und Projekte. Ziel ist es, durch Synergi-

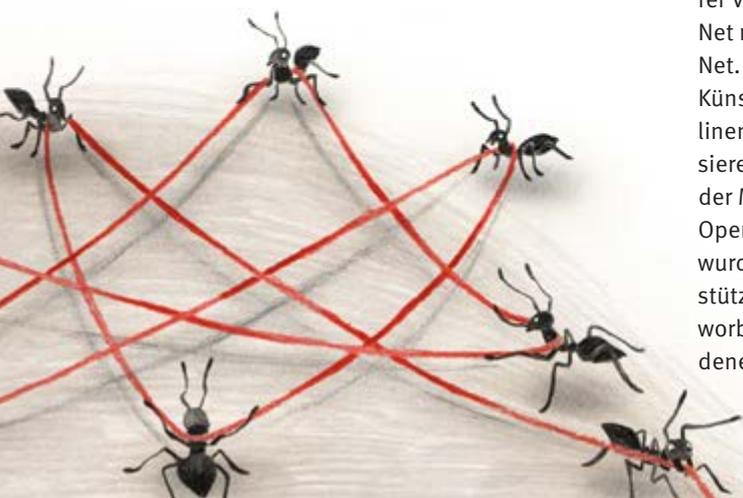
en einen Mehrwert für alle Beteiligten zu schaffen. Als aktives Netzwerk und Ideenschmiede wollen die Mitglieder darüber hinaus mutige und unorthodoxe Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen entwickeln und soziale Veränderungen anstoßen. Dabei werden unterschiedlichste Akteure der Stadtgesellschaft – von der Wirtschaft über die Kommune bis hin zu Verbänden und anderen Netzwerken – beteiligt. Die Landeshauptstadt München, vertreten durch das Sozialreferat und das Referat für Bildung, ist ein wichtiger Partner.

Drei Jahre nach dem Start gibt es schon zahlreiche Beispiele für Projekte und Initiativen unter dem Dach von SoNet: Die Online-Plattform www.willkommen-in-muenchen.de koordiniert und vernetzt Hilfe für Flüchtlinge. An ihrem Aufbau waren u.a. das Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement für Flüchtlinge, das Sozialreferat und die Caritas beteiligt. Die Geberkonferenz für Integration in München ist eine exklusive Veranstaltung für Entscheider aus der Wirtschaft und Vertreter von Serviceclubs und Stiftungen. Im Organisationsteam sitzen Vertreter zweier Stiftungen, der Verein Lichterkette und die Stadt München. Der Abend ist nicht nur ein Fundraisingevent, sondern auch eine Dialogplattform für die Gäste und Experten aus dem Non-Profit-Sektor. Kontakte entstehen und Ideen werden weiterentwickelt. Das Bildungsnetzwerk München (BiNet) entstand Anfang 2015 aus dem Stiftungsverbund „Bildung in München“, der aus dem Projekt „Lernen vor Ort“ hervorging. Anfangs noch ein lockerer Verbund, der von SoNet unterstützt wurde, ist BiNet nunmehr organisatorisch eine Abteilung von SoNet. „Zwei:eins“, der Münchner Preis für Kunst, fordert Künstlerinnen und Künstler auf, sich anderen Disziplinen zu öffnen und ein Kooperationsprojekt zu realisieren. Er wird von einem Netzwerk namhafter Akteure der Münchner Kunst- und Kulturszene getragen. Das Open Transfer Camp Refugees der Stiftung Bürgermut wurde mit einer kleineren Summe finanziell unterstützt und von SoNet und seinen Mitgliedern aktiv beworben. Schon heute gibt es viele weitere Ideen, mit denen sich SoNet weiterentwickeln wird. « « «



SOFIE LANGMEIER ist selbstständige PR-Beraterin in München und arbeitet u.a. für die Castringius Kinder & Jugend Stiftung und für SoNet – Soziales Netzwerk München e.V.

Weitere Informationen
sl@langmeiers.de
www.sonet-muenchen.de
www.castringius-stiftung.de
www.ottoeckart.de
www.willkommen-in-muenchen.de
www.geberkonferenz-muenchen.de
www.zweizeueins-kunstpreis.de
www.binet-muenchen.de





KRÄFTE BÜNDELN, TRANSPARENZ SCHAFFEN

Im Demenznetzwerk Bergedorf wirken verschiedenste Akteure zusammen, um die Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu verbessern

VON DORIS KREINHÖFER

» » » Das Haus im Park der Körber-Stiftung versteht sich als öffentliches Haus für die Generationen 50 plus und nimmt die vielfältigen Interessen und Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersphasen in den Blick. So selbstverständlich wie in den Bereichen Bildung und Kultur gehört zu den Angeboten im Bereich Prävention und Gesundheit eine Betreuungsgruppe für an Demenz erkrankte Menschen. Mit den Erfahrungen aus der praktischen Arbeit und dem gesellschaftlichen Anspruch der Körber-Stiftung lag es auf der Hand, das Thema Demenz stärker in die öffentliche Wahrnehmung zu rücken.

Den Auftakt machte im Jahr 2012 die „AndersWelten“-Themenwoche mit Theater, Informationsveranstaltungen und Kino zum Thema Demenz. Im Rahmen dieser Woche wurde öffentlich dazu aufgerufen, sich an der Gründung eines Demenznetzwerkes zu beteiligen, um das Thema im Stadtteil gemeinsam in den Blick zu nehmen. Seitdem arbeiten im Demenznetzwerk Bergedorf verschiedene Organisationen – inzwischen etwa 20 – zusammen, darunter neben zwei Stiftungen Krankenhäuser, Pflege- und Senioreneinrichtungen, Wohnungsbaugenossenschaften, Ehrenamtsgemeinschaften, die Alzheimer-Gesellschaft sowie Bezirksvertreter.

Jeder der Partner bringt einen anderen Blickwinkel auf das Thema mit, kann andere Erfahrungen in die Diskussion einbringen und Wissen teilen. Gemeinsames Ziel ist es, die Lebensbedingungen für an Demenz Erkrankte und ihre Angehörigen im Bezirk zu verbessern. Die Kooperation im Netzwerk ermöglicht

es, die verschiedenen Ebenen und alle Lebensbereiche in den Blick zu nehmen. Nur gemeinsam kann es gelingen, das konkrete regionale Hilfs- und Unterstützungsangebot transparent darzustellen und leicht zugänglich zu machen. Auch die Aufklärung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit erfordern ein hohes Maß an Zusammenarbeit.

Als lokale Allianz für Menschen mit Demenz wird das Netzwerk in seiner Arbeit vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Träger ist die Körber-Stiftung, da sie die Ressourcen hat, sich um die operative Arbeit zu kümmern. Im Rahmen der Netzwerkarbeit entstanden eine Broschüre und eine Plakatkampagne, es wurden zusätzliche Angebote für Betroffene geschaffen, Filme gezeigt, Vorträge initiiert und viele gemeinsame Aktionen durchgeführt, um Betroffene, Angehörige, Öffentlichkeit, Jung und Alt anzusprechen. Für die beteiligten Institutionen liegt ein deutlicher Mehrwert darin, im Thema vernetzt zu sein, jederzeit Hilfe von Partnern in Anspruch nehmen zu können und Hilfesuchende immer kompetent beraten und an die richtige Adresse vermitteln zu können, da ihnen die Helfelandschaft bekannt ist.

Für alle ist von Vorteil, dass die Körber-Stiftung mit ihren Ressourcen einen Großteil der Netzwerkarbeit übernimmt und strukturgebend tätig ist. Dazu gehört die zuverlässige Kommunikation und die Organisation von Treffen und Aktionen ebenso wie ein Überblick über aktuelle Themen. Bei den Treffen und Aktionen bestimmen alle Teilnehmenden über die Prioritäten und das Vorgehen. Dennoch ist es für das Funktionieren des Netzwerkes wichtig, dass eine Stelle „den Hut auf hat“ und als Hauptansprechpartner fungiert. « « «



DORIS KREINHÖFER ist Leiterin des Bereichs Prävention und Gesundheit im Haus im Park der Körber-Stiftung. Die Soziologin war nach ihrem Studium zunächst freiberuflich in der Erwachsenenbildung tätig. Dabei spezialisierte sie sich auf Sprachkurse für Senioren und leitete verschiedene Pflegedienste. Seit 2012 arbeitet sie für die Körber-Stiftung.

Weitere Informationen
kreinhoefer@koerberstiftung.de
www.hausimpark.de
www.koerberstiftung.de

EIN BÜNDNIS FÜR WILDNIS

16 Umweltstiftungen und -verbände haben im Februar die Initiative „Wildnis in Deutschland“ gegründet. Sie setzen auf Vernetzung, Beratung und Kommunikation

VON ISABELL ZIESCHE

» » » Mein Telefon klingelt. Aus dem Hörer ertönt die Stimme eines Journalisten. Er recherchiert für ein weltweit bekanntes Naturmagazin. Wo die Wildnis in Deutschland schon besonders gut zu beobachten sei, fragt er interessiert. Erst gestern haben zwei große Tageszeitungen angerufen, per E-Mail kam dann die Anfrage der StiftungsWelt. Es herrscht Aufbruchstimmung in Sachen Wildnis. Die Nachfrage wächst. Dabei ist das Thema nicht ganz neu (siehe StiftungsWelt 03-2015, S. 48–49), erhält aber durch die Kooperation „Wildnis in Deutschland“ nun mehr Gewicht. Das kommt an: in den Medien, bei Experten, in der Politik.

Wildnis in Deutschland? Das klingt nach Abenteuer und ist doch Naturschutz pur: Wildnis sichert biologische Vielfalt, hilft dem Klima, schützt Lebensraum. 16 Stiftungen und Naturschutzverbände haben sich dafür zusammengeschlossen. Ihr gemeinsames Ziel: Wildnisgebiete in Deutschland sichern und noch mehr Menschen dafür begeistern. Dabei sind Zeit und Geld knapp – wie so oft, nicht nur im Naturschutz. Die Kooperation setzt deshalb auf gebündelte Kommunikation, Vernetzung und unterstützende Beratung von ehrenamtlichen Gruppen.

Ins Leben gerufen hat die Kooperation die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, die sich weltweit für Wildnisgebiete und biologische Vielfalt engagiert und dabei auf ihre Stiftung „Hilfe für die bedrohte Tierwelt“ zurückgreifen kann. In einem ersten Schritt holte sie in persönlichen Gesprächen erfahrene Partner mit an Bord, bald schlossen sich weitere an: BUND, Deutsche Umwelthilfe, EuroNatur, Europarc Deutschland, Greenpeace, Gregor Louisoder Umweltstiftung, Grüne Liga, Heinz Sielmann Stiftung, NABU, Naturstiftung David, Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, Michael Succow Stiftung, Vogelschutz-Komitee und der WWF. Träger des Projektes ist die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, das Bundesamt für Naturschutz fördert die Wildniskommunikation mit Mitteln des Bundesumweltministeriums.

Die meisten Bündnispartner betreuen eigene Wildnisgebiete und bringen sich personell und fachlich ein, indem sie die Initiative mit Zeit, Know-how und Reichweite unterstützen. In jeder Organisation gibt es einen festen Ansprechpartner für das Projekt; viermal im Jahr findet ein Treffen statt. Wichtige Basis sind abgestimmte Kooperationsvereinbarungen und fachliche Positionen zu bedeutenden Themen.

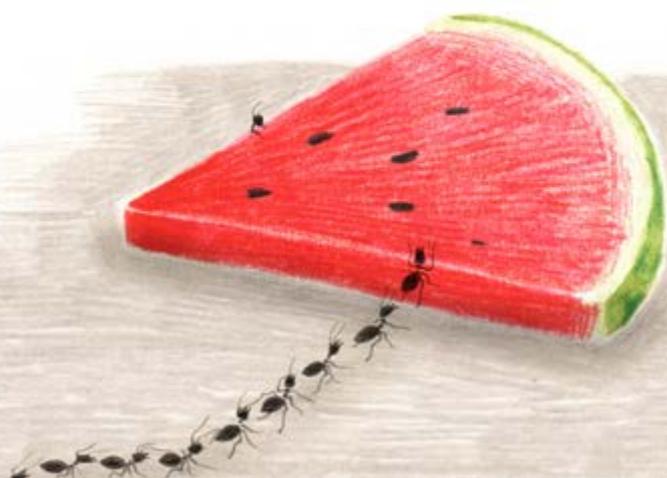
So konnte Anfang 2016 die neue Internetplattform www.wildnis-in-deutschland.de als zentrales Bindeglied online gehen. Organisationen und Medienvertreter finden hier erstmals gebündelt an einer Stelle fundierte Wildnistexte, hochwertige Bilder und Grafiken, Argumente, Zitate, Hintergrundmaterial, Wildnisgebiete und Expertenkontakte. Das Design wurde unabhängig von den bestehenden Partnerseiten gestaltet, das gemeinsame Ziel steht im Fokus. Sicherlich ein Grund, warum das Angebot gerne genutzt wird. Aber nicht der einzige. Zeigt doch die Kooperation auch, dass so eine ernste Sache wie Naturschutz Spaß machen kann. Erst recht dann, wenn Gleichgesinnte gemeinsam praktische Lösungswege finden. So tüftelten bei einem Treffen von Wildnisinitiativen zwei Tage lang Aktive aus ganz Deutschland an Themenplänen, Webseiten und Strategien für die Öffentlichkeitsarbeit.

Mein Laptop piepst: Es ist Zeit für eine Videokonferenz via Skype. Ein Verein plant neue Aktivitäten. Irgendwie ist das doch ein Abenteuer, auch wenn es hier ganz sachlich um Naturschutz geht. « « «



ISABELL ZIESCHE leitet als Beraterin und Kommunikationsexpertin seit Juni 2015 das Projekt Wildniskommunikation bei der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt.

Weitere Informationen
ziesche@zgf.de
www.wildnis-in-deutschland.de
www.zgf.de





AUTARK, ABER VERBUNDEN

Im Bündnis „Kunst auf Lager“ engagieren sich Stiftungen für die Restaurierung, Erforschung und bessere Lagerung von Kulturgütern in Museumsdepots

VON CAROLIN VOGEL

» » » 14 Partner – eine Mission: Sammlungspflege in deutschen Museen. Seit Februar 2014 fördern Kulturstiftungen unter gemeinsamer Flagge Restaurierung, Erforschung und bessere Lagerung von Kulturgütern in Museumsdepots (siehe auch StiftungsWelt 02-2014, S. 52–53). Die Bilanz kann sich sehen lassen: In den ersten zwei Jahren wurden mehr als 100 Projekte mit einem Volumen von über 10 Millionen Euro ermöglicht. Und es sollen noch mehr werden.

Die Initiative „Kunst auf Lager – Bündnis zur Erschließung und Sicherung von Museumsdepots“ entstand aus einem Austausch gleichgesinnter und ähnlich strukturierter Stiftungen, die in ihrer täglichen Praxis denselben Missstand erlebten: Während Sonderausstellungen, Neuerwerbungen, Besucherrekorden und Museumsarchitekturen große Aufmerksamkeit geschenkt wird, sieht es für Kunst in Museumskellern oft düster aus. Vieles kann aufgrund seines Zustandes nicht gezeigt werden oder ist gar in der Substanz bedroht, manches blieb unerforscht. Das wollen Stiftungen mit ermutigenden Beispielen ändern.

Bis heute sind alle Gründungspartner an Bord, neue sind hinzugekommen. Die Kooperation funktioniert, weil die Kooperationspartner ein gemeinsames Interesse haben, dabei in ihrem Handeln und ihren Entscheidungswegen aber souverän bleiben. Die Partner arbeiten ohne einen Kooperationsvertrag zusammen – informell, aber verbindlich. Der gemeinsame Auftritt bündelt die Einzelaktivitäten zu einer wahrnehmbaren Botschaft. Dabei sind alle Stiftungen gleichberechtigt.

Dass die Botschaft ankommt, zeigt sich nicht nur in der Qualität der eingereichten Förderprojekte, sondern auch in Medien und Politik. Die Wiederentde-

ckung von Schätzen in Museumskellern, die Rückkehr vergessener Werke in Ausstellungssäle und der Erkenntnisgewinn durch Forschung finden immer wieder mediale Aufmerksamkeit. Inhaltliche Anfragen und Einladungen aus Bundes- und Landesministerien, Städtetag, Hochschulen, Kultureinrichtungen und Fachverbänden machen die Relevanz der Stiftungsarbeit deutlich.

Die Infrastruktur des Bündnisses besteht aus einer zentralen Anlaufstelle bei einem der Partner – der HERMANN REEMTSMA STIFTUNG – und einem externen Kultur- und Medienprofi, der Agentur ARTEFAKT Kulturkonzepte.

Die Kooperation lebt von direkten, unkomplizierten Kommunikationswegen und Partnerschaft auf Augenhöhe. Der Mehrwert für die Stiftungen liegt in einer stärkeren öffentlichen Wahrnehmung ihrer Anliegen und im Zusammenspiel ihrer Kräfte. So können der Wirkungsgrad erhöht und gemeinsame Projekte auf den Weg gebracht werden. „Kunst auf Lager“ ist offen für weitere Partner – denn was wären unsere Museen ohne ihre Sammlungen? « « «



CAROLIN VOGEL ist seit 2003 für die HERMANN REEMTSMA STIFTUNG in Hamburg tätig. Zuvor arbeitete sie bei der Kunststiftung NRW in Düsseldorf. Seit 2013 ist sie außerdem stellvertretende Vorsitzende der Dehmelhaus Stiftung, die das Künstlerhaus von Richard und Ida Dehmel in Hamburg-Blankenese reaktiviert.

Weitere Informationen
vogel@hermann-reemtsma-stiftung.de
www.kunst-auf-lager.de

Das Bündnis „Kunst auf Lager“

Bundesministerium für Bildung und Forschung | Ernst von Siemens Kunststiftung | Freundeskreis der Kulturstiftung der Länder e.V. | Gerda Henkel Stiftung | HERMANN REEMTSMA STIFTUNG | Kulturstiftung der Länder | Niedersächsische Sparkassenstiftung | Richard Borek Stiftung | Rudolf-August Oetker-Stiftung | Stiftung Niedersachsen | VGH-Stiftung | Volkswagen Stiftung | Wüstenrot Stiftung | ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

EINE KOOPERATION FÖRDERT KOOPERATIONEN

Mit dem Programm „Engagierte Stadt“ fördern sieben Partner in 50 Städten den Ausbau von Kooperationsstrukturen für bürgerschaftliches Engagement

VON UWE AMRHEIN

» » » Netzwerken ist nett. Man betont die Gemeinsamkeit und verpflichtet sich zu nichts. Netzwerker verabreden Termine und versichern sich wechselseitig ihrer guten Taten. Niemand muss etwas aufgeben, sich an Erfolgen messen lassen oder gar Ressourcen teilen. Das ist praktisch, aber meist wirkungslos. Kooperieren ist anstrengender.

Kooperation versus Netzwerk. Es ist wichtig, sich die unterschiedlichen Bedeutungen dieser Begriffe zu verdeutlichen, weil mit ihnen viel Schindluder getrieben wird. Um es deutlich zu sagen: Es schadet nie, die Köpfe zusammenzustecken. Aber mit einem gemeinsamen, zielgerichteten Wirken hat das noch nichts zu tun.

Die Enzyklopädie beschreibt Kooperation als einen Zusammenschluss im Sinne von Systembildung. Auf einer höheren Ebene entsteht ein neues System. Die Kooperation verlangt also neben Verbindlichkeit das Teilen von Ressourcen. Dort hört im Sozialbetrieb der Spaß an der Gemeinsamkeit meist auf. Eine Geschäftsstelle haben die meisten ja selbst und nicht selten wird sie mit mühsam akquirierten Projektmitteln mehr schlecht als recht über Wasser gehalten. Das Resultat: Konkurrenz statt Koalition, Projektitis statt gemeinsamer Infrastruktur.

In der Überzeugung, dass sozialer Wandel in dieser Spirale nicht gelingen kann, haben die Bertelsmann Stiftung, die BMW Stiftung Herbert Quandt, die Herbert Quandt-Stiftung, die Körber-Stiftung, die Robert Bosch Stiftung, das Bundesfamilienministerium und der Generali Zukunftsfonds das Kooperationsprogramm „Engagierte Stadt“ ins Leben gerufen. Entstanden ist die Kooperation im Zuge der Diskussionen im Forum Engagementförderung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Gemeinsam hat das Konsortium einen Fördertopf mit 3 Millionen Euro gebildet, aus dem zunächst drei Jahre lang (2015 bis 2017) in den Aufbau nachhaltiger Kooperationsstrukturen für bürgerschaftliches Engagement in 50 ausgewählten Städten investiert wird. Neben dem Fördergeld stellen die Partner auch gemeinsam die Mittel für die bei der Körber-Stiftung in Hamburg angesiedelte Geschäftsstelle zur Verfügung.

Um eine Förderung konnten sich zivilgesellschaftliche Organisationen aus Städten mit 10.000 bis 100.000 Einwohnern bewerben. Die 272 Bewerber mussten nicht mit einem Projekt, sondern mit einem Prozess überzeugen. Es galt darzustellen, wie vor Ort eine verlässliche Kooperation der relevanten Akteure aus gemeinnützigen Organisationen, Kommune und Wirtschaft aufgebaut werden kann, um komplexe Herausforderungen

gemeinsam zu lösen. Das Geld gibt es nicht für die Projekte, sondern um die Kooperationen auf die Beine zu stellen und zu managen.

Verbindliches Kooperieren statt informelles Netzwerken: Das Programm „Engagierte Stadt“ erprobt das auf der geförderten wie auf der fördernden Ebene. Jeder der sieben Partner bringt mehr ein als Geld – ganz nach seinen Möglichkeiten. Eine Stiftung hat die Federführung bei den Vertragsfragen übernommen, eine andere steuert Erfahrungen bei der Medienarbeit bei, während ein weiterer Partner die Regie bei der Wirkungsbeobachtung führt. Jedes Mitglied der Steuerungsrunde betreut überdies sieben bis acht engagierte Städte als Sparringspartner.

Keine Frage: Kooperieren ist anstrengend. Aber Netzwerken kann jeder. « « «

» » » Kooperieren ist anstrengend. Aber Netzwerken kann jeder.



UWE AMRHEIN gehört seit 2012 zum Leiterteam des Generali Zukunftsfonds. Zuvor hat der ausgebildete Journalist in Berlin die Stiftung Bürgermut mitgegründet, deren ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender er ist.

Weitere Informationen
uwe.amrhein@generali.com
www.engagiertestadt.de



ZUSAMMEN FÜR CHANCENGLEICHHEIT

Die Stiftung Lesen bündelt die Kräfte verschiedenster Partner, um Flüchtlingskinder zu Lesern zu machen



HANS GEORG SELGE ist Leiter Kommunikation & Public Affairs bei der Stiftung Lesen. Davor arbeitete er als Senior Berater bei Scholz & Friends u.a. für das Bundesbildungsministerium und das Bundespresseamt.

Weitere Informationen
hans.selge@stiftunglesen.de
www.stiftunglesen.de

VON HANS GEORG SELGE

» » » Als die Flüchtlingszahlen in Deutschland im Sommer und Herbst 2015 rasant anstiegen, waren es oft lokale Stellen und ehrenamtliche Helfer, die die nötige „Ersthilfe“ leisteten. Aber auch Bund und Länder, Verbände und Unternehmen reagierten schnell und bewiesen die von der Kanzlerin geforderte „deutsche Flexibilität“. Mit ihrer Projekterfahrung und ihren Netzwerken fungieren Stiftungen als wichtiges Bindeglied zwischen Geldgebern und Umsetzungspartnern vor Ort. Und das nicht nur „top down“: Indem sie lokale Bedarfe identifizieren und geeignete Partner dann gezielt akquirieren, können sie ganz neue, auch ungewöhnliche Kooperationen erfolgreich initiieren.

Die Stiftung Lesen will alle jungen Menschen in Deutschland zu Lesern machen. Diese Zielsetzung leitet sich aus dem erwiesenen Zusammenhang von Lesefreude, Lesekompetenz und Bildungserfolg ab. Es geht der Stiftung nicht um das (gedruckte) gute Buch am bildungsbürgerlichen Kamin, sondern um die Entwicklung der intellektuellen, sozialen und emotionalen Kompetenzen, die besonders das frühe (Vor-)Lesen ermöglicht, kurz: um Chancengleichheit. Viele geflüchtete Kinder haben jahrelang keine Schule besucht, manche noch nie; ihre Lesesozialisation war die geringste Sorge ihrer Eltern auf dem Weg nach Europa. Die Stiftung Lesen macht Eltern zu Lesepartnern ihrer Kinder und unterstützt Ehrenamtliche, wo Kinder zusätzliche Hilfe brauchen.

Die Ausstattung aller Landeserstaufnahmeeinrichtungen mit Lesestoff und didaktischen Materialien begann noch im Dezember 2015 und wird vom Bundesbildungsministerium finanziert („Lesestart für Flüchtlingskinder“). Dank des Bundesfamilienministeriums haben auch zahl-

reiche Mehrgenerationenhäuser kurzfristig spezielle Medienboxen für die neue Aufgabe erhalten („Willkommen in Deutschland“). Die Einbindung und Vernetzung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter ist Teil beider Projekte. Immer mehr Initiativen meldeten sich bei der Stiftung Lesen und baten um Unterstützung. Ein weiteres Angebot musste her, auch wenn noch kein Geldgeber in Sicht war. Das Ergebnis: die Vorlese- und Erzählbox „Zusammen lesen – zusammen leben“. Sie richtet sich an Vorlesepaten und Multiplikatoren in der Flüchtlingsarbeit und eignet sich für Aktionen mit geflüchteten Kindern bis zwölf Jahren. Die Box enthält 29 Wimmel-, Bilder- und Bildwörterbücher, Kinderlexika und Bildkartensets, Reim- und Liederbücher mit CDs, mehrsprachige Titel und didaktische Materialien für die Vorleser.

Das Angebot kommt an, bei Partnern und bei der Zielgruppe. Der Papierhersteller UPM und der Verband Deutscher Zeitschriftenverleger statten gemeinsam 75 Einrichtungen aus und ergänzen das Angebot mit Kinder- und Jugendzeitschriften. Die Verlagsgruppe Rhein-Main hat das Projekt mit einer Leseraktion begleitet, die einen fünfstelligen Betrag erbracht und neue Initiativen angestoßen hat. Weitere große Förderer sind das Kosmetikunternehmen Clinique, die BNP Paribas Stiftung und die Bildungstiftung der Kreissparkasse Köln. Hinzu kommen Mitglieder von Rotary, Lions Club und Soroptimist sowie Einzelspender bei Betterplace, deren Beiträge die Deutsche Bahn Stiftung verdoppelt hat.

Mit der Vorlese- und Erzählbox hat die Stiftung Lesen ein Format entwickelt, das die verschiedensten Partner nutzen können. Was zu Anfang dringlich, aber mühsam erschien – die Unterstützung ganz unterschiedlicher, oft unerfahrener Initiativen –, entfaltet jetzt seine volle Wirkung. « « «



WEGE ZUR WIRKUNG

Die Karg-Stiftung setzt auf strategische Kooperationen mit Kultusministerien

VON DR. INGMAR AHL

» » » Stiftungen wirken unter Voraussetzungen, die sie selbst nicht schaffen. Das gilt zumal für Bildungstiftungen, wenn sie im Thema Schule aktiv sind, denn das „Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates“ (Art. 7,1, GG). Wenn Stiftungen also langfristig wirksame Beiträge zur Gestaltung von Schule leisten wollen, sind sie zwingend auf die Zusammenarbeit mit den Kultusministerien angewiesen.

Nah an den Bedürfnissen des Kindes sucht die Karg-Stiftung professionell, praxisnah und partnerschaftlich bessere Wege für die Förderung Hochbegabter. Große Bedeutung hat dabei das öffentliche Schulsystem. Denn noch immer gelingt es einem auf das Erreichen mittlerer altersgemäßer Normen ausgerichteten Bildungssystem kaum, auch Kindern und Jugendlichen mit hohen Lern- und Leistungsbedürfnissen gerecht zu werden, wie PISA im Dezember schonungslos erneut offenlegen wird. Mädchen, Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus sozial schwachen Milieus sind in Maßnahmen der Begabtenförderung beschämend unterrepräsentiert.

Seit 2007 konzentriert die Karg-Stiftung, die in besonderer Weise mit der Etablierung der Hochbegabtenförderung in Deutschland verbunden ist, daher ihre Kräfte auf die Entwicklung des öffentlichen Bildungssystems. Im Mittelpunkt stehen dabei die Angebote von Karg Campus. Im Auftrag der Kultusministerien erarbeitet die Karg-Stiftung gemeinsam mit ihren Partnern aus Fachwissenschaft und -praxis Projekte zur Entwicklung von Kita, Schule und Beratungsangeboten: Sie berät, begleitet, fördert oder führt durch. In „Karg Campus Schule Bayern“ qualifiziert sie z.B. 2014

bis 2016 acht Gymnasien in Bayern zu Kompetenzzentren in der Begabtenförderung. Dazu setzt sie auf die Verbindung eines Curriculums mit der Schulentwicklungsbegleitung und systemischer Vernetzung. Vergleichbare Projekte liefen in Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Bremen und Schleswig-Holstein. 2016 startet „Karg Campus Beratung Saarland“ zur Qualifizierung von Erziehungsberatung und Schulpsychologie. Denn wer die Begabtenförderung systemisch angeht, schafft nicht nur für das einzelne Kind, sondern für viele Kinder und Jugendliche eine verbesserte Schul- und Unterrichtssituation. Das geht nur in enger Kooperation mit den Kultusministerien, die die Angebote der Karg-Stiftung suchen, in ihr jeweiliges Konzept in der Begabtenförderung einbeziehen und über einen Finanzierungsbeitrag realisieren.

Diese Kooperationsfähigkeit musste die Karg-Stiftung erst lernen! Unabdingbar ist Professionalität: unbedingte Fach- und Feldkompetenz nicht nur in Fragen der Begabtenförderung, sondern in Kita, Beratung und zuvörderst Schule an sich. Mindestens ebenso wichtig war und ist Praxisnähe. Denn sie entscheidet, ob die jeweiligen Karg Campus-Angebote bei Bildungs- und Beratungseinrichtungen, bei pädagogischen und psychologischen Fachkräften ankommen. Und nicht zuletzt: Partnerschaftlichkeit. Auf Augenhöhe den Kultusministerien sowie Bildungs- und Beratungseinrichtungen zu begegnen, heißt Sach- und Handlungszwänge anzuerkennen und gemeinsam Konzepte für und Wege in ein begabungsgerechtes Bildungssystem zu erarbeiten. Dieser Zugang zum Bildungssystem erlaubt der Karg-Stiftung die bestmögliche Erfüllung ihres satzungsgemäßen Auftrags. « « «



DR. INGMAR AHL verantwortet als Vorstand die Arbeit der Karg-Stiftung, in deren Mittelpunkt Informations- und Qualifizierungsangebote für das Bildungssystem über das Thema Begabtenförderung stehen. Der Bildungshistoriker war zuvor Bereichsleiter Förderung in der ZEIT-Stiftung, Referent von Ralf Dahrendorf, Lektor im Verlag C.H. Beck und Mitarbeiter am MPI für Europäische Rechtsgeschichte.

Weitere Informationen
ingmar.ahl@karg-stiftung.de
www.karg-stiftung.de

KOOPERATION FÜR KULTURERBE

Nach den Erdbeben in Nepal setzen das Auswärtige Amt und die Gerda Henkel Stiftung auf die bewährte Zusammenarbeit

VON DR. ANNA-MONIKA LAUTER
UND HEIDRUN TEMPEL



DR. ANNA-MONIKA LAUTER leitet die Öffentlichkeitsarbeit und den Förderschwerpunkt „Patrimonies“ der Gerda Henkel Stiftung.

Weitere Informationen
lauter@gerda-henkel-
stiftung.de
www.gerda-henkel-stiftung.de



HEIDRUN TEMPEL ist Beauftragte für Außenwissenschafts-, Bildungs- und Forschungspolitik und Auswärtige Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes. Bis April 2016 war sie Botschafterin in Baku (Aserbaidschan).

» » » Die Gerda Henkel Stiftung und das Auswärtige Amt fördern unabhängig voneinander seit vielen Jahren den Erhalt historisch bedeutender Tempel und Palastanlagen in Nepal. Als Nepal am 25. April und am 12. Mai von schweren Erdbeben getroffen wurde, die Tausende Menschen das Leben kosteten, stellten sich in Berlin und Düsseldorf ähnliche Fragen: Wie geht es unseren Partnern? Sind Projekte unmittelbar betroffen? Können wir im Rahmen der jeweiligen Programme helfen? Und ist es überhaupt sinnvoll und angemessen, angesichts der humanitären Katastrophe an das kulturelle Erbe zu denken?

Im Bereich des Kulturerhalts verbindet das Auswärtige Amt und die Gerda Henkel Stiftung eine langjährige Zusammenarbeit: In Mali, Afghanistan und der Mongolei haben Ministerium und Stiftung gemeinsam Projekte gefördert. Das Auswärtige Amt konzentriert sich in seinem Kulturerhalt-Programm auf konservatorische und restauratorische Aspekte, die Gerda Henkel Stiftung legt ihren Schwerpunkt auf Wissenschaft und Forschung und unterhält mit „Patrimonies“ ein Programm zum Erhalt von Kulturerbe in Krisenregionen.

Die Kooperation baut auf den Stärken beider Partner auf und respektiert ihre Unterschiede: Durch verschiedene Förderstrategien können Projekte umfassender unterstützt werden; die Verbindung von Netzwerken ermöglicht es, Expertisen schnell und wirksam einzusetzen – z.B. verfügt die Stiftung über Kontakte zu Wissenschaftlern, das Auswärtige Amt kann auf die Auslandsvertretungen zurückgreifen. Über Projektanträge wird stets getrennt entschieden, Förderetats werden nicht zusammengelegt. Für das Gelingen der Kooperation ist daher eines von besonderer Bedeutung: gegenseitiges Vertrauen, das sich in einem offenen Austausch und regelmäßigen Gesprächen über die Entwicklung der Projekte spiegelt.

Nach den Erdbeben in Nepal fiel die Entscheidung für ein gemeinsames Vorgehen binnen weniger Tage. Wissenschaftler und Experten empfahlen ein schnelles

Signal für den Wiederaufbau von Tempeln und Palästen, da der Einbruch des Tourismus das von Armut und Umweltproblemen geprägte Land zusätzlich belastet. Ende Mai luden Auswärtiges Amt und Stiftung eine kleine Gruppe nepalerfahrener Wissenschaftler ein und diskutierten anhand konkreter Projektvorschläge über kurzfristig anzugehende Notfallmaßnahmen und ein mittelfristig koordiniertes Vorgehen. Die Gerda Henkel Stiftung hatte zu diesem Zeitpunkt bereits 1 Million Euro zugesagt, das Auswärtige Amt 250.000 Euro.

Zentral für die Initiative ist, dass alle Vorhaben mit Partnern in Nepal entwickelt werden und den hervorragend ausgebildeten Handwerkern ein Auskommen bieten. In einem schriftlichen Konzept verständigten sich Stiftung und Ministerium auf der Grundlage von Empfehlungen aus der Wissenschaft auf inhaltliche Eckpunkte sowie auf eine koordinierte Kommunikation.

Der hier vorgestellten Partnerschaft könnten weitere folgen: Das Auswärtige Amt hat einen strategischen Dialog ins Leben gerufen, um die Zusammenarbeit mit privaten Stiftungen zu stärken, Aktivitäten mit Blick auf höhere Wirksamkeit und Sichtbarkeit zu koordinieren und Netzwerke auszubauen. Anlässlich der Auftaktveranstaltung im Herbst 2015 stellte Bundesminister Dr. Frank-Walter Steinmeier gelungene Beispiele öffentlich-privater Zusammenarbeit vor – darunter auch die Nepal-Initiative der Gerda Henkel Stiftung und des Auswärtigen Amtes. « « «



KLEINGELD FÜR GROSSE ZIELE

Die Stiftung „Deutschland rundet auf“ kooperiert mit Handelsketten, um Kinderarmut zu bekämpfen

VON KIRSTEN ALTENHOFF

» » » „Deutschland rundet auf“ ist die größte Spendenbewegung nach Einzelspenden hierzulande und hat das Ziel, Kinderarmut in Deutschland wirksam und nachhaltig zu bekämpfen. Die von Christian Vater gegründete unabhängige gemeinnützige Stiftung kooperiert dabei mit großen Handelspartnern wie z.B. Netto Marken-Discount, Kaufland und Penny. Deren Kunden können ihre Rechnungsbeträge an der Kasse oder online durch die Worte „Aufrunden bitte!“ um maximal 10 Cent bzw. 1 Euro aufrunden. Die so gespendeten Kleinstbeträge kommen zu 100 Prozent geprüften Projekten zugute, die von Armut betroffenen Kindern die Chance auf eine bessere Zukunft geben, z.B. durch frühkindliche Bildung, Gewaltprävention oder Elternbildung.

Die Initiative startete im März 2012. Seitdem wurde bereits über 111 Millionen Mal aufrundet, mehr als 5,3 Millionen Euro wurden gespendet. Damit erhalten mehr als 50.000 Kinder in Deutschland die Chance auf eine bessere Zukunft. „Deutschland rundet auf“ besteht aus den zwei Gesellschaften DEUTSCHLAND RUNDET AUF Gemeinnützige Stiftungs-GmbH und der 100-prozentigen Tochter DEUTSCHLAND RUNDET AUF Partner GmbH. Die Stiftung verwaltet die aufrundeten Spenden, die zu 100 Prozent von den Partnern an die Stiftung überwiesen und dann ohne Abzüge an die ausgewählten Förderprojekte weitergeleitet werden. Die Partner GmbH tätigt das operative Geschäft und finanziert sich aus Gebühren der teilnehmenden Partner.

Der besondere Mehrwert für alle Partner: Sie leisten,

gemeinsam mit ihren Kunden und Mitarbeitern, einen wirksamen Beitrag gegen Kinderarmut in Deutschland – öffentlichkeitswirksam, glaubwürdig und in Form einer sicheren und transparenten Spendenvergabe. Jeder Partner wird Teil des CSR-Systems der Spendenbewegung sowie aller begleitenden Kampagnen und Aktionen. „Deutschland rundet auf“ übernimmt die Auswahl der Förderprojekte, die Verwaltung und Auszahlung der Spendengelder sowie das Controlling der Förderprojekte, begleitet und ergänzt durch umfassende Kommunikationsmaßnahmen über sämtliche Kanäle.

Die intensive Abstimmung und gemeinsame Umsetzung der Kommunikation zur Bekanntmachung und Spendengenerierung ist wesentlicher Bestandteil der Kooperation mit den Partnern. Die Spendenbewegung bietet Kommunikationsmittel, -kampagnen und -themen, die auf alle Partner passgenau zugeschnitten und über die individuellen Medien der Partner verbreitet werden. Hierzu zählen z.B. die Ausstattung am Verkaufsort der Partner, die jährlich stattfindende Woche des Aufrundens mit Prominenten an den Kassen oder Wirkungsbeispiele zu geförderten Projekten.

Wichtige Erfolgsfaktoren sind neben der umfassenden Kommunikation die Unabhängigkeit der Stiftung bei der Spendenvergabe, das Vertrauen, das sie genießt und die starke Marke, die sie aufgebaut hat. „Deutschland rundet auf“ hat eine Markenbekanntheit von 69 Prozent (IfD Allensbach) und wurde mit dem Silbernen Effie sowie mit dem Internationalen Deutschen PR-Preis ausgezeichnet. Die größte und wichtigste Motivation für alle Beteiligten: die vielen Kinder, denen wir gemeinsam eine Chance geben können. « « «



KIRSTEN ALTENHOFF leitet seit 2012 die Kommunikation von „Deutschland rundet auf“. Zuvor war sie bei Teach First Deutschland in ähnlicher Position tätig.

Weitere Informationen
kirsten.altenhoff@deutschland-rundet-auf.de
www.deutschland-rundet-auf.de



ES GEHT UM MEHR ALS GELD

Die strategischen Unternehmenskooperationen des WWF

VON JÖRN EHLERS



JÖRN EHLERS arbeitet seit 1999 für den WWF Deutschland in der Abteilung Kommunikation. Er hat in dieser Zeit die Zusammenarbeit mit zahlreichen Unternehmen wie Krombacher, Danone oder EDEKA kommunikativ begleitet.

Weitere Informationen
joern.ehlers@wwf.de
www.wwf.de/zusammenarbeit-mit-unternehmen

» » » Kein Frosch trinkt den Teich leer, in dem er lebt. Leider spiegelt sich diese einfache Erkenntnis in unserer Wirtschaftsweise noch längst nicht wider. Wir leben über unsere Verhältnisse und unser Lebensstil führt den Planeten an den Rand des Burn-outs. Verantwortlich sind neben den Konsumenten und Politikern vor allem Unternehmen. Es gäbe eigentlich viel zu besprechen zwischen Umweltschützern und Wirtschaftsbossen. Doch angesichts von Ölkatastrophen, Lebensmittelskandalen, Chemieunfällen und verwüsteten Landschaften fällt die Zusammenarbeit auch mehr als 20 Jahre nach dem Nachhaltigkeitsgipfel von Rio de Janeiro schwer.

Der WWF war eine der ersten Organisationen, die auf die Kooperation mit der Wirtschaft setzten, was sicher dar-

an lag, dass die Stiftung im Zeichen des Pandas einst von blaublütigen Naturschützern und Honoratioren mit exzellenten Kontakten in die Chefetagen internationaler Konzerne ins Leben gerufen wurde. In den frühen 1960er-Jahren ging es in erster Linie darum, die Schecks betuchter Mäzene einzusammeln, um das eine oder andere klamme Naturschutzprojekt anzuschieben. Moderne Sponsoringansätze sehen anders aus, und längst geht es bei der Zusammenarbeit nicht allein um den schnöden Mammon, auch wenn z.B. der WWF in Deutschland knapp 15 Prozent seiner Einnahmen aus den Kassen von Unternehmen bekommt. Neben Spenden und Lizenzentnahmen für die Verwendung des Panda-Logos gehören dazu zunehmend Beratungshonorare.

Unternehmenskooperationen als Bestandteil der Gesamtstrategie

Die Zusammenarbeit mit Firmen ist ein Baustein in der Gesamtstrategie des WWF, weil gerade der Wirtschaft eine besondere Verantwortung zukommt. Globale Ressourcenströme und Lieferketten bilden eine wesentliche Grundlage unternehmerischer Geschäftstätigkeit und werden durch sie maßgeblich gesteuert. Unternehmen sind deshalb in besonderer Weise verpflichtet, Ökosysteme und Ressourcen zu schützen. Ziel ist es, Märkte und Branchen zu verändern, um Lieferketten, Produktion und Stoffkreisläufe nachhaltiger zu gestalten.

Basis für die Zusammenarbeit mit Unternehmen ist für den WWF die gemeinsame Bereitschaft, sich klare Ziele für die Partnerschaft zu setzen und diese transparent zu kommunizieren. Grundsätzlich werden verschiedene Formen der Kooperation umgesetzt.



Sponsoring

Die einfachste Form sind klassische Sponsoringprojekte, in denen Firmen sehr gezielt einzelne Naturschutzvorhaben finanzieren und im Gegenzug mit ihrem Engagement werben. Die Unterstützung der Brauerei Krombacher für die Wälder in Afrika und Indonesien und aktuell die Aktion für Naturschutz in Deutschland gehören in diese Kategorie. Sponsoring kann aber nur funktionieren, wenn das beteiligte Unternehmen selbst daran arbeitet, seine Geschäftspraktiken nachhaltiger zu gestalten oder sein Business nur geringe Auswirkungen auf die Umwelt hat. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, ist die Zusammenarbeit unglaublich und man müsste sich zu Recht den Vorwurf des „Greenwashing“ gefallen lassen.

Partnerschaften, die auf Änderung des Konsumentenverhaltens abzielen

Dies gilt auch für Partnerschaften, bei denen die Sensibilisierung für wichtige Umweltthemen und die Änderung des Konsumentenverhaltens im Fokus stehen. Um Siegel und Zertifizierungssysteme aufzubauen – sei es für Fisch (MSC), Holz (FSC) oder Palmöl (RSPO) – und diese auch bekannt zu machen, ist eine Kooperation mit Unternehmenspartnern zwingend. Das ist alles andere als einfach. Mit hübschen Siegeln wollen sich viele schmücken, doch beim Ringen um möglichst klare und anspruchsvolle Umweltkriterien für Zertifizierungen stehen leider noch immer oft die Lobbyisten aus der Wirtschaft auf der Bremse.

Transformierende Kooperationen

Der WWF setzt neben der Zertifizierung noch auf eine weitere Form der Zusammenarbeit mit Unternehmen. Bei sogenannten transformierenden Kooperationen geht es darum, den Unternehmenspartner selbst oder seine Produkte nachhaltiger zu machen. Die Zusammenarbeit mit EDEKA und netto Markendiscount gehört in diese Kategorie. Der WWF berät und unterstützt Unternehmen dabei, Wertschöpfungsketten nachhaltiger zu gestalten und die wichtigsten Treiber des Biodiversitätsverlusts zu reduzieren. Dadurch lässt sich die Umwelt spürbar entlasten und es ergibt sich im Idealfall ein Wettbewerbsvorteil für das Unternehmen. Das signalisiert, dass nachhaltiges Wirtschaften möglich ist und Branchen und Märkte beeinflussen kann. « « «





INDIREKTE KOOPERATION

Wie Stiftungen ihre Ziele effizient erreichen, indem sie andere zum Handeln aktivieren – ein Beispiel aus der Felix Burda Stiftung

VON CARSTEN FREDERIK BUCHERT

» » » Wir wollen, dass die Menschen in Deutschland gesund bleiben. Daher kooperieren wir mit allen Arbeitgebern in Deutschland – aber mit keinem direkt! So können wir unsere Stiftungsziele erreichen und die Unternehmen in Deutschland auch noch Geld sparen. Wie das funktioniert? Mit Nutzenargumenten, Arbeitsvereinfachungen, Anreizen und Beharrlichkeit.

Im Jahr 2001 starb Felix Burda, der Sohn des Verlegers Hubert Burda und seiner ersten Frau Christa Maar, mit 33 Jahren an Darmkrebs. Die nach ihm benannte Stiftung verfolgt seitdem das Ziel, die Anzahl der Neuerkrankungen und Sterbefälle an Darmkrebs drastisch zu reduzieren. Darmkrebs ist der einzige Krebs, der durch Vorsorge und Früherkennung verhindert bzw. geheilt werden kann. Mithilfe von zwei Präventionsmaßnahmen kann dies auch gelingen: der Darmspiegelung und dem Stuhlbluttest. Letzterer ist geradezu prädestiniert dafür, im betrieblichen Gesundheitsmanagement eine Rolle zu spielen: Er ist klein (Röhrchen für Stuhlprobe), günstig und es bedarf keinerlei medizinischen Wissens im Unternehmen. Der Test wird von den Mitarbeitern zu Hause durchgeführt und an ein externes Labor geschickt, das die Auswertung vornimmt.

Bereits 2002 initiierte die Felix Burda Stiftung die erste betriebliche Darmkrebsvorsorge-Aktion bei Hubert Burda Media. Der Erfolg war überwältigend. Daher schrieb die Stiftung noch im selben Jahr die 200 größten deutschen Unternehmen an, informierte sie über den Nutzen und bat um Nachahmung. Als hilfreiches Argument erwies sich die Tatsache, dass sich derartige Maßnahmen auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht rechnen: Das Kosten-Nutzen-Verhältnis liegt

bei 1:5, d.h. für jeden heute eingesetzten Euro werden 5 Euro Krankheitskosten in der Zukunft gespart. Unternehmen wie die Allianz Group, Sixt, Henkel und BMW folgten dem Aufruf noch im selben Jahr. Seitdem hat die Stiftung viel dafür getan, den Anreiz für Unternehmen zu erhöhen, den Aufwand zu reduzieren und beides stetig zu kommunizieren. Seit 2004 wird die beste betriebliche Maßnahme mit dem Felix Burda Award geehrt. 2006 wurde gemeinsam mit der Stiftung LebensBlicke ein Handlungsleitfaden erstellt, der Betriebsärzten, Personalverantwortlichen und Geschäftsführern alle Fragen zur betrieblichen Darmkrebsvorsorge beantwortet. Der Leitfaden steht in bereits dritter Auflage gratis zum Download zur Verfügung.

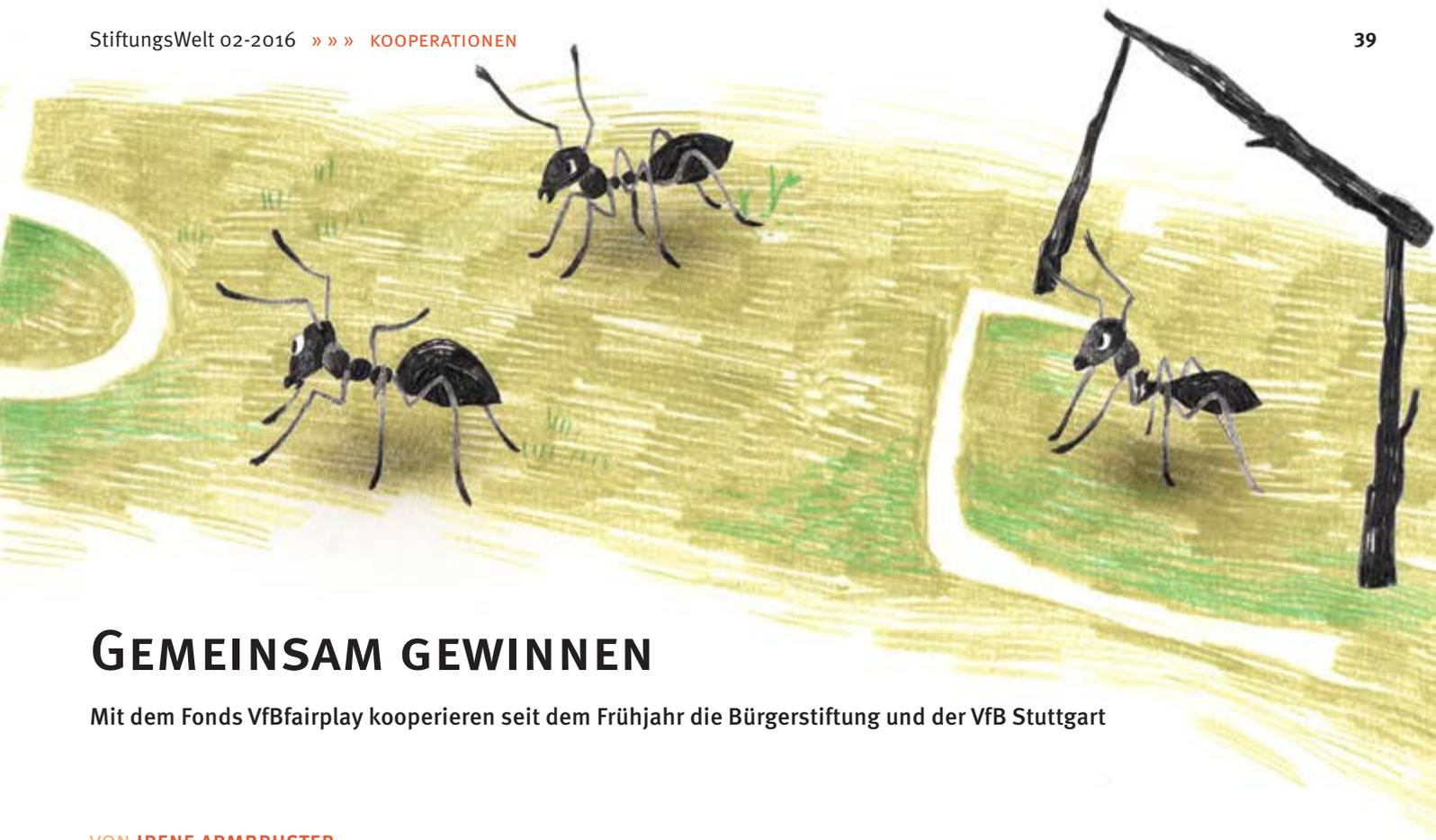
Auch Studienergebnisse motivieren: Zuletzt eruierte die Unternehmensberatung Booz & Company im Auftrag der Felix Burda Stiftung die Potenziale betrieblicher Prävention für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Ihr medial sehr wirkungsvolles Ergebnis: 225 Milliarden Euro verliert die deutsche Volkswirtschaft jährlich durch kranke Arbeitnehmer. Betriebliche Prävention dagegen verzeichnet einen volkswirtschaftlichen ROI von 1:16. Für Unternehmen wäre es daher geradezu dumm, nicht in die Gesundheitsvorsorge ihrer Mitarbeiter zu investieren. Die betriebliche Darmkrebsvorsorge gehört heute zum Leistungsangebot aller betriebsmedizinischen Dienste, Millionen von Arbeitnehmern konnten das Angebot bereits kostenfrei in Anspruch nehmen.

Dieser Erfolg wäre sicher nicht möglich gewesen, hätte die Felix Burda Stiftung ihre Ressourcen in direkten Kooperationen mit einzelnen Unternehmen verbrannt. Er ist vielmehr das Ergebnis einer Strategie – Anreize zu entwickeln, die andere dazu animieren, selbst etwas zu tun. « « «



CARSTEN FREDERIK BUCHERT ist Director Marketing & Communications und Head of Office bei der Felix Burda Stiftung in München. Seit 2007 verantwortet er hier u.a. die jährliche Werbe- und PR-Kampagne zum Darmkrebsmonat März sowie den glamourösen Felix Burda Award. Dieser von den Medien zum „Oscar für Prävention“ geadelte Gala-Abend zählt mit seiner medialen Reichweite von bis zu 2,65 Milliarden Kontakten zu den bedeutendsten Events der deutschen Health Community.

Weitere Informationen
carsten.buchert@felix-burda-stiftung.de
www.felix-burda-stiftung.de



GEMEINSAM GEWINNEN

Mit dem Fonds VfBfairplay kooperieren seit dem Frühjahr die Bürgerstiftung und der VfB Stuttgart

VON IRENE ARMBRUSTER

» » » Die schlechte Nachricht zuerst: Der VfB Stuttgart ist aus der 1. Fußball-Bundesliga abgestiegen. Die gute Nachricht: Die Kooperation der Bürgerstiftung Stuttgart mit dem VfB wird auch in der 2. Liga bestehen bleiben.

Als die intensiven Gespräche der Bürgerstiftung mit dem VfB Stuttgart im vergangenen Jahr begannen, war der Fußballclub ebenfalls im Abstiegskampf verstrickt. Dennoch entschieden sich beide Seiten, eine langfristige Kooperation einzugehen. Aus guten Gründen: Der VfB unterstützt seit Jahren verschiedene soziale Projekte in der Stadt, die Spieler engagieren sich immer wieder bei Aktionen und im letzten Jahr begann ein gemeinsames Sportprojekt von Bürgerstiftung und VfB für Flüchtlinge – vermittelt durch die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung.

Es gab also bereits Anknüpfungspunkte, als der Sportverein der Bürgerstiftung Stuttgart vorschlug, einen gemeinsamen Fonds aufzulegen. In diesen können Sponsoren des Clubs, Partner und langfristig auch die Fans spenden, um daraus Projekte zu unterstützen, die der VfB und die Bürgerstiftung Stuttgart gemeinsam aussuchen.

Die Bürgerstiftung Stuttgart hat damit einen Partner gewonnen, der in der Stadt sehr sichtbar und mit der Stadt eng und emotional verbunden ist. Der VfB Stuttgart auf der anderen Seite hatte in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass es gut ist, bei seinem sozialen Engagement einen Partner zu haben, der sich auf diesem Gebiet in der Stadt auskennt, als eine Art „Scout“ für gute Förderprojekte vor Ort wirkt und ihm die Spenden- und Förderungsabwicklung abnimmt. Dafür übernimmt der VfB wiederum das Fundraising für den Fonds bei seinen Partnern.

Dazu schlossen die beiden Organisationen eine schriftliche Vereinbarung, die festhält, auf welchen Feldern gefördert wird – Jugend, Sport, Gesundheit, Demokratieerziehung und Einzelfallhilfe – und wie die Zusammenarbeit konkret abläuft. Gemeinsam wurde geklärt, wie Entscheidungsprozesse ablaufen, mit Ideen umgegangen wird, wie der öffentliche Auftritt und die Kommunikation mit den geförderten Projekten aussehen. Dabei achtete die Bürgerstiftung Stuttgart darauf, dass der Fonds solche Themen abdeckt, die der Stiftung neue Möglichkeiten bieten und die bisher nicht schwerpunktmäßig bearbeitet wurden. Im ersten Jahr flossen rund 50.000 Euro in den VfBfairplay Fonds und acht Projekte wurden gefördert.

Das gemeinsame Arbeiten für den VfBfairplay Fonds war im ersten Jahr erfolgreich, weil die Verhandlungen zu Beginn sehr grundsätzlich geführt wurden, weil beide Seiten für die Kooperation personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen und weil klar wurde, was jeder Partner gut kann.

Ein Profi-Fußballverein und eine Bürgerstiftung sind sehr unterschiedliche Organisationen, aber das gemeinsame Anliegen – gute Projekte zu finden, zu entwickeln und sie zu fördern – macht eine fruchtbare Kooperation möglich und sorgt am Ende – wie bei anderen gelingenden Kooperationen auch – für sinnvolle Lösungen und echte Verbesserungen.

Die Zeit in der 2. Liga wird nun dafür genutzt, den VfBfairplay Fonds bei den Fans noch stärker sichtbar zu machen – als Zeichen der gemeinsamen sozialen Verantwortung für die Menschen in Stuttgart heute und in Zukunft. Denn schließlich gilt die Fußballweisheit (leicht abgewandelt) auch hier: Nach dem Abstieg ist vor dem Aufstieg. « « «



IRENE ARMBRUSTER
ist Geschäftsführerin der
Bürgerstiftung Stuttgart.

Weitere Informationen
[irene.armbruster@
buergerstiftung-stuttgart.de](mailto:irene.armbruster@buergerstiftung-stuttgart.de)
[www.buergerstiftung-
stuttgart.de](http://www.buergerstiftung-stuttgart.de)

SERVICE

WEITERE LITERATURHINWEISE

- » **Burkhard Küstermann; Franziska Röttsch: Netzwerkarbeit.** Wegweiser für die Bürgerstiftungsarbeit, Bd. 5. Hg. vom Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin 2016. 20 Seiten
Download und Bestellung:
www.buergerstiftungen.org/publikationen
- » **Koordinierungsstelle des Netzwerkes Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hg.): Checkliste Kooperationen.** Kommunales Bildungsmanagement gemeinsam gestalten – Was Stiftungen und Kommunen wissen und beachten sollten, wenn sie eine Bildungslandschaft in Kooperation entwickeln wollen. Berlin 2016. 8 Seiten
Download und Bestellung:
www.materialien.netzwerk-stiftungen-bildung.de
- » **Stiftungsfokus Nr. 5: Stiftungs Kooperationen.** Hg. vom Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin 2015
- » **Hans Fleisch: Stiftungsmanagement.** Ein Leitfaden für erfolgreiche Stiftungsarbeit. StiftungsRatgeber, Bd. 4. Hg. vom Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin 2013 (zum Thema Kooperation: S. 88–94). 188 Seiten
- » **Annegret Saxe: Erfolgsfaktoren für Stiftungs Kooperationen.** Eine theoretische und empirische Analyse. Aachen 2009. 270 Seiten
- » **Annegret Saxe; Theresia Theurl: Stiftungs Kooperationen in Deutschland.** KurzStudie. Hg. vom Bundesverband Deutscher Stiftungen. Berlin 2009. 32 Seiten
- » **Stiftungswelt 01-2009: Kultur der Zusammenarbeit.** Wie Stiftungen gemeinsam erfolgreich agieren
- » **Matthias Uhl: Kooperation im Stiftungsrecht.** Basel 2016. Ca. 750 Seiten
- » **Praxisratgeber Zivilgesellschaft**
Folgende Publikationen aus der Reihe „Praxisratgeber Zivilgesellschaft“ der Bertelsmann Stiftung befassen sich mit Kooperation und Zusammenarbeit.
 - » **Der erfolgreiche Ausstieg.** Förderpartnerschaften positiv beenden
 - » **Gemeinsam durchstarten.** Pilotprojekte mit Kommunen erfolgreich verbreiten
 - » **Gemeinsam Wirken.** Auf dem Weg zu einer wirkungsvollen Zusammenarbeit (2016)
 - » **Wissen und Projekte teilen.** Methoden erfolgreichen Projekttransfers**Download und Bestellung:**
www.praxisratgeber-zivilgesellschaft.de
- » **Artikel aus dem Magazin Stiftung & Sponsoring (S&S)**
 - » **Martin Schunk: Kooperationen im Bereich der Flüchtlingshilfe.** In: S&S 1/2016, S. 36–37
Download: www.susdigital.de/SuS.01.2016.036
 - » **Felix Streiter; Florian Keller: Kooperation von öffentlichen und privaten Förderstiftungen.** In: S&S 5/2015, S. 40–41
Download: www.susdigital.de/SuS.05.2015.040
 - » **Roland Bender; Georg Mildenerger: Wirkungsmessung in Kooperationen.** In: S&S 4/2014, S. 24–26
Download: www.susdigital.de/SuS.04.2014.024
 - » **Roland Bender; Raphaela Ciblis: Talente einbinden. Entwicklung kleinerer Stiftungen durch Kooperation.** In: S&S 1/2014, S. 28
Download: www.susdigital.de/SuS.01.2014.028
 - » **Birte Pampel: Vom Frust zur fruchtbaren Zusammenarbeit. Kooperationen zwischen Stiftungen und kommunalen Behörden.** In: S&S 6/2013, S. 24–25
Download: www.susdigital.de/SuS.06.2013.026

Checkliste Kooperationsstrategie

Die folgenden Fragen, die sich Stiftungsmanager bei der Erarbeitung einer Kooperationsstrategie stellen sollten, stammen aus dem Ratgeber „Stiftungsmanagement“ von Hans Fleisch (siehe links). Darin gibt der ehemalige Generalsekretär des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen zahlreiche Tipps und Empfehlungen für systematische Kooperation als Erfolgsvoraussetzung für die Stiftungsarbeit.

- Hat meine Stiftung eine übergreifende Kooperationsstrategie?
- Wenn ja: Erstreckt sich die Strategie auf alle potenziell geeigneten Aktivitätsfelder der Stiftung? Wo klafft eine Lücke?
- Auf welchen Gebieten kommen (weitere) strategische Partnerschaften infrage?
- Auf welchem Gebiet ist das Bemühen um strategische Partnerschaften prioritär?
- Welche Institutionen kommen als strategische Partner am ehesten in Betracht?
- Welche allgemeinen Kriterien sind sinnvoll für die Auswahl von Projektpartnern?
- Auf welche Netzwerke sollte ich mich persönlich bzw. sollte sich meine Stiftung fokussieren?
- Wie soll der Prozess zur (Weiter-)Entwicklung der Kooperationsstrategie laufen?





Illustrationen im Schwerpunkt

Für die Ameisenbildstrecke danken wir herzlich Susann Hoffmann. Die Illustratorin macht derzeit ihren Master an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). Außerdem danken wir Prof. Alexandra Kardinar, Professorin für Illustration an der HAW, und Axel Halling vom Vorstand des Deutschen Comicvereins für die Kontaktvermittlung. Der 2014 gegründete Verein will die deutsche Comicszene stärken und vernetzen, deutsche Comics, Graphic Novels und Manga national und international bekannter machen, die Anerkennung des Comics als eigenständige Kunst- und Kulturform voranbringen und Informationen für alle Comicinteressierten bereitstellen.

www.susannahoffmann.com | www.haw-hamburg.de | www.deutscher-comicverein.de

STIFTUNGEN

NEUES AUS DER STIFTUNGSSZENE

STUDIE

Spendenbrief statt Crowdfunding

Aktuelle Befragungsergebnisse zum Fundraising von Stiftungen

» » » „Fundraising isn't about asking for money. It's about inspiring people to believe that they can make a difference – then helping them to make it. So fundraising is the inspiration business“, schreibt Ken Burnett in seinem Buch „The Zen of Fundraising“. Beim Fundraising geht es darum, Menschen zu

inspirieren und sie zu begeistern. Insbesondere Stiftungen können potenziellen Geldgebern Ideen anbieten und ihnen zeigen, wie sie mit ihrem finanziellen Beitrag etwas Gutes bewirken können. Diese Chance haben bereits viele Stiftungen ergriffen: Insgesamt 43,2 Prozent der vom Bundesverband befragten Stiftungen geben an, Fundraising zu betreiben – operative Stiftungen häufiger als fördernde (siehe Grafik). Weitere 16,2 Prozent

planen, ins Fundraising einzusteigen. Über ein Drittel der Befragten ist seit mehr als zehn Jahren im Fundraising aktiv.

Spenden, Zustiftungen und Erbschaften

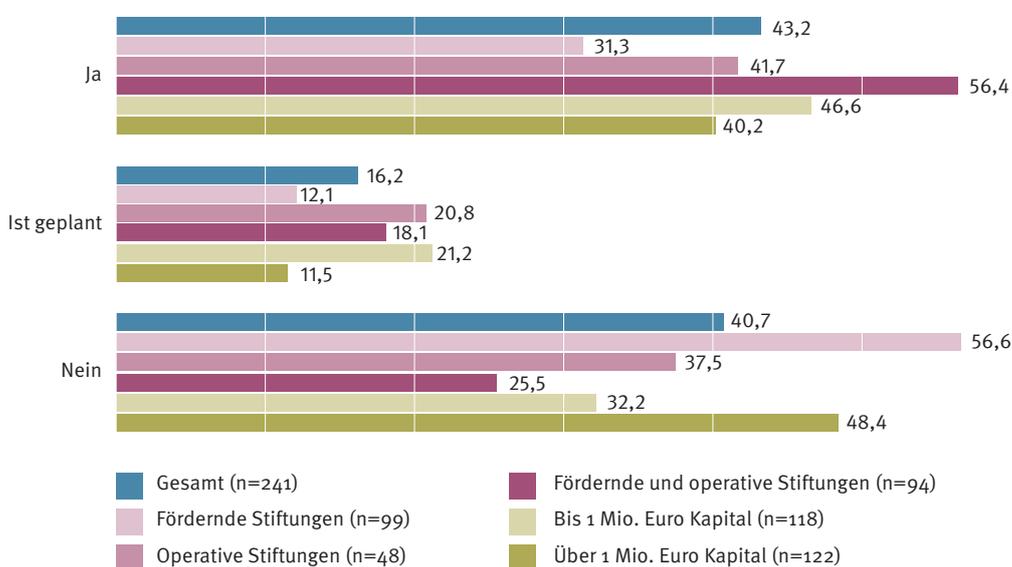
Beliebt ist vor allem das Einwerben von Kleinspenden bis 200 Euro (rund 79 Prozent) und Großspenden (rund 75 Prozent). Aber auch für Zustiftungen und Erbschaften interessieren Stiftungen sich – häufiger als bisher angenommen: Fast drei Viertel der fundraisenden Stiftungen setzen aktuell auf Zustiftungen und 42 Prozent auf Erbschaften. In diesem Jahrzehnt sollen etwa 2,6 Billionen Euro vererbt werden. Vor diesem Hintergrund erscheint es strategisch sinnvoll, wenn Stiftungen ihre Fundraisingaktivitäten verstärkt in diese Richtung lenken. Mit 56 Prozent plant so auch mehr als die Hälfte der Befragten künftig im Erbschaftsmarketing aktiv zu werden. Hierbei erfolgreich zu sein, wird allerdings nicht einfach. Denn Zustifter und Erblasser stehen an der Spitze der sogenannten Spenderpyramide. Sie zu gewinnen ist nicht zuletzt wegen der intensiven Beziehungspflege sehr anspruchsvoll.

Eckdaten der Befragung

Zeitraum: 19.–31.01.2016
Im StiftungsPanel: 538 Stiftungen
Rücklaufquote: 44,8 Prozent

Detaillierte Ergebnisse der Befragung sind im Stiftungsfokus Nr. 7 „Fundraising von Stiftungen“ veröffentlicht.
Die digitale Reihe ist kostenfrei abrufbar unter www.stiftungen.org/stiftungsfokus.

Fundraising von Stiftungen (in Prozent) „Betreibt Ihre Stiftung Fundraising?“



Der persönliche Kontakt ist entscheidend

Bei den Fundraisinginstrumenten kommen oft Spendenbriefe (60,1 Prozent) zum Einsatz, während Crowdfunding mit knapp 9 Prozent bisher noch kein großes Thema ist. Mit 43,4 Prozent werden von Stiftungen häufig auch Freundeskreise ins Leben gerufen. Um die gewonnenen Unterstützer langfristig zu binden, nutzen fast alle Befragten in erster Linie den persönlichen Kontakt (98,1 Prozent).

Mit Fundraising gegen Engpässe

Dass Fundraising die Chance bietet, die negativen Folgen der anhalten-

den Niedrigzinsphase zumindest abzufedern, verdeutlicht folgende Zahl: Ohne zusätzlich eingeworbene Mittel müssten rund 87 Prozent der befragten Stiftungen Einschränkungen machen. Engpässe gäbe es insbesondere bei Projekten, teilweise auch bei Programmen und Personal. Vor allem operativ tätige Stiftungen bekämen das deutlich zu spüren. Möchte eine Stiftung ihre Projekt- und Personalausgaben stabil halten oder gar ihr Stiftungskapital aufstocken, führt kaum ein Weg an systematischem Fundraising vorbei.

Erfolgreiches Einwerben von Spenden, Zustiftungen und Erb-

schaften ist allerdings an gewisse, auch institutionelle Voraussetzungen geknüpft, die noch nicht alle Stiftungen erfüllen. Von den Stiftungen, die bisher kein Fundraising betreiben, nennt mehr als die Hälfte als Grund eine fehlende organisationsinterne Bereitschaft, die sogenannte „Institutional Readiness“. Außerdem hält mehr als ein Drittel dieser Stiftungen Fundraising für zu zeitaufwendig. Immerhin ein Viertel von ihnen kommt offenbar ohne Fundraising aus, weil genügend Mittel vorhanden sind. « « «



THERESA RATAJSZCZAK ist wissenschaftliche Referentin beim Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Weitere Informationen
www.stiftungen.org/stiftungspanel

Foto: Timon Kronenberg

Anzeige



**Bank
für Sozialwirtschaft**



Fundraising professionalisieren.

Zum Beispiel mit unserem BFS-Net.Tool XXL. Generieren Sie Spenden im Internet und automatisieren Sie den Eingang Ihrer Spendenströme direkt auf Ihr Konto. Sie brauchen kein Programm zu installieren oder Ihre Homepage umzubauen.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.

Telefon 0221 97356-0 | bfs@sozialbank.de | www.sozialbank.de | www.spendenbank.de

Die Bank für Wesentliches

INTERVIEW

„Die Aufgaben werden uns nicht ausgehen“

25 Jahre Deutsche Bundesstiftung Umwelt –
im Gespräch mit dem Generalsekretär Dr. Heinrich Bottermann

StiftungsWelt: Herr Dr. Bottermann, die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) besteht 2016 seit 25 Jahren. Wie fällt Ihre Bilanz aus?

Dr. Heinrich Bottermann: Die DBU hat mit ihren umweltentlastenden Modellprojekten gemeinsam mit vielen kompetenten Projektpartnern national und international wichtige Weichen in Richtung auf nachhaltigere Lebensformen gestellt. Wir haben rund 9.000 Pro-

jekte mit rund 1,6 Milliarden Euro und unserem Expertenwissen unterstützt und so einen Beitrag geleistet, jetzigen und folgenden Generationen Perspektiven für ein Leben im Rahmen der planetaren Grenzen zu sichern. Dabei haben wir das Stiftungskapital von ursprünglich 1,28 Milliarden Euro auf heute 2,11 Milliarden Euro vermehrt und damit die Inflationsverluste der vergangenen 25 Jahre mehr als wettgemacht. Wenn dann der Politiker und Ökonom Klaus Töpfer von der DBU als einer „unabhängigen Institution“ spricht, „die mit höchster Kompetenz

ausgestattet ist“, dann ist das so schlecht nicht.

Also reichlich Grund zur Selbstzufriedenheit?

Vielleicht – entspräche aber sogar nicht unserem Selbstverständnis. Trotz dieser Bilanz haben wir unser Handeln selbstkritisch auf den Prüfstand gestellt und dabei auch externe Akteure einbezogen. Wir haben in ein-

em die gesamte Stiftung umfassenden Bottom-up-Prozess ergebnisoffen und hierarchieübergreifend ein neues Leitbild entwickelt. Es soll Außenstehende über die DBU informieren und nach innen Orientierung im täglichen Handeln geben – abgeleitet aus dem Ziel, auf der Basis einer gemeinsamen ethischen Grundhaltung möglichst breite Identifikation innerhalb der Mitarbeiterschaft mit der Arbeit zu erreichen. Wir betonen und formulieren darin u.a. unseren umwelt-ethischen Ansatz, definieren uns als lernende Organisation und wollen im Team, das respekt- und vertrauensvoll zusammenarbeitet, auf Basis aktueller fachlicher Erkenntnisse unsere Ziele verwirklichen.

Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Auf Grundlage der Standards der Deutschen Gesellschaft für Evaluation haben wir „Nabelschau“ betrieben. Wir haben Expertengespräche mit Verantwortlichen von Organisationen mit ähnlichen Aufgabenstellungen gesucht und

statistische Analysen der Projektförderung der DBU auf den Weg gebracht. Wir haben Antragsteller interviewt, eine Stärken-Schwächen-Analyse auf die Beine gestellt und ein Audit mit

externen Experten durchgeführt. Die Auswertung der Ergebnisse führte zu Optimierungsansätzen, die wir in einer „Roadmap DBU 2020“ festgehalten haben und nun nach und nach umsetzen. Neue Förderleitlinien waren die erste Konsequenz.

Und worin unterscheiden sich diese neuen Förderleitlinien der DBU von den bisherigen?

Förderleitlinien konkretisieren den Stiftungsauftrag vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen – bei uns etwa denen des Umwelt-, Klima-, Ressourcen- und Naturschutzes. Aber es ist wichtig, Themenverbindungen zwischen den einzelnen Fachdisziplinen zu intensivieren. Deshalb sind in der

» Die DBU hat national und international wichtige Weichen in Richtung auf nachhaltigere Lebensformen gestellt.



IM INTERVIEW

DR. HEINRICH BOTTERMANN

ist seit 2013 Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) in Osnabrück, der weltweit größten Umweltstiftung. Zuvor war der studierte Veterinärmediziner u.a. Präsident des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen. Seit der Aufnahme der Stiftungsarbeit 1991 hat die DBU über 9.000 Projekte mit einem Fördervolumen von rund 1,6 Milliarden Euro unterstützt. Seit Anbeginn Mitglied im Dachverband, hat die DBU die Aktivitäten des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen vielfach unterstützt, darunter den Arbeitskreis Umwelt, den Deutschen StiftungsTag sowie den StiftungsReport zum Thema Klimaschutz.

Weitere Informationen
www.dbu.de

neuen Förderstrategie Technik, Forschung und Bildung keine eng abgegrenzten Aktionsfelder mehr, sondern komplementäre Handlungszugänge und Instrumente zur integrierten Lösung komplexer Probleme, die sich aus herkömmlichen Lebensweisen ergeben. Die bisherigen Förderbereiche wurden durch Förderthemen

ersetzt, die die zentralen Herausforderungen des Umweltschutzes aufgreifen, sich dabei aber auf überschaubare, auf die DBU zugeschnittene, disziplinübergreifende Lösungsansätze konzentrieren. Im Gegensatz zu den bisherigen Förderbereichen sind für die – jetzt 13 neuen – Förderthemen (siehe Kästen) unterschiedliche Laufzeiten vorgesehen.

Was ist mit Themen, die nicht in dieses Raster passen?

Ausschließlich auf diese Themen werden wir unsere Arbeit nicht beschränken. Sonst könnten wir weder die notwendige Förderbreite noch das angestrebte Innovations- und Risikopotenzial in vollem Umfang gewährleisten. Große Innovations- und Umweltentlastungschancen liegen darin, die Ideen von Unternehmen, Forschern und anderen gesellschaftlichen Akteuren auch abseits festgelegter Themenfelder zu unterstützen und voranzubringen. Deshalb werden 20 Prozent der Fördermittel für eine themenoffene Förderung bereitgestellt.

Welche Themen werden Ihre Arbeit in der nahen Zukunft bestimmen?

Wir wollen auch zukünftig zur Lösung aktueller Probleme beitragen, die aus nicht nachhaltigen Wirt-

schafts- und Lebensweisen der Gesellschaft resultieren und deren Folge auch die aktuellen Probleme mit Flucht, Migration und Integration sind. Für

Projekte in diesem Themenumfeld haben wir kurzfristig 2,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Technik, Forschung, Bildung, Naturschutz – das bleiben die relevanten Felder. Wir wollen das Erforschen, Entwickeln und Nutzen neuer umweltentlastender Tech-

nologien und Produkte im Sinne eines vorsorgenden, integrierten Umweltschutzes, das Bewahren und Wiederherstellen des Nationalen Naturerbes sowie das Fördern des Umweltbewusstseins und -verhaltens der Menschen durch Umweltbildung vorantreiben, damit unser Planet nicht über die Grenzen des für ihn Erträglichen belastet wird. Energiewende, Klimawandel, eine wirklich nachhaltige Landwirtschaft, Ressourcenschutz, Erhalt der biologischen Vielfalt, Digitalisierung – die Aufgaben werden uns nicht ausgehen. « « «

»» **Es ist wichtig, Themenverbindungen zwischen einzelnen Fachdisziplinen zu intensivieren.**

Neue Leitlinien verabschiedet

Die Förderthemen der Deutschen Bundesstiftung Umwelt

Mit Wirkung zum 1. Januar 2016 gelten neue Förderleitlinien bei der DBU. Neben den folgenden 13 Bereichen werden 20 Prozent der Mittel für eine themenoffene Förderung bereitgestellt.

1. Instrumente und Kompetenzen der Nachhaltigkeitsbewertung sowie Stärkung von Nachhaltigkeitsbewusstsein und -handeln
2. Nachhaltige Ernährung und nachhaltiger Umgang mit Lebensmitteln
3. Entwicklung, Gestaltung und Akzeptanz umweltschonender beweglicher Gebrauchsgüter
4. Erneuerbare Energien – dezentrale Wärmewende forcieren, Bestandsanlagen optimieren und negative Umweltauswirkungen reduzieren
5. Klima- und ressourcenschonendes Bauen
6. Energie- und ressourcenschonende Quartiersentwicklung und -erneuerung
7. Verminderung von CO₂-Emissionen in energieintensiven Branchen
8. Ressourceneffizienz durch innovative Werkstofftechnologie
9. Kreislaufführung und effiziente Nutzung von Phosphor und umweltschwermetallen
10. Reduktion von Stickstoffemissionen in der Landwirtschaft
11. Integrierte Konzepte und Maßnahmen zu Schutz und Bewirtschaftung von Grundwasser und Oberflächengewässern
12. Naturschutz und nachhaltige Naturnutzung in Nutzlandschaften und Schutzgebieten
13. Bewahrung und Sicherung national wertvoller Kulturgüter vor schädlichen Umwelteinflüssen

PROJEKTE

„alla hopp!“

Sport und Bewegung für alle Generationen

» » » Ein Fußballplatz im Schwetzingen Süden. Wo die Natur bereits begonnen hatte, sich einen in den 1960er-Jahren errichteten, seit vielen Jahren ungenutzten roten Tennenbelag mit erstem Moosbewuchs zurückzuerobern, toben seit Mai 2015 wieder Kinder – an sonnigen Tagen sind es viele Hundert – über ein üppiges Bewegungsgrün.

Neben den Rasenflächen sorgen Trampoline und ein Mikadowald ebenso für Begeisterung wie der Sand-Matsch-Bereich und elektronische Bewegungsspiele. Eltern erfrischen sich am Kiosk, Großeltern genießen schattige Rückzugsorte unter Bäumen und Sportler absolvieren ihr individuelles Fitnessprogramm an Outdoor-Sportgeräten. Das ist „alla hopp!“, die Förderaktion der Dietmar Hopp Stiftung. Seit einem Jahr sorgt sie mit Sport und Bewegung für alle Generationen für Aufsehen in der Metropolregion Rhein-Neckar. Insgesamt 19 solcher Anlagen errichtet die Stiftung des SAP-Mitgründers Dietmar Hopp in Kommunen, die sich 2014 im Rahmen einer Ausschreibung beworben hatten. Insgesamt 42 Millionen Euro werden für das Projekt zur Verfügung gestellt.

„Alla hopp!“ ist ein Wortspiel, in dem sich der Familienname des Stifters in einem in der Kurpfalz gängigen Ausdruck für „Auf geht’s!“ wiederfindet.

» » **Insgesamt 42 Millionen Euro werden für das Projekt zur Verfügung gestellt.**

Mit ihren früheren Förderaktionen „Mobil zum Spiel“ (Kleintransporter für 52 Vereine; 2009/10) und „Mädels vor, noch ein Tor!“ (Trainingsmaterialien für 54 Mädchenmannschaften; 2010/11) sowie „Starke Weggefährten“ (Förderung ehrenamtlicher Hospizarbeit; 2011/13) hatte die Stiftung bereits konzentrierte und konzertierte Akzente gesetzt. „Alla hopp!“ ist die wohl sozialste aller Aktionen der Dietmar Hopp Stiftung. Denn das Projekt ist nicht für bestimmte Zielgruppen, sondern für jedermann, zu jeder Zeit, kostenfrei. Das Motto: Bewegung fördern, Begegnung ermöglichen, Gesundheit schützen.

Die 19 spielplatzähnlichen Anlagen sind zwischen 7.000 und 18.000 m² groß und beherbergen jeweils vier Module: Modul 1 ist ein Bewegungsparcours für jedermann, eine Art Zirkeltraining mit wetterfesten Geräten, die den gesamten Bewegungsapparat in Schwung halten. Die Schwierigkeitsstufen

sind dem Alter entsprechend wählbar. Modul 2 besteht aus einem Kinderspielplatz für bis zu Sechsjährige, die ihre Motorik und Sinneswahrnehmung schulen. Der naturnahe Spiel- und Bewegungsplatz für Kinder im Schulalter bildet Modul 3 und bietet Raum für freies Spielen, Toben, Klettern, Hangeln und Balancieren. Das vierte, optionale Modul ist ein Parcours für jugendliche Sportler wie etwa Inliner oder Skater und davon abhängig, ob am jeweiligen Standort eine ausreichend große Fläche verfügbar ist.

Feststehende Elemente finden sich auf allen 19 Anlagen wieder, wie z.B. ein Familienkarussell, der Mikadowald und Bodentrampoline. Auch ein Trinkwasserbrunnen und ein Spielepavillon zählen dazu. Dennoch wird jede Anlage trotz Wiedererkennbarkeit ein

**KATRIN TÖNSHOFF**

ist Geschäftsstellenleiterin bei der Dietmar Hopp Stiftung. Die Stiftung wurde 1995 vom Unternehmer Dietmar Hopp ins Leben gerufen, der 2014 den Deutschen Stifterpreis erhielt. Sie fördert Projekte aus den Bereichen Jugendsport, Medizin, Soziales und Bildung.

Weitere Informationen

www.dietmar-hopp-stiftung.de
www.alla-hopp.de



Unikat. Dafür sorgen nicht nur vier verschiedene Landschaftsplaner, sondern auch die an allen Standorten veranstalteten Beteiligungsprozesse, bei denen Bürger ihre Ideen einbringen. Zu den individuellen Elementen zählen u.a. ein Rutschenturm mit Fledermaushabitat im Dachgebälk, den man über Gitterröhren in luftiger Baumwipfelhöhe erklimmen kann (Ketsch), ein Hamsterrad, das mit einer an-

geschlossenen Wasserkanone Wasser spendet (Schwarzach), eine einzigartige sandsteinfarbene Kletterwand (Deidesheim) sowie Seilbahn und Kletterfelsen (Abtsteinach). Fünf der 19 „alla hopp!“-Anlagen wurden im Jahr 2015 eröffnet, zehn Eröffnungen sind für 2016 und die letzten vier für 2017 geplant. « « «

Metropolregion Rhein-Neckar

Eröffnungen der „alla hopp!“-Anlagen

2015: Schwetzingen, Abtsteinach, Deidesheim, Rülzheim, Schwarzach

2016: Ketsch, Bürstadt, Hemsbach, Sinsheim, Buchen, Edenkoben, Ilbesheim, Ilvesheim, Heidelberg, Ravenstein

2017: Grünstadt, Meckesheim, Mörlenbach, Speyer





PROJEKTE

Schüler helfen Flüchtlingen

Bundesweite Aktion an Schulen unterstützt die Willkommenskultur

Ein Drittel der Flüchtlinge in Deutschland sind Kinder und Jugendliche. Sie sprechen unsere Sprache nicht. Unsere Kultur ist ihnen genauso fremd, wie uns die ihre. Sie brauchen Hilfe und das Gefühl willkommen zu sein – auch in der Schule. Wer könnte dazu besser beitragen als die Mitschüler?

» » » Die Projektidee zur ersten deutschlandweiten Aktion unter dem Motto „Schüler helfen Flüchtlingen“ entstand bei den Sozialunternehmern Bernd und Dörte Gebert von „Das macht Schule“ bereits im Januar 2015. Aber erst auf

dem Deutschen Stiftungstag im Mai 2015 in Karlsruhe wurde ihnen klar: Skalierbare Ansätze zur Integration von geflüchteten Kindern an Schulen werden dringend benötigt und erfordern nicht nur Reden, sondern schnelles Handeln. Um die Zeit nicht ungenutzt verstreichen zu lassen, wurde die Entwicklung von „Schüler helfen Flüchtlingen“ aus eigener Kraft vorangetrieben. Und so ging die Aktion am 2. Oktober 2015

unter www.das-macht-schule.net/willkommen online.

Pragmatische Lösungen

Kern ist ein Befähigungsansatz, der Hilfe zur Selbsthilfe gibt,

pragmatische Lösungen für die Willkommenskultur fördert und die aktuellen Herausforderungen von Schulen mit vielen geflüchteten Kindern als Chance für deren Integration nutzt. In Verbindung mit dem bei „Das macht Schule“ bewährten Format der Spendenläufe können Schulen die Umsetzung ihrer eigenen Ideen zur Integration geflüchteter Schülerinnen und Schüler selbst finanzieren und für positive Öffentlichkeit sorgen.

Die Initialisierung und Verbreitung des Projekts konnten dank Zuwendungen der Reinhard Frank-Stiftung und der Youngcaritas sowie durch ein „Impact Investing“-Darlehen der Social Business Stiftung starten. In Schleswig-Holstein förderte das Land den Anschlag. In Hamburg teilen sich das die Homann Stiftung und die Union Investment Real Estate. Die Aktion steht allen Schulen in Deutschland zur Verfügung. Deren Betreuung durch „Das macht Schule“ kann allerdings bisher nur in den beiden geförderten Ländern wirklich professionell geleistet werden. Langfristig soll sich die gesamte Aktion durch einen Mittelrückfluss

aus den Spendenläufen finanziell selbst tragen.

Großes Interesse

„Das macht Schule“ konnte für die Aktion seine über Jahre aufgebauten Kontakte in die Schulen nutzen und so sehr effizient seit Anfang Oktober 2015 viele Ansprechpartner informieren. Rund 40 Schulprojekte sind inzwischen online, weitere 40 stehen in den Startlöchern – vom Lauf gegen Rassismus bis zur Nachbarschafts-AG, bei der Schüler, Lehrer und Eltern die neuen Nachbarn willkommen heißen. Aktuell haben 1.000 Schüler mit einem Aktionstag ein Zeichen für „Willkommen“ gesetzt: für ihren Stadtteil, für Hamburg, für Deutschland. Erstmals wird auch Unterrichtsmaterial eingesetzt (Kooperationspartner sind Youngcaritas und „ZEIT für die Schule“). Das wird viel genutzt. Denn das Thema ist neu und verlangt nach gut aufbereiteter Information. In Zusammenarbeit mit der „Initiative Neues Lernen“ konnten zudem zehn kostenlose Zwei-Tages-Workshops „Flüchtlinge Willkommen“ an Schulen vergeben werden.

Beziehungen schaffen

Es ist wichtig und wertvoll, selbst kleine und kleinste Aktivitäten der Schüler zu unterstützen. Denn das Erfolgserlebnis, selbst etwas zu bewegen, bleibt Kindern als positive Lernerfahrung für das Leben. Es ermutigt sie nicht zuletzt, sich



BERND GEBERT

ist Gründer und geschäftsführender Vorstand von „Das macht Schule Förderverein e.V.“. Ein erster Zwischenbericht über die Aktion „Schüler helfen Flüchtlingen“ kann per E-Mail angefordert werden.

Weitere Informationen
info@das-macht-schule.net
www.das-macht-schule.net

weiter sozial zu engagieren. Gespräche auf Veranstaltungen des Forums Engagementförderung und des Arbeitskreises Soziales des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen haben die Initiatoren bestärkt, dass diese Aktion richtig ansetzt. Besonders das niedrigschwellige Zustandekommen von Beziehungen zwischen geflüchteten und einheimischen Schülern ist eine wichtige Voraussetzung für echte Integration, die weit mehr erfordert als

nur den Spracherwerb. Genau das fördert die Aktion. Schüler, die sich in ihrem schulischen Umfeld mutig für ihre geflüchteten Schulkameraden einsetzen, die mit kleinen, aber wirkungsvollen Gesten Offenheit und Toleranz leben und von klein auf ihren ganz persönlichen Beitrag zur Integration der Geflüchteten leisten, leisten Vorbildliches für unser Land und setzen ein Zeichen für die gesamte Gesellschaft. Die Aktion „Schüler helfen Flüchtlin-

gen“ hat Fahrt aufgenommen. Mit dem Übergang von geflüchteten Schülerinnen und Schülern in die Regelklassen beginnt die Herausforderung erst richtig: die neuen Schüler und ihre Eltern nachhaltig zu integrieren. Das heißt, der Bedarf der Schulen an Unterstützung nimmt zu statt ab. Mithilfe weiterer Partner soll die Aktion daher ausgeweitet und vertieft werden. « « «

»» **Die Schüler leisten Vorbildliches für unser Land und setzen ein Zeichen für die gesamte Gesellschaft.**



DR. ANJA SCHÜMANN ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Reinhard Frank-Stiftung.

Weitere Informationen
www.reinhardfrank-stiftung.org

Anzeige

**DIE KUNST
IST ES, DIE
DINGE
AUCH MAL
ANDERS ZU
SEHEN**

PSP
MÜNCHEN

PETERS, SCHÖNBERGER & PARTNER

RECHTSANWÄLTE
WIRTSCHAFTSPRÜFER
STEUERBERATER

Schackstraße 2, 80539 München
Tel.: +49 89 38172-0
psp@psp.eu, www.psp.eu

BILDUNG

Deutsch wird wieder wichtig

Sprachliche Bildung als Gemeinschaftsaufgabe: über Fehlurteile, Vorzüge und Schattenseiten unserer Sprache – ein Zwischenruf

» » » Wurde je so viel Deutsch gelernt wie derzeit? Deutschlehrer sind Mangelware. Wer im Moment Lehrkräfte sucht, die Deutsch als Fremdsprache unterrichten können, hat den Eindruck: Das Land ist leer-

gefeht. Das liegt an der starken Nachfrage. Von allen Dächern tönt es: Die vielen Flüchtlinge müssen als Erstes Deutsch lernen. Auch im Ausland steigt die Nachfrage nach Deutsch, heißt es beim Goethe-Institut. Nicht nur in klassischen Bastionen wie Osteuropa, sondern auch fern der deutschen Sprachgemeinschaft, in Südamerika oder Asien.

Mark Twains Polemik
Aber ist das Deutschlernen nicht eine Zumutung? Mark Twain

hat diese Haltung auf den Punkt gebracht: „Das Leben ist zu kurz, um Deutsch zu lernen“, so sein sarkastisches Urteil. Auch heute sind Urteile dieser Art verbreitet. Sie führen z.B. dazu, dass viele Menschen im deutschen Wissenschaftsbetrieb meinen, ausländische Studenten und Wissenschaftler sollten ihre Zeit besser gar nicht erst dazu verwenden, hier Deutsch zu lernen. Aber auch im Ausland

gilt das Deutsche als schwer. In Frankreich wählen Eltern das Deutsche nur für ihre Kinder, wenn sie als sehr gute Schüler gelten. Spanisch gilt dagegen als leicht. Es liegt auf der Hand, dass es nicht gerade ein Marketingvorteil für das Deutsche ist, wenn es als schwierig gilt. Aber hatte Mark Twain überhaupt recht? Schauen wir uns einige verbreitete Behauptungen einmal genauer an:

**Erste Behauptung:
Deutsch gilt als schwer.**

Die Redensart „Deutsche Sprache, schwere Sprache“ zeugt davon. Gewiss, Deutsch hat auch schwierige Kapitel, aber in Teilen ist es sehr leicht. Zum Beispiel unser Wortschatz. Vokabeln lernen? Im Deutschen nicht sehr schwer! Nehmen wir den Arzt. Kennt man das Wort und ein paar andere, ist das Wortfeld schon perfekt: Kinderarzt, Zahnarzt, Hautarzt. Die Wortbildung im Deutschen ist genial, weil sie so einfach ist. Das ist ein großer Vorzug. Die Leichtigkeit, mit der wir neue Wörter bilden können, führt nämlich dazu, dass unser Wortschatz sehr präzise sein kann. Dadurch hat sich z.B. auch die außergewöhnliche Genauigkeit im Raum entwickelt (angehen, ausgehen, weggehen, entgegengehen, abgehen, untergehen) – sehr nützlich, um Missverständnisse zu vermeiden, und sehr leicht zu lernen. Im Deutschen ist es spielend einfach,

neue Begriffe für neue Dinge zu erfinden. Der riesige deutsche Wortschatz von 5 Millionen Wörtern erklärt sich durch die leichte Kombinierbarkeit von Wörtern.

**Zweite Behauptung:
Der deutsche Satzbau ist kompliziert.**

Man kann dagegenhalten: Unser Satzbau ist überaus elastisch. Denn wir können die Wörter im Satz ganz leicht umstellen und gewinnen jedes Mal eine bestimmte Bedeutungsnuance: Ich habe ihr mein Wort gegeben; ihr habe ich mein Wort gegeben; gegeben habe ich ihr mein Wort; mein Wort habe ich ihr gegeben.

**Dritte Behauptung:
Im Deutschen neigt man zu Barschheit und Unfreundlichkeit.**

Verführt die deutsche Sprache zum Kommandoton? In Wirklichkeit ist es ganz anders: Das Deutsche ist ausgesprochen beziehungsfördernd. Es hat nämlich sehr viele und auch viel verwendete kleine Wörter, die den Kontakt zu anderen abzutönen helfen: Wie heißt du denn? Gibst du mir das mal? Mach's halt! Sie weiß es ja. (Andere Abtönungspartikel sind: aber, auch, bloß, doch, eben, etwa, ja, schon, vielleicht, wohl.)



DR. ROLAND KAEHLBRANDT

ist Vorstandsvorsitzender der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die mit Projekten zur sprachlichen Bildung wie dem DeutschSommer und dem Großen Diktatwettbewerb hervorgetreten ist. Kaehlbrandt veröffentlichte kürzlich das „Logbuch Deutsch. Wie wir sprechen, wie wir schreiben“ (Verlag Vittorio Klostermann).

Weitere Informationen
www.sptg.de



Vierte Behauptung:**Das Deutsche ist wenig verbreitet.**

Die Verbreitung einer Sprache ist in der Tat wichtig: Je mehr Menschen eine Sprache sprechen, desto nützlicher ist sie für die Kommunikation. Zu den Vorzügen des Deutschen gehört auch die Sprecherzahl. 103 Millionen Menschen sprechen Deutsch

als Muttersprache. Das ist ziemlich viel, wenn man bedenkt, dass nur 300 Sprachen von den bestehenden 7.000 überhaupt mehr als 1 Million Sprecher zählen. In immerhin sieben Staaten ist Deutsch nationale oder regionale Amtssprache. Es gibt große deutschsprachige Minderheiten im Ausland, 7,5 Millionen weltweit. Immerhin 15 Millionen Menschen lernen Deutsch im Ausland. Weltweit steht Deutsch je nach Betrachtung auf Rang sechs oder zehn in der Welt. Das ist ziemlich weit vorn.

Licht und Schatten

Soweit also Antworten auf verbreitete Vor- und Fehlurteile, denen man im Gegenteil die Vorzüge unserer Sprache gegenüberstellen kann. Doch nun auch zu einigen Schattenseiten. Sie sind eher hausgemacht und liegen nicht an der Sprache, sondern am Umgang mit ihr. Schauen wir uns nun einmal den Zustand der Sprachbeherrschung an: Auch nach Jahrzehnten der Einwanderung ist das Deutsche als Sprache der Integration noch nicht hinreichend verankert. Mangelnde Sprachbeherrschung

betrifft aber auch viele Deutschstämmige. Deutschland leistet sich eine beängstigend hohe Quote von Analphabeten. Die Rechtschreibfertigkeit geht seit Jahren dramatisch zurück.

Ein differenzierter Wortschatz kann auch in gymnasialen Oberstufen nicht mehr vorausgesetzt werden. Auch bei Studienanfängern gibt es

Lücken in der Kenntnis der deutschen Grammatik. Das betrifft z.B. indirekte Rede und Satzbau. Auch die verschiedenen Stilebenen des Wortschatzes werden nicht beherrscht; sie schwimmen.

Diese mangelnde Sprachbeherrschung hat auch mit einer in unserem Land verbreiteten falschen Einstellung zur Sprache zu tun. Sprachlicher Ausdruck wird oft als Nebensache, als Formalismus, als zweitrangig abgetan. („Es kommt doch auf den Inhalt an!“) Das ist eine Fehleinschätzung. Sprache ist kein beliebig austauschbares Instrumentarium für sprachunabhängiges Denken. Der falschen Einstellung zur Sprache entspricht eine verbreitete Skepsis gegenüber der Sprachnorm. Sie behindert die Sprachbeherrschung, ja rechtfertigt die Mängel geradezu.

Was wir tun müssen und können

Was aber ist zu tun? Zunächst ist ein Appell an die Hochschulen angezeigt, Deutsch auf den Campus als Verkehrssprache zu bewahren und es auch als Wissenschaftssprache zu pflegen, statt die Campus und Hörsäle zu englischen

» Die Zivilgesellschaft ist aufgerufen, sprachliche Bildung zu einer Gemeinschaftsaufgabe zu machen.



Ihr Partner in der Humanitären Hilfe

Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, leistet weltweit Not- und Katastrophenhilfe und stärkt besonders benachteiligte Bevölkerungsgruppen – Kinder und Jugendliche, alte, kranke und behinderte Menschen. Wir müssen keine Helfer in Krisengebiete einfliegen – sie sind schon vor Ort. Gerade in Katastrophen ist die weltweite Partnerstruktur mit den nationalen Caritas-Organisationen von unschätzbarem Wert. Als Fachkräfte genießen die einheimischen Mitarbeitenden großes Vertrauen und kennen die Lage vor Ort. Sie sorgen dafür, dass die Hilfe bei den Bedürftigsten ankommt – unabhängig von Religion, Hautfarbe, Nationalität und Weltanschauung.

Caritas – eine weltweite Bewegung für Menschen in Not



caritas international

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

www.caritas-international.de

Sprachinseln in Deutschland zu machen. Man kann wenigstens eine Zweisprachigkeit pflegen.

In den Schulen müssen alle Lehrkräfte verpflichtend in das Fach Deutsch als Zweitsprache eingeführt werden. Wir brauchen sprachsensiblen Unterricht, in allen Fächern. Sprachförderung für Zuwanderer muss zu einer gesellschaftlichen Aufgabe werden. Ich plädiere für Sprachübungen zu Grammatik, Wortschatz und Rechtschreibung-Übungen bis in die Oberstufe hinein. Hohe sprachliche Anforderungen sind nicht per se „ausgrenzend“. In der Frage der Norm sollte fachlich unstritti-

gen Institutionen wie dem Institut für deutsche Sprache in Mannheim und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung regierungsseitig mehr Kompetenz übertragen werden.

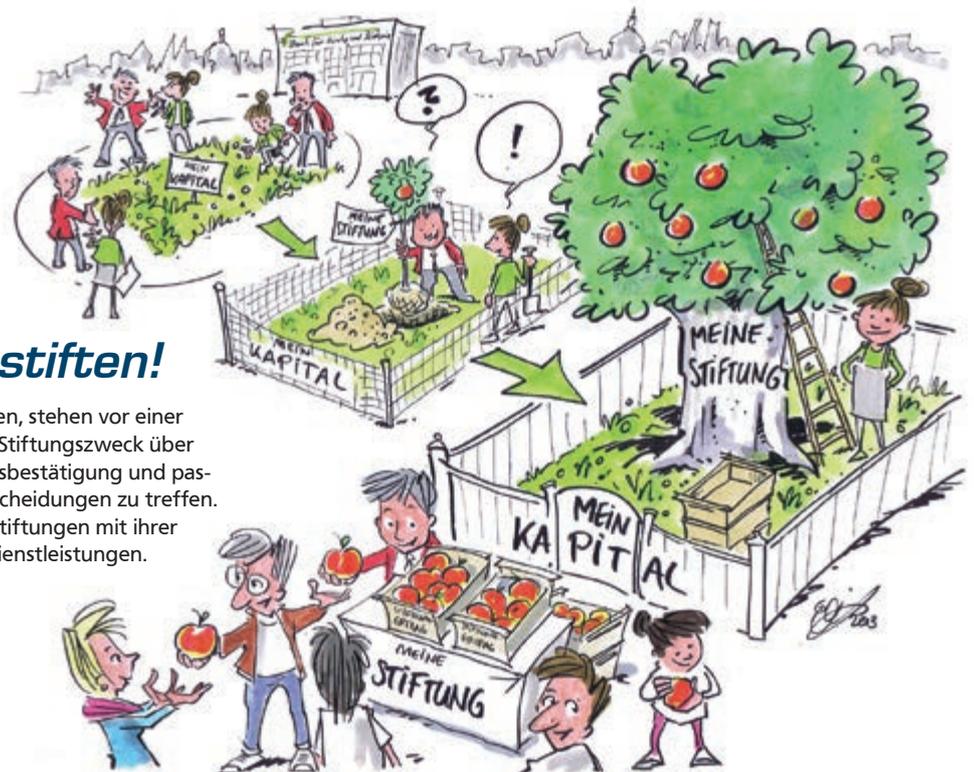
Die Zivilgesellschaft ist aufgerufen, sprachliche Bildung zu einer Gemeinschaftsaufgabe zu machen. Einige Stiftungen haben sich an die Arbeit gemacht, indem sie außerschulische Projekte sprachlicher Bildung lancieren. Das ist auch dringend erforderlich.

Insgesamt kann man aber die Hoffnung hegen, dass gerade angesichts der neuen Zuwanderung die Bedeutung der deutschen

Sprache wieder deutlicher erkannt wird, einfach weil sie erkannt werden muss. Vielleicht liegt die Zukunft unserer Sprache sogar in den Händen derer, die von außen zu uns kommen und die sie als Sprache ihrer neu gewonnenen Sicherheit und Freiheit auch zu schätzen wissen.

Als Ermutigung in diesem Sinne sei eine 18-jährige Deutsche libanesischer Herkunft zitiert, die ihre Einstellung zu unserer und ihrer Sprache so ausgedrückt hat: „Das Deutsche ist die Sprache des aufgeklärten Geistes und eines freiheitlich-optimistischen Lebensgefühls.“ « « «

Anzeige



Gehen Sie mit uns stiften!

Menschen, die eine Stiftung gründen und führen, stehen vor einer Vielzahl von Fragen und Anforderungen. Vom Stiftungszweck über die richtige Rechtsform bis hin zur Zuwendungsbestätigung und passender Geldanlage – es sind viele wichtige Entscheidungen zu treffen. Die *Bank für Kirche und Diakonie* unterstützt Stiftungen mit ihrer Erfahrung, ihren Kontakten und besonderen Dienstleistungen.

Erfahren Sie mehr und nehmen Sie Kontakt zu uns auf:
www.KD-BANK.de/Stiftungsberatung

Gemeinsam handeln – Gutes bewirken.

 **KD-BANK**
 Bank für Kirche und Diakonie

PROJEKTE

Ausbildung transatlantisch

Die Joachim Herz Stiftung ermöglicht mit ihrem Projekt „Azubis in die USA“ ein sechs- bis zwölfwöchiges Praktikum in den USA

» » » „Vor allem nehme ich den amerikanischen Optimismus mit“, antwortet Mirjam Strobel, Auszubildende aus Itzing in Bayern, auf die Frage, was sie während ihres Praktikums in den USA am meisten beeindruckt hat. „Aber nicht nur das. Ich bin selbstständiger geworden, habe mein Englisch verbessert und bin in meinen Entscheidungen bestärkt worden. Das Praktikum hat mir eine neue Art des Lernens und Arbeitens gezeigt.“ Zusammen mit weiteren 36 Auszubildenden aus Bayern und Hamburg war die angehende Technische Produktdesignerin in diesem Frühjahr in den USA.

Starke Partner

Für die Joachim Herz Stiftung ist es bereits der dritte Jahrgang Azubis, dem sie ein Auslandspraktikum in Atlanta (Georgia) ermöglicht. Eine Zeit im Ausland zu verbringen, um Horizont und Kenntnisse zu erweitern, ist für Studierende nahezu selbstverständlich. Bei Auszubildenden ist es eher die Ausnahme. Dies möchte die Joachim Herz Stiftung ändern – und dafür braucht sie starke Partner. In Kooperation mit dem Bayerischen Kultusministerium und seit diesem Jahr auch mit der Behörde für Schule und Berufsbildung in Hamburg wurden gemeinsame Ziele definiert und Aufgaben verteilt. Die Behörden unterstützen die Stiftung bei der Ausschreibung, indem sie die In-

formationen an die Berufsschulen weitergeben und eine Befreiung vom Unterricht für die Zeit des Auslandspraktikums befürworten. In den Juryprozess sind die Kooperationspartner und Multiplikatoren wie Berufsschulen, Unternehmen und Handelskammern eingebunden.

Warum Atlanta?

Atlanta ist eine dynamische Wirtschaftsmetropole, aber vor allem hat das Stifterehepaar, Joachim und Petra Herz, eine langjährige Verbindung zu der Region und dort auch gelebt. Bayern und Georgia wiederum sind Partnerregionen, Nürnberg und Atlanta Partnerstädte. Dies ist sicher einer der Erfolgsfaktoren über das grundsätzliche Anliegen hinaus, Auszubildende stärken zu wollen und ihnen einen USA-Aufenthalt zu ermöglichen. Vor Ort in Atlanta kommt als weiterer Partner die Deutsch-Amerikanische Handelskammer ins Spiel. Sie unterstützt mit Kontakten bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen, um den Auszubildenden in ihrer Fachrichtung eine fundierte berufliche Erfahrung zu ermöglichen. Gleichzeitig reagiert die Deutsch-Amerikanische Handelskammer damit auch auf das amerikanische Interesse am dualen Ausbildungssystem.

Modell für gelungene Kooperation

Neben den großen Kooperationspartnern, Behörden und Handels-



kammer, sind die Unternehmen in Deutschland und in den USA Partner, die überzeugt werden wollen. Angesichts der ungebrochen positiven Resonanz bei Auszubildenden, Ausbildern, Unternehmen und Partnern in Bayern, Hamburg und den USA wird das Projekt fortgeführt und ausgebaut. Die Joachim Herz Stiftung wird mit ihren Erfahrungen auch an anderen Standorten tragfähige Allianzen zwischen staatlichen Institutionen, Kammern und Unternehmen initiieren und unterstützen. Die Erfahrung zeigt, dass dieses Programm nicht ohne starke Kooperationen durchzuführen ist. « « «



ANDREA PAULINE MARTIN studierte Englisch und Sport in München. Nach beruflichen Stationen im bayrischen Schuldienst und im Kultusministerium wechselte sie 2011 als Leiterin des Bereichs „Persönlichkeitsbildung“ an die Joachim Herz Stiftung. Seit 2013 ist sie stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Stiftung.

Weitere Informationen
www.joachim-herz-stiftung.de

BILDUNG

Stadtluft macht klug

Frische Ideen für die Stiftungsarbeit, um Bildungschancen zu verbessern

» » » „Städte sind Geräte für das Speichern und Weitergeben von Wissen“, konstatiert Steven Johnson sinngemäß in seinem viel beachteten Buch „Emergence. The Connected Lives of Ants, Brains, Cities and Software“. Dies mag zwar etwas zugespitzt sein, deutet aber auf einen wichtigen Aspekt hin, der in den bildungspolitischen Diskussionen in Deutschland bisher noch

vergleichsweise wenig beachtet wird. Die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen werden nicht nur von Schule, Elternhaus und Internet beeinflusst, sondern auch vom gesamten Sozialraum – der Stadt bzw. dem Stadtteil –, in dem sie jeden Tag einen großen Teil ihrer Zeit verbringen. Das nachbarschaftliche Umfeld kann sogar, laut einer groß angelegten, aktuellen Studie des „Equality of Opportunity Project“

der Harvard University, ein Schlüsselfaktor für den langfristigen Erfolg eines Kindes sein. Deshalb hat sich die Vodafone Stiftung Deutschland der Frage zugewandt, wie Städte so gestaltet und organisiert werden können, dass dadurch Bildungschancen so gut wie möglich gefördert werden. Hierzu haben wir ein Experiment gewagt und dabei inte-

ressante inhaltliche wie methodische Erkenntnisse erzielt.

Experimentelles Erarbeiten von Lösungsansätzen

Dieses gemeinsam mit dem Bundesbauministerium geförderte Experiment bestand darin, Studierenden von verschiedenen Hochschulen in ganz Deutschland – aus der Stadtplanung bzw. Stadtarchitektur aber auch aus den Erziehungswissenschaften und anderen Fächern – eine möglichst offene

» » Das nachbarschaftliche Umfeld kann ein Schlüsselfaktor für den langfristigen Erfolg eines Kindes sein.

Fragestellung zu geben: „Wenn Stadt Bildung mitdenkt, dann ...“. Unter Anleitung ihrer Dozenten entwickelten sie ein Semester lang unterschiedliche Lösungsansätze und kamen anschließend zu einer Summer School nach Berlin. Dort erarbeiteten sie in kleinen, hochschulübergreifenden Teams konkrete Entwürfe – am Beispiel eines sozialen Brennpunktquartiers. Unterstützt wurden sie dabei durch die dortige, ebenfalls von der Vodafone Stiftung geförderte Quinoa-Schule (siehe StiftungsWelt 03-2015, S. 18/19). Hier gingen die Teams meist jedoch

nicht nach einem schematischen Top-down-Planungsverfahren vor, sondern im Sinne des Design Thinkings, konsequent vom Nutzer – also vom Bürger – her gedacht. So zeigten sie beispielsweise, wie bereits der Schulweg als Lernraum angelegt werden kann; sie erstellten Prototypen für Informationsplattformen zu Bildungs- und Teilungsangeboten im Stadtteil und gestalteten Mauern und Zäune zu Gewerbebetrieben und Kleingartenanlagen so um, dass sie keine strikten Trennwände mehr waren, sondern den Schülern einen Einblick in die dahinterliegende Welt boten.

Die inhaltlichen Erkenntnisse wurden in der gerade erschienenen Publikation „Wenn Stadt Bildung mitdenkt, dann ...“ zusammengefasst und in drei Kategorien unterteilt:

- 1. Schulen bilden Nachbarschaften** zeigt auf, welche zentrale Rolle die Institution Schule für die Quartiersentwicklung spielen kann.
- 2. Bürger bilden Stadträume** erklärt, wie das Wissen der Bürger für die Stadtplanung nutzbar gemacht werden kann.
- 3. Orte bilden Erfahrungen** beleuchtet, welche Orte den Erfahrungserwerb im Stadtraum fördern und wie gezielt gestaltete Stadträume dabei helfen können.

Die methodische Erkenntnis dieses Projektes war, dass für das Er-



SEBASTIAN GALLANDER leitet den Thinktank der Vodafone Stiftung Deutschland. Die Publikation „Wenn Stadt Bildung mitdenkt, dann ...“ kann kostenfrei auf der Internetseite der Stiftung heruntergeladen werden.

Weitere Informationen
www.vodafone-stiftung.de





schließen eines vergleichsweise neuen Feldes das hier angewandte Vorgehen besonders hilfreich sein kann. Auch bei anderen Stiftungsthemen kann es sicher adaptiert werden, kreative Nachwuchskräfte aus unterschiedlichen Disziplinen bzw. Orten zusammenzubringen, sie frei an einer konkreten Frage arbeiten zu lassen und den direkten Austausch mit der Politik herzustellen. All dies war nur möglich aufgrund der exzellenten Kooperation mit der Technischen Universität Berlin und allen anderen im Buch genannten Hochschulen, denen wir noch einmal sehr herzlich danken.

Zunehmende Bedeutung der Städte

Wir hoffen, mit diesem Buch all je-

ne, die in Stiftungen, Politik und Praxis daran arbeiten, die Bildungschancen in Deutschland zu verbessern, bei dieser entscheidenden Zukunftsaufgabe zu unterstützen. Die zunehmende Bedeutung der Städte für dieses Thema wird von führenden internationalen Häusern, wie der Ford Foundation und Bloomberg Philanthropies, bereits erkannt. Aber auch in Deutschland engagieren sich einige Stiftungen in diese Richtung – nicht zuletzt über das Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen. Dies wird künftig noch wichtiger werden, um Fehler der Vergangenheit zu vermeiden und Städte besser als Bildungs- und Integrationsraum für die vielen Zuwanderer zu erschließen. « « «

Mit Bestnoten ausgezeichnet – Stiftungsberatung erstklassig



In dem Qualitätstest „Stiftungen 2016“ wurde der Bank für Kirche und Caritas vom unabhängigen Branchentester Fuchsbriefe-Verlag eine „Herausragende Anlageberatung“ bestätigt. Damit belegen wir Platz 3 von 36.

Insbesondere wurde die „sehr gute Portfolioqualität“ in der Vermögensverwaltung gewürdigt. Das Fazit lautet: „Die Bank für Kirche und Caritas zeigt im Angebot einen hohen Detaillierungsgrad und an vielen Stellen eine hohe Kompetenz für Stiftungsvermögen“.

Weitere Informationen unter:
<https://www.fuchsbriefe.de/top-thema/maechtiges-angebot-der-bank-fuer-kirche-und-caritas.html>

Unsere Ansprechpartnerin
für die Stiftungsbetreuung

► Stine Pfeifer, Telefon: 05251 121-2744

*Die Bank
von Mensch zu Mensch*

 **Bank für
Kirche und Caritas eG**

Bank für Kirche und Caritas eG · Kamp 17, 33098 Paderborn
www.bkc-paderborn.de · info.service@bkc-paderborn.de

Neuigkeiten

PERSONALIA



Thomas Ducrée

Völlig überraschend verstarb Thomas Ducrée am 24. April dieses Jahres, in dem er seinen 50. Geburtstag gefeiert hätte. Seit 2008 war er als Alleinvorstand der **Gips-Schüler-Stiftung** in Stuttgart tätig. Er übernahm 2013 die Leitung des Arbeits-

kreises Wissenschaft und Forschung im Bundesverband Deutscher Stiftungen. Sein Leben lässt sich vermutlich am treffendsten durch den Begriff „Bewegung“ charakterisieren. Er war ein begeisterter Sportler, der jedes Mal, wenn man ihn traf, von neuen Marathon- oder Ironman-Läufen sprach, die er entweder gerade absolviert hatte oder für die er trainierte. Er hatte sich aber gleichzeitig das Ziel gesetzt, nicht nur sich selbst, sondern auch Dinge zu bewegen. Früh erkannte er, dass Kooperationen oft weit mehr erreichen können als Einzelaktionen, und dass sich durch die Einbindung von Erfahrungen anderer ein unglaublich großer Mehrwert im Interesse aller erzeugen lässt. Dabei kam es ihm niemals darauf an, selbst im Mittelpunkt zu stehen, sondern es war ihm immer an den Inhalten gelegen. Sein Blick lag auf dem Zieleinlauf aller und dem Gelingen des gemeinsamen Vorhabens. Allein durch diese besondere Charaktereigenschaft gestaltete sich die Zusammenarbeit mit ihm nicht nur auf der persönlichen Ebene äußerst angenehm, sondern sie führte auch dazu, dass oft außerordentlich konstruktive Ergebnisse zustande kamen. Überhaupt erweckte er in all seinem Tun und Handeln den Eindruck, dass es ihm schlichtweg Freude bereite, Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, sie „anzustiften“ und derart die Möglichkeit zu schaffen, dass diese sich sympathisch finden und gemeinsam etwas Neues bewegen könnten. Unter seiner Ägide stiegen die Teilnehmerzahlen des Arbeitskreises in den letzten Jahren stetig an. Sicherlich ist es nicht vermessen zu behaupten, dass hierzu insbesondere die Atmosphäre beitrug, zu der Thomas Ducrée durch seine unprätentiöse, stets durch Humor geprägte und manchmal im positiven Sinne spitzbübische Art maßgeblich beigetragen hat. Er wird allen, die ihn kannten, sehr fehlen.

DR. JÖRG KLEIN | Geschäftsführer der Daimler und Benz Stiftung



Thomas Olk

Am 4. März ist Prof. Dr. Thomas Olk im Alter von 64 Jahren im Kreis seiner Familie verstorben. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen hat einen wichtigen Mitstreiter für eine starke Zivilgesellschaft verloren. Olk hat mit seiner Forschungs-

arbeit und seinem persönlichen Engagement die Debatte über bürgerschaftliches Engagement in Deutschland maßgeblich geprägt. Er setzte sich unermüdlich für eine aktive Bürgergesellschaft ein, die geprägt ist von Partizipation, Verantwortungsübernahme, Solidarität und Toleranz. Er lehrte und forschte seit 1993 als Professor für Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität in Halle. Als Gründungsvater und langjähriger Sprecherratsvorsitzender im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) sowie Vorstandsvorsitzender der **Stiftung Bürger für Bürger** war er auch dem Bundesverband Deutscher Stiftungen eng verbunden.

LES



Johann Baumgartner

Seit dem 1. Mai ist Johann Baumgartner als Geschäftsführer der **Caritasstiftung Eichstätt** tätig. Der Leiter des Finanz- und Rechnungswesens beim Diözesan-Caritasverband folgt auf Dr. Thomas Echlter. Baumgartner hat die Arbeit der Caritasstiftung seit ihrer Gründung im Jahr 2007 eng begleitet.

www.caritas-eichstaett.de



Fiene Berger

Seit dem 16. Februar ist Fiene Berger Geschäftsführerin der **Veolia Stiftung**. Die Umweltwissenschaftlerin und Volkswirtin arbeitete zuletzt beim Unternehmen Veolia im Umwelt- und Qualitätsmanagement. Sie folgt auf Susanne Cunnac, die sich neuen Aufgaben innerhalb der Veolia Gruppe widmet.

www.stiftung.veolia.de



Eva Brinkmann to Broxten

Die Gründerin und Vorstandsvorsitzende von **maecenia – Frankfurter Stiftung für Frauen in Wissenschaft und Kunst**, Dr. Eva Brinkmann to Broxten, hat am 15. April das Bundesverdienstkreuz erhalten. Damit wird das Engagement der Stifterin und Frauenforscherin gewürdigt, die seit 1972 in der Frauenbewegung aktiv ist.

www.maecenia-frankfurt.de



Rudolf Kriszeleit

Dr. Rudolf Kriszeleit ist neuer Vorsitzender des Stiftungsrats der **Schader-Stiftung**. Der Rechtsanwalt und ehemalige Staatssekretär im Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa trat am 4. Mai die Nachfolge von Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard an. Neuer Stellvertreter ist Prof. Dr. Hanns H. Seidler.

www.schader-stiftung.de



Sandra Ebner

Der Beirat der **hessenstiftung – familie hat zukunft** hat Sandra Ebner zum 25. Mai als drittes Vorstandsmitglied neben dem Vorsitzenden Dr. Wolfgang Dippel und Jörg Bombach bestellt. Die Fondsmanagerin der Deka Investment GmbH folgt auf Barbara David, die satzungsgemäß aus dem Gremium ausgeschieden ist.

www.hessenstiftung.de



Carina Meyer

Zum 1. Juni hat Carina Meyer die kaufmännische Geschäftsführung der **Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg** übernommen. Zuvor war sie bei der Stiftung als Referentin des Vorstands tätig. Meyer löst Marc von Itter ab, der als Verwaltungsdirektor zur Stiftung Historische Museen Hamburg gewechselt ist.

www.kiekeberg-museum.de



Marianne Haardt

Seit dem 1. Juli ist Marianne Haardt Stiftungsdirektorin bei der **Stiftungsverwaltung Freiburg**. Die bisherige Leiterin des Amts für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Freiburg tritt die Nachfolge von Lothar A. Böhler an, der nach rund 24 Jahren in dieser Funktion in den Ruhestand gegangen ist.

www.stiftungsverwaltung-freiburg.de



Stefan Müller

Der Stiftungsrat der **Deutschen Stiftung Friedensforschung** hat Stefan Müller, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, am 10. März zum Vorsitzenden gewählt. Erstmals berief der Stiftungsrat auch einen Vorstand, zu dessen Vorsitzenden Prof. Dr. Ulrich Schneckener ernannt wurde.

www.bundesstiftung-friedensforschung.de



Roland Kaehlbrandt

Der Vorstandsvorsitzende der **Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main**, Dr. Roland Kaehlbrandt, wurde am 29. April in Wiesbaden mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Er zähle zu den profiliertesten Repräsentanten des Stiftungswesens und sei ein herausragender Förderer der deutschen Sprache, so Hessens Wissenschaftsminister Boris Rhein.

www.sptg.de



Christof Schenck

Der Stiftungsrat der **Stiftung Naturlandschaften Brandenburg** hat am 20. Mai Dr. Christof Schenck zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der Biologe und Naturschützer ist Geschäftsführer der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Er folgt auf Dr. Hans-Joachim Mader, der sich nach 16 Jahren aus dem Gremium verabschiedet hat.

www.stiftung-nlb.de

BILDUNG



Deutscher Schulpreis: 100.000 Euro für Schule aus Niedersachsen

Die Grundschule auf dem Süsteresch in Schüttorf hat den mit 100.000 Euro dotierten *Deutschen Schulpreis 2016* der **Robert Bosch Stiftung** gewonnen. Vier weitere Schulen aus Berlin, Potsdam, Neumünster und Sylt haben Preise in Höhe von 25.000 Euro erhalten. Anlässlich des 10. Jubiläums des Deutschen Schulpreises wurde außerdem erstmals ein mit 25.000 Euro dotierter Sonderpreis für Deutsche Auslandsschulen vergeben. Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier überreichte die Auszeichnungen am 8. Juni in Berlin.

www.deutscher-schulpreis.de

Nachhilfe für die Integration

Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge ist unter 25 Jahre alt. Um sie frühzeitig ins Bildungssystem und damit in die Gesellschaft zu integrieren, müssen bestehende Schwachstellen im Bildungssystem beseitigt werden, z.B. durch die stärkere Zusammenarbeit mit freiwilligen Helfern. Dies ergab eine qualitative Befragung der **Vodafone Stiftung Deutschland** unter gemeinnützigen Bildungsorganisationen wie u.a. Rock Your Life, Teach First Deutschland und ArbeiterKind.de. Die Studie „Nachhilfe für die Integration. Erfolgsfaktoren für das Flüchtlingsengagement in der Bildung“ steht kostenfrei online zur Verfügung.

www.vodafone-stiftung.de

Bundesmodellprojekt gegen Vorurteile

Start für ein deutschlandweit einmaliges Projekt: Die **Stiftung Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar** bildet seit dem 21. Mai junge Deutsche gemeinsam mit Geflüchteten zu Seminarleitern aus, die Workshops zur politischen Bildung erarbeiten. Ziel des Bundesmodellprojekts ist es, für mehr Anerkennung und Verständnis gegenüber Zuwanderern zu werben. Die Workshops sollen künftig an Schulen in Weimar und ganz Thüringen angeboten werden. Das Projekt wird aus Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert.

www.ejbweimar.de



Stiftungen starten Forum Bildung Digitalisierung

Wie kann die Digitalisierung dabei helfen, pädagogische Herausforderungen zu meistern? Wie lässt sich chancengerechte Teilhabe in unserer zunehmend digitalisierten Welt verwirklichen? Um zu einer gelingenden Strategie für das deutsche Bildungssystem beizutragen, hat die **Deutsche Telekom Stiftung** gemeinsam mit der **Bertelsmann Stiftung**, der **Robert Bosch Stiftung** sowie der **Siemens Stiftung** im Mai das *Forum Bildung Digitalisierung* ins Leben gerufen. Das Projekt wird gefördert von der **Stiftung Mercator**. Weitere Partner sind eingeladen, sich zu beteiligen.

www.telekom-stiftung.de/forum-bildung-digitalisierung



Model Toni Garrn gründet Stiftung

Am 10. Mai stellte sich die im Februar gegründete **Toni Garrn Foundation**, die das deutsche Model Toni Garrn ins Leben gerufen hat, der Öffentlichkeit vor. Die Stiftung präsentierte das erste Projekt „Bildungschancen für Mädchen in Simbabwe“. Es soll jungen Frauen in der Region Chipinge einen besseren Zugang zu Bildung ermöglichen und sie darin stärken, ihre Rechte wahrzunehmen. Die nicht rechtsfähige Stiftung wird vom Stiftungszentrum von Plan International in Hamburg verwaltet.

www.tonigarrnfoundation.org

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG



Schader-Preis 2016 für Politikwissenschaftlerin

Prof. Dr. Christine Landfried hat den *Schader-Preis 2016* erhalten. Am 19. Mai nahm die Politikwissenschaftlerin die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung in Darmstadt entgegen. Mit dem Preis würdigt die **Schader-Stiftung** Verdienste um die Gesellschaftswissenschaften und um deren Dialog mit der Praxis.
www.schader-stiftung.de

Alexander von Humboldt-Professuren verliehen

Die **Alexander von Humboldt-Stiftung** holt internationale Forscherstars nach Deutschland: Sechs Spitzenwissenschaftler aus dem Ausland wurden am 3. Mai in Berlin mit der *Alexander von Humboldt-Professur* ausgezeichnet. Den höchstdotierten Forschungspreis Deutschlands erhielten William Crawley-Boevey, Tiffany Knight, Katrin Kogman-Appel, Judith Pfeiffer, Wolfgang Wernsdorfer und Andreas S. Schulz. Die Auszeichnung ist mit je 5 Millionen Euro für experimentell und je 3,5 Millionen Euro für theoretisch arbeitende Wissenschaftler dotiert. Die Preisträger wurden von deutschen Universitäten nominiert.
www.humboldt-foundation.de



Wissenschaftsstiftung des Jahres

Die **Care-for-Rare-Foundation – Stiftung für Kinder mit seltenen Erkrankungen** ist die *Wissenschaftsstiftung des Jahres*. Mit der Auszeichnung wird das Engagement der Stiftung gewürdigt, Kindern mit seltenen Erkrankungen durch die Förderung von Forschung eine Hoffnung auf Heilung zu geben. Die Stiftung erhielt den mit 10.000 Euro dotierten Preis der **Deutschen Universitätsstiftung** und der **Dr. Jürgen Rembold Stiftung** bei der Gala der Deutschen Wissenschaft am 4. April in Berlin.
www.care-for-rare.org



Deutschlands beste Nachwuchsforscher

Am 29. Mai hat die **Stiftung Jugend forscht e.V.** die Bundessieger des Wettbewerbs „Jugend forscht“ gekürt. In insgesamt sieben Fachgebieten begeisterten junge MINT-Talente mit innovativen Forschungsprojekten. Zudem wurden drei Jugendliche mit fachübergreifenden Bundespreisen geehrt – so auch Tassilo Schwarz aus Traunreuth (Foto), der den Preis der Bundeskanzlerin für die originellste Arbeit gewann. Er entwickelte ein Überwachungssystem, das Flugdrohnen erkennt, die in einen Luftraum eindringen.
www.jugend-forscht.de

Auszeichnungen für Spitzenmedizin

Die **Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung** hat zum 40. Mal den mit 300.000 Euro dotierten *Ernst Jung-Preis für Medizin* vergeben. Preisträger ist der Tübinger Immunbiologe Prof. Dr. Hans-Georg Rammensee. Bei der Verleihung am 21. Mai in der Bucerius Law School in Hamburg würdigte die Stiftung zudem den Kardiologen Prof. Peter Libby MD (Harvard University) mit der *Ernst Jung-Medaille für Medizin in Gold*. Der *Ernst Jung-Karriere-Förderpreis für medizinische Forschung* ging an den Münchner Tumorforscher Dr. Sebastian Kobold.
www.jung-stiftung.de



Manfred Hirschvogel Preis verliehen

Am 21. Mai zeichnete die **Frank Hirschvogel Stiftung** Dr.-Ing. Gerrit Posselt (TU Braunschweig) für seine Doktorarbeit zu energietransparenten Fabriken mit dem *Manfred Hirschvogel Preis* aus. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Er wurde zu Ehren des Lebenswerks von Dr. Manfred Hirschvogel ins Leben gerufen.
www.frankhirschvogelstiftung.de

KUNST UND KULTUR



Comicbuchpreis für Uli Oesterle

Die **Berthold Leibinger Stiftung** hat den Comiczeichner Uli Oesterle für sein Werk „Vatermilch“ am 25. April mit dem *Comicbuchpreis 2016* prämiert. Die Jury lobte die Mischung aus großem Zeichentalent und professionellem Comic-Handwerk. Die Auszeichnung ist mit 15.000 Euro dotiert. Daneben ehrte die Stiftung neun Finalisten mit jeweils 1.000 Euro.

www.leibinger-stiftung.de

Kleeberg erhält Literaturpreis

Der Autor Michael Kleeberg (u.a. „Vaterjahre“) hat am 5. Juni den mit 15.000 Euro dotierten *Literaturpreis 2016* der **Konrad-Adenauer-Stiftung** erhalten. „Die literarische Meisterschaft von Michael Kleeberg liegt in ebenso eleganten wie eindringlichen Gesellschaftsporträts unserer Gegenwart“, begründete die Jury ihre Entscheidung. Der Preis wird seit 1993 an Autoren verliehen, die der Freiheit das Wort geben.

www.kas.de

Theaterpreis Berlin verliehen

Shermin Langhoff und Jens Hillje sind die Gewinner des *Theaterpreises Berlin 2016*. Am 15. Mai zeichnete die **Stiftung Preußische Seehandlung** die Leiter des Maxim Gorki Theaters im Rahmen des 53. Berliner Theatertreffens aus. Das Intendanten-Duo habe das Theater „konsequent und radikal zu einer Spielstätte gemacht, die die Vielfalt der Stadtbevölkerung spiegelt“, so die Jury. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert.

www.stiftung-seehandlung.de



Künstler geehrt

Der *Kulturpreis der Dr. Franz und Astrid Ritter-Stiftung* für Bildende Kunst 2016 ist an den Straubinger Max

Messemer gegangen. Die Auszeichnung ist verbunden mit einem Preisgeld in Höhe von 15.000 Euro sowie einer Einzelausstellung im Weytturm Straubing. Die Preisverleihung fand am 17. Juni statt.

www.ritter-stiftung.org



Hamburger Kunsthalle wiedereröffnet

Unter dem Motto „Die Kunst ist zurück“ wurde die Stiftung **Hamburger Kunsthalle** am 30. April nach umfangreicher Modernisierung wiedereröffnet. Das Bauvorhaben wurde ermöglicht durch eine 15-Millionen-Euro-Sachspende der **Dorit & Alexander Otto Stiftung** sowie durch Mittel der Stadt Hamburg in Höhe von fast 7 Millionen Euro. Bis zum 31. Mai verzeichnete das Museum mit rund 205.000 Gästen nach eigenen Angaben die höchste Besucherzahl, die je während eines Monats in einem deutschen Kunstmuseum gemessen worden ist.

www.hamburger-kunsthalle.de



Pergamonaltar als digitales 3D-Modell

Seit 2013 wird das Pergamonmuseum in Berlin abschnittsweise saniert. Der Saal mit dem Pergamonaltar bleibt daher bis 2019 geschlossen. Doch seit dem 24. Mai kann das 2.000 Jahre alte Meisterwerk hellenistischer Kunst online als 3D-Modell betrachtet werden. In einem aufwendigen Verfahren wurde der Pergamonaltar dreidimensional gescannt und fotografiert. Das Modell bildet für die Staatlichen Museen der **Stiftung Preussischer Kulturbesitz** den Anfang einer Reihe von online präsentierten Sammlungsexponaten.

www.preussischer-kulturbesitz.de



Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin ruft Stiftung ins Leben

Zehn Jahre nach der Übernahme der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin (KPM) durch den Bankier und Alleingesellschafter Jörg Woltmann richtet dieser die kulturellen Aufgaben des Unternehmens für die Zukunft aus. Dafür hat Woltmann die **Stiftung Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin** ins Leben gerufen. Zweck der gemeinnützigen Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur. Dazu gehören insbesondere die Ausstellung von Porzellanstücken sowie von Werkzeugen und Modellen zu deren Herstellung und Bearbeitung.

www.kpm-berlin.com

Street-Art-Museum für die Hauptstadt

Am 19. Mai startete der Bau für das Urban Nation Museum for Urban Contemporary Art in der Berliner Bülowstraße. Die international einzigartige Institution soll Mitte 2017 eröffnen. Dafür wird das Schöneberger Gründerzeitgebäude nach innovativen Plänen zum Museum umgestaltet. Urban Nation ist ein Projekt der **Stiftung Berliner Leben** und wird gefördert durch die **LOTTO-Stiftung Berlin**.

www.stiftung-berliner-leben.de



MOSAİK



SOS-Kinderdorf-Stiftung prämiert

Die **SOS-Kinderdorf-Stiftung** hat den *portfolio institutionell Award 2016* in der Kategorie „Beste Stiftung“ gewonnen. Die Stiftung überzeugte vor allem mit einer breiten Diversifikation: Die Art und Weise, wie die SOS-Kinderdorf-Stiftung ihr Grundstockvermögen bewirtschaftet, habe „Leuchtturmfunktion, die Inspiration für andere sein kann“, hieß es in der Begründung. Der Preis für institutionelle Investoren in Deutschland wurde am 27. April in 14 verschiedenen Kategorien vergeben.

www.sos-kinderdorf-stiftung.de



Reinhard Mohn Preis vergeben

Der diesjährige *Reinhard Mohn Preis* geht an Prof. Klaus Schwab. Damit würdigt die **Bertelsmann Stiftung** das Engagement für verantwortungsvolles Unternehmertum des Gründers und Vorsitzenden des Weltwirtschaftsforums. Schwab hat den mit 200.000 Euro dotierten Preis am 16. Juni in Gütersloh erhalten.

www.bertelsmann-stiftung.de

Überwindung bürokratischer Hürden

Die **Werner-Bonhoff-Stiftung** hat Christa Weidner am 6. Juni mit dem *Werner-Bonhoff-Preis-wider-den-§§-Dschungel* in Höhe von 50.000 Euro geehrt. Die Unternehmerin und IT-Beraterin hatte jahrelang Prozesse gegen die Deutsche Rentenversicherung geführt und am Ende gewonnen. Das zunehmende Problem der Scheinselbständigkeit thematisiert die Preisträgerin inzwischen unermüdlich in der Öffentlichkeit.

www.werner-bonhoff-stiftung.de

Deutscher Nationalpreis in Berlin verliehen

Die **Deutsche Nationalstiftung** hat den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. für seine Gedenk-, Bildungs- und Jugendarbeit mit dem *Deutschen Nationalpreis 2016* gewürdigt. Der mit 50.000 Euro dotierte Preis wurde am 15. Juni in Berlin überreicht.

www.nationalstiftung.de

Theodor Heuss Medaillen für fünf Initiativen

Auszeichnungen für bürgerschaftliches Engagement und Zivilcourage: Die diesjährigen *Theodor Heuss Medaillen* sind an die Initiativen Clowns ohne Grenzen Deutschland e.V., Grandhotel Cosmopolis e.V., Kiron Open Higher Education gUG, die Fußballmannschaft „Welcome United 03“ des SV Babelsberg sowie „die stillen Helfer“ gegangen. Die Preisverleihung fand am 30. April in Stuttgart statt.

www.theodor-heuss-stiftung.de



Ehrenamtspreis für engagierte Jugendliche

Die **Versicherungskammer Stiftung** hat am 13. Juni ihren *Ehrenamtspreis* vergeben. Unter dem Motto „Jugend ins Ehrenamt“ siegte die Staatliche Realschule Simbach in der Kategorie „Wir gestalten!“. Ein Sonderpreis für besonderes Engagement ging in dieser Kategorie an den SV Grafenwöhr (Foto). Gewinner in der Kategorie „Wir starten durch!“ ist die Jugendfeuerwehr aus dem Landkreis Eichstätt.

www.versicherungskammer-stiftung.de



Resozialisierungsprojekt gewinnt Integrationspreis

Die **Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung** hat am 21. Mai ihren Integrationspreis verliehen. Der Preis ging an die Beratungsstelle RESOHELP Hameln, die sich mit ihrem Projekt „... und morgen sind sie wieder unsere Nachbarn!“ für die Resozialisierung von inhaftierten Jugendlichen einsetzt.

www.lotto-sport-stiftung.de



Naturschutzpreis für Flussexperten

Am 10. Juni hat die **Schweisfurth Stiftung** den mit 20.000 Euro dotierten *Wolfgang Staab-Naturschutzpreis* vergeben. Preisträger ist der Umweltschützer und Fluss-Experte Klaus Markgraf-Maué. Die Jury würdigte sein Engagement für die Erhaltung und naturnahe Entwicklung des Niederheins und seiner Auen.

www.schweisfurth-stiftung.de



Leuchtturmprojekte prämiert

Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel hat am 9. Juni die drei besten Leuchtturmprojekte des Programms „ANKOMMER. Perspektive Deutschland“ ausgezeichnet. Das von der **KfW Stiftung** und der Social Impact gGmbH initiierte bundesweite Stipendienprogramm unterstützt Social Start-ups dabei, geflüchtete Menschen in Ausbildung und Arbeit zu bringen. Jeweils 20.000 Euro Startgeld gingen an „Code-Door“ (Frankfurt a.M. / Berlin), „Stitch by Stitch“ (Frankfurt a.M.) und „Refugee Law Clinic“ (Leipzig). Einen Sonderpreis der Jury in Höhe von 10.000 Euro erhielt das Projekt „Sharehaus Refugio“ aus Berlin.

www.ankommer.eu



Junge Klimaschützer ausgezeichnet

Fünf Schulen aus Endingen, München, Mindelheim, Coesfeld und Gladbeck freuen sich über jeweils 10.000 Euro Preisgeld. Die Gewinner des *Deutschen Klimapreises 2016* der **Allianz Umweltstiftung** nahmen ihre Auszeichnung bei einer Festveranstaltung am 7. Juni in Berlin entgegen. Über 150 Schulen aus ganz Deutschland hatten sich am Wettbewerb beteiligt.

www.allianz-umweltstiftung.de

INTERNA

AUS DEM BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN

RÜCKBLICK

Deutscher Stiftungstag 2016

Vom 11. bis 13. Mai tagte Europas größter Stiftungskongress in Leipzig



Bundeskanzlerin Angela Merkel eröffnete den dreitägigen Kongress mit den Worten: „Deutschland ist ein starkes Land. Die Gründe dafür sind vielfältig. Da sind die ökonomische Stärke, die vielen historischen Stätten und schönen Landschaften sowie unzählige kulturelle Werke und Werte, die unser Land prägen. Doch nichts davon wäre so, wie es heute ist, ohne unsere lebendige Zivilgesellschaft. Diese Lebendigkeit haben wir nicht zuletzt einer vielfältigen Stiftungskultur zu verdanken.“

Der Vorstandsvorsitzende des Bundesverbandes, Prof. Dr. Michael Göring, bezeichnete den diesjährigen Themenschwerpunkt des Kongresses, den demografischen Wandel, „als Generationenaufgabe für die Generationenarbeiter Stiftungen“. Erstmals hatte ein Diskussionspapier im Vorfeld Handlungsempfehlungen und aktuelle Fakten hierzu geliefert (siehe StiftungsWelt 01-2016, S. 48). Daneben standen Themen wie die Integration und die aktuellen Herausforderungen an die Vermögensanlage im Fokus zahlreicher Veranstaltungen. Vorgestellt wurde außerdem der neue StiftungsRatgeber „Impact Investing. Vermögen wirkungsori-



» » » Unter dem Motto „Älter – bunter – anders: Demografischer Wandel und Stiftungen“ trafen sich rund 1.900 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Leipzig zum Deutschen Stiftungstag 2016 des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Mehr als 100 einzelne Veranstaltungen boten Anregungen für die Stiftungspraxis und schufen im lichtdurchfluteten Congress Center Leipzig die Möglichkeit, interessante Kontakte zu knüpfen.





entiert anlegen – ein Praxishandbuch“ (siehe S. 94). Zu den prominenten Rednern zählten u.a. Prof. Dr. Dr.h.c. Margot Käßmann, Dr. Reiner Klingholz, Dr. Auma Obama, Prof. Dr. Richard Schröder, Prof. Dr. Thomas Straubhaar und Dr. Monika Wulf-Mathies.

Den feierlichen Abschluss der Tagung bildete die Verleihung des Deutschen Stifterpreises 2016 an die Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main (siehe StiftungsWelt 01-2016, S. 42–43). Seit 200 Jahren engagiert sich der Verein in Frankfurt. „Die Polytechnische Gesellschaft setzt auf die Kraft der Menschen. Das Ideal des aufgeklärten, Verantwortung tragenden Bürgers ist bis heute lebendig in allen Einrichtungen und den drei Stiftungen der Polytechnischen Gesellschaft. Angesichts der vielfältigen aktuellen Herausforderungen für die Zivilgesellschaft würdigt der Deutsche Stifterpreis besonders die langfristig angelegten Aktivitäten der Polytechnischen Gesellschaft für eine lebendige und starke Bürgergesellschaft in einer Stadt“, so Prof. Dr. Joachim Rogall, stv. Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes. Walther von Wietzlow, Präsident der Poly-

technischen Gesellschaft, nahm den Preis stellvertretend für die 320 Polytechniker entgegen. Rund 700 Kongressteilnehmer und Gäste verfolgten die Preisübergabe im Leipziger Gewandhaus.

Der Deutsche StiftungsTag 2016 wurde finanziell durch 18 Stiftungen aus ganz Deutschland sowie von einer großen Zahl von Förderpartnern unterstützt. Im kommenden Jahr tagt der Kongress vom 17. bis 19. Mai in Osnabrück. « « «

KO/KRO





Das Heute von Morgen

Erfolg haben heißt Vorreiter sein – Pionier. Denn nachhaltiges Investieren läuft nicht jedem Trend hinterher, sondern erkennt frühzeitig Nischen, die wirklich lukrativ sind. Das ist unsere Mission! Wir sind eine bankenunabhängige Kapitalverwaltungsgesellschaft ausschließlich für Immobilien-Beteiligungen. Weil wir Projekte von der Bauphase an begleiten, können wir Risiken präzise kalkulieren und eine langfristig stabile Wertentwicklung Ihres Investments gestalten.

MEHR ALS NUR EIN ANLAGEPRODUKT.

Hamburg Trust

Beim Strohhaus 27 | 20097 Hamburg
www.hamburgtrust.de

Dirk Hasselbring | Tel.: +49 (0)40/28 09 52-100
dirk.hasselbring@hamburgtrust.de



MITGLIEDER

Mitgliederversammlung 2016

Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze

Am 12. Mai tagte im Rahmen des Deutschen Stiftungstages 2016 die Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Daniela Kobelt Neuhaus und Heike Catherina Mertens wechselten vom Beirat in den Vorstand. Friederike von Büнау und Dr. Frank Suder wurden neu in den Beirat gewählt, Markus Hipp und Dr. Heike Kramer wiedergewählt.



» » » Prof. Dr. Michael Göring, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, eröffnete die ordentliche Mitgliederversammlung mit dem Gedenken an Thomas Ducreé. Der Vorstand der Gips-Schüle-Stiftung und Leiter des Arbeitskreises Wissenschaft und Forschung war am 24. April im Alter von 49 Jahren verstorben (siehe Nachruf auf S. 56).

In seinem Rückblick zog Göring für die Arbeit des Bundesverbandes und das Stiftungswesen im vergangenen Jahr eine positive Bilanz. Insbesondere mit dem Ankommen Hunderttausender Flüchtlinge seien große Herausforderungen auf unsere Gesellschaft zugekommen, denen Stiftungen in vorbildlicher Weise aktiv begegnet seien. Seine Rede schloss Göring mit der Würdigung von Prof. Dr. Hans Fleisch, der den Bundesverband elf Jahre als Generalsekretär hervorragend geführt und weiterentwickelt habe. Als neuen Generalsekretär begrüßte er Felix Oldenburg (siehe StiftungsWelt 01-2016, S. 62), der sein Amt am 19. April angetreten hatte.

Entwicklung des Verbandes

Die stellvertretende Generalsekretärin Birgit Radow konzentrierte den Rückblick auf fünf Punkte. Erstens: Der Bundesverband sei auf mehr als 4.100 Mitglieder angewachsen. Die Finanzen seien solide. Radow dankte allen Stiftungen, die für die Realisierung verschiedener Projekte großzügige finanzielle Hilfe geleistet haben.

Zweitens engagierte sich der Bundesverband weiter für die Reform des Stiftungsrechts. Im Kern gehe es um mehr Flexibilität zu Lebzeiten der Stifter. Eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe werde voraussichtlich im November 2016 ihre Ergebnisse vorlegen.

Drittens sei ein weiter anwachsendes Interesse von Stiftungen nach Beratung und Unterstützung im Stiftungsmanagement erkennbar. Um Stiftungen künftig über die kostenlosen Angebote hinaus zusätzlich unterstützen zu können, sei gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die Deutsche StiftungsConsulting GmbH gegründet worden (siehe StiftungsWelt 01-2016, S. 50).

Viertens nannte Radow den weiterhin wachsenden Erfahrungsaustausch innerhalb des Verbandes in mittlerweile 18 Arbeitskreisen, fünf Foren und drei Expertenkreisen mit insgesamt 1.100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die fünfte Entwicklung, die Radow als eine wichtige Zukunftsaufgabe für das Stiftungswesen benannte,



bestehe in der stärkeren Zusammenarbeit der Stiftungen untereinander und mit anderen Partnern. Dafür stünden auch die beiden großen Projekte des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen: die Initiative Bürgerstiftungen mit fast 300 Engagierten sowie das Netzwerk Stiftungen und Bildung mit inzwischen 120 teilnehmenden Einrichtungen.

Nach der Vorstellung des Rechnungsprüfungsberichtes durch Wolf-Dietrich Graf von Hundt stimmte die Mitgliederversammlung dem Antrag auf Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2015 einstimmig zu. Anschließend stellte sich der neue Generalsekretär Felix Oldenburg vor. Der 39-Jährige bedankte sich für das ihm geschenkte Vertrauen als Vertreter einer neuen Generation in der Führung des Verbandes. Er beschrieb seine bisherigen Verbindungen in die Stiftungslandschaft und seine Absicht, insbesondere für kleine und mittlere Stiftungen sowie für eine Erweiterung und Erneuerung der stifterischen Möglichkeiten und Instrumente eintreten zu wollen.



Der ehrenamtliche Vorstand des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Wechsel in den Gremien

Bei der Mitgliederversammlung wurden Katharina Knäusl und Dr. Gesa Schönberger aus dem Vorstand verabschiedet. Beide hatten ihr Mandat niedergelegt. Aus dem Beirat verabschiedete sich Dr. Christof Eichert. Göring dankte allen für die geleistete Arbeit sowie für die kollegiale, freundschaftliche und kooperative Zusammenarbeit. Bei der Wahl der neuen Vorstandsmitglieder folgten die Anwesenden dem Vorschlag des Beirats und wählten Daniela Kobelt Neuhäus, Vorstandsmitglied der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie, und Heike Catherina Mertens, Geschäftsführender Vorstand der

Schering Stiftung, für eine Amtszeit von vier Jahren. Beide schieden damit aus ihrer bisherigen Funktion als Mitglied des Beirats aus. Neu in den Beirat wählte die Mitgliederversammlung Friederike von Büna, Geschäftsführerin der EKHN Stiftung, und Dr. Frank Suder, Vorstand der Fritz Thyssen Stiftung. Für vier Jahre in den Beirat wiedergewählt wurden Markus Hipp, Geschäftsführender Vorstand der BMW Stiftung Herbert Quandt, und Dr. Heike Kramer, Direktorin / Leiterin Gesellschaftliches Engagement und Veranstaltungsmanagement beim DSGV. « « «

MARTINA METSCH | REFERENTIN MITGLIEDERMANAGEMENT

Anzeige

Gruppenvertrag D&O/VHV für Stiftungen im Bundesverband Deutscher Stiftungen



Wir beraten Sie individuell.
BUSINESS PROTECTION
Versicherungsmakler für beratende Berufe und Management

Ihre Ansprechpartnerin:
Gunhild Peiniger, Geschäftsführerin
Telefon +49 (0)40 413 45 32-0
Telefax +49 (0)40 413 45 32-16
gunhild.peiniger@pp-business.de
Ein Unternehmen der Ecclesia Gruppe.

Wir sind Partner vom



Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung € 100.000,- Versicherungssumme	Mitarbeiter- und Organfehler im operativen Bereich
Organhöherdeckung € 1 Mio. Versicherungssumme	
D&O-Versicherung € 500.000,- Versicherungssumme*	Versicherung nur für Organe der Stiftung bei Auswahl-, Überwachungs- und Organisationsverschulden
Gesamtversicherungssumme € 1,6 Mio.	Prämienbeispiel: € 750,- zzgl. 19% VSt. bei einem Stiftungsvermögen bis € 500.000,-

* Höhere Deckungssummen können dem einzelnen Verbandsmitglied jederzeit zu günstigen Prämien angeboten werden.

Fordern Sie ein unverbindliches Angebot an. Weitere Infos finden Sie unter: www.pp-business.de

WAVE TOTAL RETURN FONDS



DIE RICHTIGE BALANCE ZWISCHEN ERTRAG UND SICHERHEIT

Stiftungen sind angesichts der veränderten Renditelandschaft zum Handeln aufgerufen. Stetig sinkende Erträge machen es Stiftungen immer schwerer gleichzeitig den realen Kapitalerhalt und die Erfüllung des Stiftungszwecks abzusichern.

Für diejenigen, denen ein reines Aktieninvestment zu risikoreich erscheint, bietet der WAVE Total Return Fonds eine sinnvolle Alternative. Der Fonds hat das Ziel, auch im schwierigen Marktumfeld absolute Erträge zu erwirtschaften und eignet sich damit hervorragend als Basisinvestment in Ihrem Stiftungsdepot.

Das Fondsmanagement investiert flexibel in die europäischen Renten- und Aktienmärkte, ist dabei aber keinen Mindestquoten unterworfen. Dadurch wird nur in Anlageobjekte investiert, die eine richtige Balance zwischen Ertrag und Sicherheit bieten.

Ein stringentes Risikomanagement rundet den Investmentprozess ab und bildet die Basis für marktunabhängige, konstante Erträge.

DER WAVE TOTAL RETURN FONDS:

- Faire und transparente Kostenbasis
- Geeignet für alle Stiftungsgrößen; erhältlich in verschiedenen Tranchen (Retail / Institutionell) oder als Spezialfonds
- attraktive jährliche Ausschüttung
- WKN (Retail): A0MU8A / WKN (Institutionell): A0MU8D

INFORMIEREN SIE SICH JETZT ÜBER DAS WAVE TOTAL RETURN-KONZEPT

Jörg Schettler / Leiter Vertrieb

Telefon: 0511.907-2509

E-Mail: jschettler@wave-ag.de

Die WAVE Management AG ist der Finanzdienstleister der VHV Gruppe.

Anlageentscheidungen dürfen nur auf Grundlage der aktuellen Verkaufsunterlagen (Wesentliche Anlegerinformation, Verkaufsprospekt, Jahres- und Halbjahresbericht) getroffen werden. Die Verkaufsunterlagen sind zur kostenlosen Ausgabe bei der Kapitalanlagengesellschaft erhältlich. Sie sind zudem erhältlich unter www.universal-investment.de. Anlageergebnisse der Vergangenheit bieten keine Gewähr für die Zukunft. Zukünftige Ergebnisse können sowohl höher als auch niedriger ausfallen.



WAVE/



WWW.WAVE-AG.DE

PROJEKTE

Der Preis der Preise

Der Deutsche Engagementpreis stärkt die Wertschätzung bürgerschaftlichen Engagements und schafft Transparenz in der Auszeichnungslandschaft

» » » Die Hilfsbereitschaft für geflüchtete Menschen hat bürgerschaftliches Engagement 2015 in unerwartetem Maß öffentlich sichtbar gemacht. Dank und Anerkennung für rund 31 Millionen Engagierte in Deutschland erscheinen ein Jahr später umso wichtiger für ein gelingendes Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft. „Auch deshalb war es die richtige Entscheidung, den Fokus des Deutschen Engagementpreises zu erweitern und sowohl die vor Ort vorbildlich Engagierten als auch diejenigen auszuzeichnen, die dieses Engagement durch die Verleihung von Engagementpreisen sichtbar machen“, bilanziert Uwe Amrhein vom Generali Zukunftsfonds, einem der Förderer des Projekts.

Das 2015 neu eingeführte Wettbewerbskonzept stärkt die Wertschätzung freiwilligen Engagements – ganz gleich ob in Form von Zeit-, Geld- oder Sachspenden. Doch um mehr öffentliche Anerkennung des Engagements zu erreichen, bedarf es eines breiten Netzwerks. Mit dabei sind inzwischen rund 600 u.a. gemeinnützige Organisationen, Kommunen und Unternehmen, die Preise für Engagement verleihen.

Alle Ausrichter von Preisen für gemeinnütziges Engagement können ihre Preisträger ins Rennen um den Deutschen Engagementpreis schicken. So wird die Aufmerksamkeit auch auf die wertvolle Arbeit der Wettbewerbe gelenkt. Gemein-

same öffentlichkeitswirksame Aktionen mit einigen der Preisausrichter in Partnerschaft mit dem Deutschen Engagementpreis – wie die öffentliche Überreichung von Nominierungsurkunden – verleihen dem Anerkennungsthema zusätzlich Aufmerksamkeit. Die Engagierten stehen bei der Preisverleihung und Pressearbeit im Mittelpunkt. Dadurch gibt der Deutsche Engagementpreis dem vielfältigen Engagement eine Bühne.

Neuer Service: Preisedatenbank

Rund 600 Preise für bürgerschaftliches Engagement werden deutschlandweit vergeben. Eine größere Transparenz in der Auszeichnungslandschaft bewirkt die öffentliche Datenbank „Preislandschaft“ des Deutschen Engagementpreises (in Kooperation mit der Stiftung Mitarbeit), in der nach sämtlichen Preisen recherchiert werden kann. Suchkriterien sind z.B. das Bundesland und Schlagworte wie Bürgerstiftungen. Auch über Bewerbungsfristen und Preisgelder wird informiert.

Wettbewerb 2016

Seit Jahresbeginn sind bundesweit rund 600 Ausrichter von Preisen für bürgerschaftliches Engagement aufgefordert, ihre Preisträger ins Rennen um den Deutschen Engagementpreis 2016 zu schicken. Eine Jury entscheidet über die Gewinner in den jeweils mit 5.000 Euro dotierten fünf Kategorien. Alle anderen Wettbewerbssteil-

nehmer stehen zur öffentlichen Abstimmung über den mit 10.000 Euro dotierten Publikumspreis. Die Top 30 der Online-Abstimmung gewinnen zudem die Teilnahme an einem Weiterbildungsseminar. Höhepunkt ist die Preisverleihung am 5. Dezember, dem internationalen Tag des Ehrenamtes. Engagierte Prominente – wie 2015 u.a. Teresa Enke und Dieter Hallervorden – werden nach der Eröffnungsrede durch Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig die Auszeichnungen mit einer wertschätzenden Laudatio überreichen. « « «



DEUTSCHER
ENGAGEMENT
PREIS



MIRA NAGEL
ist Leiterin des Deutschen Engagementpreises. Das Projekt ist beim Bundesverband Deutscher Stiftungen angesiedelt.

Weitere Informationen
mira.nagel@stiftungen.org
kontakt@deutscher-engagementpreis.de
www.deutscher-engagementpreis.de

Deutscher Engagementpreis

Der Deutsche Engagementpreis ist der Dachpreis für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Die breit aufgestellte Kampagne mit bundesweiter Beteiligung stärkt die Wertschätzung bürgerschaftlichen Engagements und rückt den vorbildlichen Einsatz für das Gemeinwohl ins Licht der Öffentlichkeit. Seit 2009 verleiht das Bündnis für Gemeinnützigkeit den Deutschen Engagementpreis. Förderer sind von Beginn an das Bundesfamilienministerium und der Generali Zukunftsfonds. Seit 2015 fördert auch die Deutsche Fernsehlotterie den Preis.

MITGLIEDER

Neue Mitglieder stellen sich vor

Herzlich willkommen im Bundesverband Deutscher Stiftungen!

STIFTUNGEN UND STIFTUNGSVERWALTUNGEN

AKTIV STIFTUNG
Palais Buseck
Bonifatiusplatz 4
36037 Fulda
Telefon (0661) 291 67-43 | Fax -39
www.aktivstiftung.de



**AKTIV
STIFTUNG**

Die gemeinnützige, operativ tätige AKTIV STIFTUNG wurde 2015 von zwei sozial engagierten Persönlichkeiten, dem Juristen Lothar Heißenberg aus Riemering bei München und dem Architekten Stephan Koch aus Fulda, mit dem Ziel gegründet, Immobilien – bevorzugt Kulturdenkmäler – zu gemeinwohlorientierten Zwecken zu entwickeln, vielfältig nutzbar zu machen und auf Dauer der Gesellschaft und den Menschen vor Ort sozialverträglich zur Verfügung zu stellen und für die Zukunft zu sichern. Der Stiftungszweck wird durch Zustiftungen, Schenkungen und Vermächtnisse sowie den Erwerb von Grundstücken und Gebäuden erfüllt. Primärer Stiftungszweck ist die Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege.

BERNDTSTEINKINDER STIFTUNG
Palmaille 98
22767 Hamburg
Telefon 0173 209 05 34
info@berndtsteinkinder.de
www.berndtsteinkinder.de



**BERNDTSTEINKINDER
STIFTUNG**

Unsere Kinder sind unser größter Schatz, unsere Freude und unsere Zukunft. Die BerndtSteinkinder Stiftung wurde von Vera Berndt 2015 in Hamburg gegründet. Sie unterstützt die Entstehung ei-

ner sicheren, vertrauensvollen Bindung von Säuglingen und ihren Eltern und damit die gesunde körperliche, psychische und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Das Angebot von Schulungen und Beratungen auf der Basis aktueller Erkenntnisse der Bindungsforschung richtet sich speziell an junge Eltern aus belasteten familiären Verhältnissen. Wir schaffen Bildungs- und Zukunftsperspektiven von Anfang an.

BÜRGERSTIFTUNG RHEDA-WIEDENBRÜCK
Lange Straße 50
33378 Rheda-Wiedenbrück
info@buergerstiftung-rhwd.de
www.buergerstiftung-rhwd.de



Die Bürgerstiftung Rheda-Wiedenbrück wurde im Oktober 2006 gegründet. Gründungstifter sind Horst Lübke, Ulrich Dresing, Berthold Lönne, Johannes Strunz-Happe, Peter Baumhüter und Bernd Jostkleigrewe als ehemaliger Bürgermeister der Stadt Rheda-Wiedenbrück. Die Satzung ist hinsichtlich der thematischen Schwerpunkte und der Arbeitsmethoden breit angelegt.



So ist es möglich, immer wieder bedarfsgerechte Prioritäten zu setzen. Derzeit konzentriert sich die Bürgerstiftung auf die Schwerpunkte Integration, Bildung, junge Menschen und Familie. Projekte in diesen Bereichen sind die Elternschule, der Bildungsfonds Rheda-Wiedenbrück, das START-Stipendienprogramm, die Fi-

dolino-Kinderkonzerte sowie teilweise die Flüchtlingshilfe in der Stadt.

CELLEX FOUNDATION – DIE STIFTUNG
Tatzberg 47
01307 Dresden
Telefon (0351) 446 64 50-90 | Fax -98
info@cellex-stiftung.org
www.cellex-stiftung.org



Die international operierende Cellex ist auf die Entnahme von Stammzellen gesunder Spender für Blutkrebs-Patienten spezialisiert und entwickelt innovative Therapiekonzepte für die Krebsbehandlung. Im Zuge der Pegida-Demonstrationen und der dadurch beschädigten Reputation der Stadt Dresden gründete das Unternehmen 2015 die Cellex Stiftung. Sie setzt sich für die Förderung demokratischer Prozesse, Toleranz und Weltoffenheit ein. Unsere Mitarbeiter, Spender und Patienten sollen sich stets in den Städten unserer Standorte willkommen fühlen. Die Integration von Flüchtlingen durch berufliche Einbindung und Kontaktmöglichkeiten mit Einheimischen ist ein besonderes Anliegen. Darüber hinaus bewegt uns unser medizinischer Hintergrund dazu, innovative Wissenschaftler, die an neuen Krebstherapeutika forschen, zu unterstützen.

DEUTSCHE STIFTUNG KRANKE NEUGEBORENE
Martin-Luther-Straße 20e
01099 Dresden
Telefon (0351) 28 72 99 41
Fax (0351) 85 07 46 64
info@dskn.org
www.dskn.org



DSKN
Deutsche Stiftung
Kranke Neugeborene

Die DSKN – Deutsche Stiftung Kranke Neugeborene wurde 2014 errichtet. Sie

verfolgt insbesondere das Ziel, die Bedürfnisse kranker Neugeborener in den Fokus gesellschaftlicher Beachtung zu rücken und die Entwicklung sowie Nutzbarmachung neuer Behandlungsansätze zu fördern. Nahezu jedes fünfte Neugeborene bedarf unmittelbar nach der Geburt einer medizinischen Behandlung in einem Krankenhaus. Trotz hervorragender apparativer und medikamentöser Therapie im Rahmen der klassischen Medizin bleiben dennoch viele darüber hinausgehende Behandlungsbedürfnisse und -möglichkeiten kranker Neugeborener, die sich von denen Erwachsener deutlich unterscheiden, unbefriedigt bzw. ungenutzt. Neben der Förderung innovativer Behandlungskonzepte sieht die DSKN eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin, ein auf die Zukunft ausgerichtetes Bewusstsein nicht nur bei Leistungserbringern und Kostenträgern, sondern auch bei Entscheidungsträgern in Politik, Wirtschaft und Gesundheitswesen zu schaffen.

EINTRACHT BRAUNSCHWEIG STIFTUNG
Hamburger Straße 210
38112 Braunschweig
Telefon (0531) 232 30-85 | Fax -55
miriam.herzberg@eintracht-braunschweig-stiftung.com



**Eintracht
Braunschweig
Stiftung**

Um das umfangreiche und langjährige gesellschaftlich-soziale Engagement im lokalen und regionalen Umfeld zu bündeln und nachhaltig zu verankern, hat die Eintracht Braunschweig GmbH & Co. KGaA 2015 eine rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts gegründet. Der Schwerpunkt der sowohl operativen als auch fördernden Stiftung liegt in der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen und konzentriert sich hauptsächlich auf das Engagement im Braunschweiger Land. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Gesundheit, Jugend- und Altenhilfe, Erziehung und Bildung, Toleranz und Völkerverständigung, Sport sowie des bürgerschaftlichen Engagements zugunsten gemeinnütziger und mildtätiger Zwecke.

ELENA BLESS-STIFTUNG
Völklingenstraße 12
45721 Haltern am See
info@elena-bless-stiftung.de
www.elena-bless-stiftung.de

Die Stiftung wurde im April 2015 in Gedenken an Elena Bleß gegründet, die am 24. März 2015 bei einem Flugzeugabsturz in den französischen Alpen ums Leben kam. Am nächsten Tag wäre sie 16 Jahre alt geworden. Elena war auf der Rückreise von einem Schüleraustausch in Katalonien und plante für den Herbst ein Schülerpraktikum in Spanien. Die Stiftung unterstützt organisatorisch und finanziell die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern



allgemeinbildender Schulen an Auslandspraktika in Frankreich, Spanien und Großbritannien und umgekehrt. Insbesondere an Schulen, die solche Auslandspraktika anbieten, werden auch Schüleraustauschprogramme gefördert.

ELISABETH KÄSEMANN STIFTUNG
Lenbachstraße 60
70192 Stuttgart
Telefon (0711) 810 64-41
kontakt@elisabeth-kaesemann-stiftung.de
www.elisabeth-kaesemann-stiftung.de



2014 gründete Dr. Dorothee Weitbrecht die Elisabeth Käsemann Stiftung (EKS), die eine wissenschaftliche, politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit



staatlichen Menschenrechtsverletzungen in Lateinamerika und Europa fördert, um die Bedeutung der Menschenrechte in Gegenwart und Zukunft zu stärken. Sie bietet Vertreterinnen und Vertretern von NGOs aus Wissenschaft, Politik und Kultur die Möglichkeit, sich auf internationaler Ebene über Methoden, Formen und Wege der Erinnerung auszutauschen. Über trans-

ationale bildungspolitische Projekte wie Kolloquien, Schüleraustausche und die Förderung von Gedenkstätten leistet die EKS einen Beitrag zur Aufarbeitung von staatlicher Gewalt, zur interkulturellen Völkerverständigung und zur Schaffung einer internationalen Erinnerungskultur, die Mord, staatliche Verfolgung und Folter weltweit ächtet.

ERF STIFTUNG
Berliner Ring 62
35576 Wetzlar
Telefon (06441) 957-366 | Fax -513 66
stiftung@erf.de
www.erf.de



Die ERF Stiftung hat sich bei ihrer Gründung 2001 zum Ziel gesetzt, die Arbeit des Vereins „ERF Medien e.V.“ zu fördern. Der ERF nutzt Medien, damit Menschen Gott kennenlernen und er ihr Leben verändert. Die Stiftung hat den Zweck, das geistliche und kulturelle Leben sowie soziale und diakonische Belange durch Medienarbeit zu fördern, die die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus durch Wort und Bild zum Inhalt hat.



Dadurch dient die Stiftung der Förderung der Religion und der Bildung. Ferner dient sie der Förderung der Hilfe für Kriegs- und Katastrophenopfer. Des Weiteren fördert sie mildtätige Zwecke durch selbstlose Unterstützung hilfsbedürftiger Personen.

HOECK-STIFTUNG
Frankfurter Allee 57
16227 Eberswalde
info@hoeck-stiftung.de
www.hoeck-stiftung.de



HOECK-STIFTUNG

Die Hoeck-Stiftung wurde im Mai 2015 mit einem Anfangsvermögen von 10.000 Euro (aktuell: 22.800 Euro) gegründet und befindet sich noch im Aufbau. Die beiden Stiftungsgründer, Martin und Ralph-Peter Hoeck, erinnern mit der Stiftung an ihre Mutter bzw. Ehefrau Dagmar, die mit nur 56 Jahren an einem Gehirntumor verstarb. Sie verbrachte die letzten beiden Monate ihres Lebens



im Eberswalder Hospiz. Daher hat sich die Stiftung vorgenommen, insbesondere die Arbeit des Hospizes zu unterstützen. Aber auch der Behindertenverband Eberswalde wurde bereits bei der Anschaffung eines behindertengerechten Kleinbusses unterstützt.

HUMATIA – STIFTUNG FÜR SEPULKRAKULTUR
Im Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V.
Volmerswerther Straße 79
40221 Düsseldorf
Telefon (0211) 160 08-10 | Fax -60
info@bestatter.de
www.bestatter.de



Kuratorium Deutsche Bestattungskultur

Die Stiftung Humatia unterstützt Projekte in Forschung und Lehre aus den Bereichen der Bestattungs- und Sepulkralkultur. Zentrales Anliegen ist der Brücken-

schlag zwischen Theorie und Praxis. So versucht die Stiftung zu einer respektvollen, menschenwürdigen Bestattungskultur beizutragen und über die Folgen einer drohenden Entsorgungsmentalität unserer Verstorbenen aufzuklären. Dabei geht es um sinnvolle Rituale und Traditionen, die über Jahrhunderte in schwierigen Situationen der Trauer entstanden sind, die aber unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Bedürfnislagen neu zu akzentuieren sind. Durch Publikationen möchte sie die Erkenntnisse der Forschungsprojekte zur Sepulkralkultur in den Bereichen Trauerpsychologie, der Kunst- und Kulturgeschichte, der Ethik, Religion und Trauermusik einem interessierten Publikum zugänglich machen.

JOHANNES KUHN-STIFTUNG
Seestraße 16
22607 Hamburg
Telefon (040) 28 47 98 33
Telefax (040) 89 01 91 59
www.johannes-kuhn-stiftung.de

Johannes Kuhn Stiftung

Der Hamburger Kaufmann Johannes Kuhn (1906–1980) hat in seinem Testament verfügt, dass sein gesamter Nachlass – bestehend aus mehreren Mehrfamilienhäusern – in eine Stiftung für Waisen- und Halbwaisenkinder fließen sollte. Nach seinem Tod wurde daher 1981 die Johannes Kuhn-Stiftung gegründet. Seitdem fördert und begleitet sie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die einen oder beide Elternteile verloren ha-



ben. Die Stiftung unterstützt sie bei ihrer schulischen, persönlichen und beruflichen Entwicklung, um ihnen einen guten Start in eine selbstbestimmte Zukunft zu ermöglichen. Darüber hinaus organisiert sie Veranstaltungen und Freizeiten, auf denen sich ihre Schützlinge und deren verbliebene Elternteile austauschen, Freundschaften schließen und sich vom Alltag erholen können.

LUISE-KIESELBACH-STIFTUNG
 Charles-de-Gaulle-Straße 4
 81737 München
 Telefon (089) 306 11-222
vorstand@luise-kiesselbach-stiftung.de
www.luise-kiesselbach-stiftung.de



Luise-Kiesselbach-Stiftung

... für richtungsweisende soziale Arbeit in Bayern

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Bayern hat seine 2010 errichtete Stiftung nach der Verbandsgründerin, der Sozialpolitikerin und Frauenrechtlerin Luise Kiesselbach, benannt. Ihr Motto „Pionierarbeit leisten, der Arbeit Niveau geben, auch dem Ärmsten kein Menschenrecht versagen“, leitet die Arbeit der Stiftung. Die Stiftung fördert innovative soziale Projekte und Programme des Paritätischen und seiner 800 Mitgliedsorganisationen in Bayern. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf Förderung von Projekten in den Bereichen Erziehung und Bildung, Jugend- und Altenhilfe, Gesundheit und Wohlfahrtswesen. Alle zwei Jahre schreibt die Stiftung zudem einen Preis für Inklusion aus.

MEITEINANDER-STIFTUNG NÜRNBERG
 Kitzingerstraße 37
 90427 Nürnberg
 Telefon (0911) 632 98 48
mail@miteinander-stiftung.de
www.miteinander-stiftung.de



Die Miteinander-Stiftung Nürnberg wurde im Juni 2003 von Agnes Chrambach und Mitgliedern unterschiedlicher Religionen und weltanschaulicher Ausrichtungen gegründet. Die Devise der Stiftung: „Wir wollen nicht das Trennende betonen, sondern das Gemeinsame suchen, um das Leben in dieser Stadt für Menschen menschenwürdig zu gestalten.“ Nach dem Stiftungszweck werden Projekte im Raum Nürnberg für Menschen, die in Notlage geraten sind, gefördert und unterstützt. Schwerpunkte der Förderung sind die Integration von benachteiligten Menschen in das berufliche und gesellschaftliche Leben sowie ausländischer Mitbürger, Zusammenarbeit der unterschiedlichen Religionen und Unterstützung psychisch Kranker, verhaltensgestörter Kinder und Jugendlicher. Im Besonderen soll erreicht werden, dass Menschen jeglichen Alters befähigt werden, miteinander und auch jeweils für sich eine positive Lebenswelt zu schaffen.

„MIT HERZ FÜR DIE REGION“ –
VR-BANK STIFTUNG
 VR-Bank Werra-Meißner eG
 Landgrafenstraße 21
 37235 Hessisch Lichtenau
stiftung@vrwm.de
www.vrwm.de/stiftung



Die Genossenschaftsidee entstand im 19. Jahrhundert zur Bewältigung eines gravierenden Strukturwandels. Menschen bündelten ihre Kräfte und legten damit die Basis für den gemeinsamen Erfolg. Wir werden heute wie früher immer wieder vor strukturellen Veränderungen stehen, die es zu bewältigen gilt. Sowohl demografische Entwicklungen als auch die persönlichen Lebens- und Arbeitsumstände stellen unsere Region und die Menschen, die hier leben, vor immer neue Herausforderungen. Aus diesem Grundgedanken heraus wollen wir mit unserer Stiftung genau diejenigen Projekte fördern, die dazu beitragen, unsere Region zu stärken und weiter attraktiv und zukunftsfähig zu gestalten.

**REINHARD UND MARIANNE
 ATHENSTAEDT-STIFTUNG**
 Emmentaler Straße 17
 28325 Bremen
 Telefon (0421) 42 45 05
kontakt@athenstaedt-stiftung.de
www.athenstaedt-stiftung.de



Die Reinhard und Marianne Athenstaedt-Stiftung wurde durch Marianne Athenstaedt im Juli 2000 gegründet. Ihr Zweck ist die Förderung der Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere von Maßnahmen, die zur Erhaltung und Lebensfähigkeit von Völkern und Kulturen geeignet sind, deren Bestehen gefährdet ist. Ferner zählen zu den Aufgaben umweltschützende Maßnahmen sowie die Erhaltung natürlicher Ressourcen und deren sinnvolle Nutzung. Bei allen geförderten Maßnahmen steht das Grundprinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ im Mittelpunkt. Der Schwerpunkt liegt auf der Förderung von Selbsthilfemaßnahmen

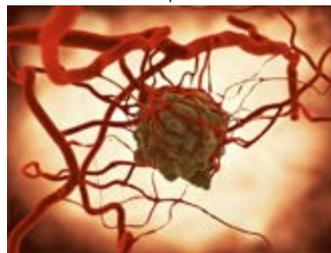
in Zaskar / Ladakh im indischen Bundesstaat Jammu und Kashmir im Himalaya. Dort unterstützt die Stiftung den Aufbau und den Betrieb einer Schule mit Hostel, eines Handwerkszentrums und einer Krankenstation. Sie fördert damit die Erziehung und Bildung von Kindern sowie die öffentliche Gesundheitspflege.

SOLDATEN UND VETERANEN STIFTUNG
 Kapelle-Ufer 2
 10117 Berlin
 Telefon (030) 80 58 65-76 | Fax -80
svs@dbww.de
www.soldaten-veteranenstiftung.de



Die gemeinnützige Soldaten und Veteranen Stiftung ist das jüngste Mitglied in der Stiftungsfamilie des Deutschen Bundeswehrverbandes. Im November 2013 sind wir gegründet worden, weil es ein steigendes Bedürfnis nach Hilfe, Betreuung, Gedenken und Anerkennung in der Gesellschaft und im Besonderen in der Bundeswehr gibt. Aus diesem Grund schaffen wir ein weiteres Leistungsangebot für Familien- und Einsatzbetreuung, kümmern uns um die Betreuung von Veteranen und die Bewahrung des Andenkens an unsere Gefallenen. Wir fördern die Berufsbildung und widmen uns der Steigerung der gesellschaftlichen Anerkennung des Dienstes in den deutschen Streitkräften.

STIFTUNG ALBUMIN-CARRIER-THERAPIE GGMBH
 Hannah-Arendt-Straße 40
 60438 Frankfurt am Main
 Telefon (069) 698 69-172 | Fax -171
m.denck@albumin-carrier-therapie.org
www.albumin-carrier-therapie.org
 Ende 2015 haben die Eheleute Petra und Michael Denck die Stiftung Albumin-Carrier-Therapie gGmbH gegründet. Die Albumin-Carrier-Therapie ist eine neben-



wirkungsarme Form der Krebsbehandlung, bei der das Chemotherapeutikum an das im Blut vorkommende Protein Albumin gekoppelt und direkt in die Krebszellen transportiert wird. Gesunde Zellen

nehmen den Wirkstoff nicht auf, sodass Patienten die klassischen Nebenwirkungen weitgehend erspart bleiben. Unser Anliegen ist es, die Albumin-Carrier-Therapie weiterzuentwickeln und bekannter zu machen. Dafür arbeiten wir mit Wissenschaftlern, Ärzten und Spendern zusammen. Zu unserem Stiftungszweck gehört auch die Mildtätigkeit. In Einzelfällen übernehmen wir für arme Menschen im Rahmen einer Therapie die Kosten für albumingebundene Wirkstoffe.

STIFTUNG BAHN-SOZIALWERK (BSW)
 MÜNCHENER STRASSE 49
 60329 FRANKFURT AM MAIN
info@bsw24.de
www.bsw24.de



Wir leben soziale Kompetenz. Seit Gründung im Jahr 1904 sorgt das Bahn-Sozialwerk mit einem ganzheitlichen Konzept dafür, dass sich die Lebensqualität und Leistungsfähigkeit der Bahnbeschäftigten verbessert. Im Zuge der Bahnreform wurde das Sozialwerk 1997 zur Stiftung, von deren Angeboten viele Förderer und ihre Familien profitieren. Die Stiftung BSW leistet so einen wichtigen Beitrag zu einer sozialen und familienfreundlichen Unternehmenskultur. Mit ihren zahlreichen Maßnahmen ergänzt sie daher die Ziele des Personalmanagements und bietet attraktive Leistungen in den Bereichen Soziales & Gesundheit, Reise & Erholung sowie Kultur & Freizeit an.

STIFTUNG MEDIENKOMPETENZFORUM SÜDWEST (MKFS)
 c/o LMK Rheinland-Pfalz
 67059 Ludwigshafen
 Turmstraße 10
 Telefon (0621) 520 22 71
info@mkfs.de
www.mkfs.de



Heute für morgen lernen – unter diesem Motto initiiert, unterstützt und fördert die Stiftung MKFS Medienbildungs-Projekte. In der bundesweit einzigartigen Zusammenarbeit von zwei Landesmedienanstalten (LFK und LMK) und dem SWR sind Projekte für alle Altersgruppen entstanden, die inhaltlich und thematisch eng mit den

drei Stiftern vernetzt sind. Ob das vielfach ausgezeichnete Zuhörprojekt Ohrensprecher, die Drehbuchwettbewerbe Tatort Eifel / Bodensee oder das Internetprojekt für ältere Onliner „Silver-Tipps“ – alle Projekte laden zur aktiven kreativen Auseinandersetzung mit einem Medium ein. Gerne kooperiert die Stiftung bei ihren Projekten mit Institutionen, die mit ihrem fachlichen Know-how zum Erfolg eines Projektes beitragen.

STIFTUNG TRAUERBEGLEITUNG UND BESTATTUNGSKULTUR HANNOVER UND NIEDERSACHSEN

Limmerstraße 77
30451 Hannover
Telefon (0511) 123 44 94
mail@stiftungtrauerbegleitung.de
www.stiftungtrauerbegleitung.de

Stiftung Trauerbegleitung
und Bestattungskultur
Hannover und Niedersachsen



Dem Leitgedanken verpflichtet, Trost, Hoffnung und Ausblick auf ein neues Le-

ben mit der Trauer zu vermitteln, setzt sich die Stiftung seit 1999 für die Förderung der Bestattungskultur sowie der (Fort-)Bildung im Bereich der Trauerbegleitung und -kultur in Hannover und Niedersachsen ein. Wir engagieren uns fördernd und operativ, z.B. mit unserem Trauerwegweiser als Broschüre und Online-Datenbank, einer wichtigen Informationsquelle für Trauernde und alle Interessierten über kostenfreie Beratungsangebote in Niedersachsen. Wir veranstalten landesweite Erfahrungskonferenzen für engagierte Menschen, die sich mit den Themen Tod, Trauer und Bestattungskultur auseinandersetzen. Wir fördern innovative Projekte zu den Themen Trauerbegleitung und Bestattungskultur mit regionalem Bezug zu Niedersachsen.

STIFTUNG WERTEBÜNDNIS BAYERN
Prinzregentenstraße 24
80538 München
Telefon (089) 32 49 39 10-1
stiftung@wertebuendnis-bayern.de
www.wertebuendnis-bayern.de



Die Stiftung Wertebündnis Bayern wurde 2015 als Verbrauchsstiftung für einen Zeitraum von zehn Jahren errichtet. Stifter ist der Freistaat Bayern, der die Stiftung mit einem verbrauchbaren Vermögen in Höhe von 2.530.000 Euro ausgestattet hat. Ihr Ziel ist die Wertebildung bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie bei Erziehungs- und Bildungsverantwortlichen. Zweck der Stiftung ist die Erziehung, Volks- und Berufsbildung. Sie unterstützt die Zusam-

menarbeit von mittlerweile 140 Wertebündnispartnern und den Wertedialog, fördert Projekte im Wertebündnis Bayern oder führt diese selbst durch und veröffentlicht Handreichungen, Unterrichts- und Bildungsmaterialien. Weiterhin wirbt sie Mittel für das Wertebündnis Bayern ein und übernimmt die Funktion der Geschäftsstelle für das Wertebündnis Bayern.

STIFTUNG WISSENSCHAFT UND DEMOKRATIE

Postfach 5845
24065 Kiel
Telefon (0431) 97 99 98 41
www.swud.org



Die Stiftung Wissenschaft und Demokratie (SW&D) ist eine Stiftung bürger-

Anzeige

Homepage www.stiftungsfonds.de
jetzt NOCH INFORMATIVER!

Investieren mit Weitblick – ethisch und nachhaltig verlässlich Fonds für Stiftungen Invesco

Der **Fonds für Stiftungen Invesco** bietet über die Investition in verschiedene Anlageklassen Zugang zu einer professionellen Vermögensverwaltung, die auf die besonderen Bedürfnisse von Stiftungen zugeschnitten ist. Der Fonds berücksichtigt neben ökonomischen insbesondere auch strikte ethische, soziale und ökologische Anlagekriterien. Denn wer Gutes tut, braucht eine gute Vermögensverwaltung.

Erfahren Sie mehr unter: www.stiftungsfonds.de

Ihre Partner: **BANK IM BISTUM ESSEN eG**
PRO SECUR Vermögensberatung und -verwaltung GmbH

Wir sind Partner des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.



BNY MELLON

Diese Anzeige dient lediglich der Information und stellt keinen Anlagerat dar. Der Wert der Anteile sowie die Erträge hieraus können sowohl steigen als auch fallen, und es ist möglich, dass der Anleger den ursprünglich angelegten Betrag nicht zurückerhält. Der Fonds unterliegt insbesondere folgenden Risiken, die sich nachteilig auf die Wertentwicklung auswirken können: Markt-, Kredit-, Währungs- und Konzentrationsrisiken sowie Risiken aus Derivateinsatz und operationelle Risiken. Eine detaillierte Beschreibung der Risiken können Sie dem Abschnitt „Risikohinweise“ des Verkaufsprospektes entnehmen. Eine Anlageentscheidung muss auf den jeweils gültigen Verkaufsunterlagen basieren, diese (fonds- und anteilklassenspezifischen wesentlichen Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt, Jahres- und Halbjahresberichte) sind in deutscher Sprache als Druckstücke kostenlos erhältlich sind bei BNY Mellon Service Kapitalanlage-Gesellschaft mbH, MesseTurm, Friedrich-Ebert-Anlage 49, 60327 Frankfurt am Main (www.bnymellon.com/kag) und bei Invesco Asset Management Deutschland GmbH, An der Welle 5, 60322 Frankfurt am Main. Herausgegeben in Deutschland von Invesco Asset Management Deutschland GmbH. Stand: 31. Mai 2016. [CE1262/2016]

lichen Rechts mit Sitz in Hamburg. Sie wurde 1992 von Professor Eberhard Schütt-Wetschky mit dem Ziel gegründet, praxisorientierte Politikwissenschaft zu fördern. In einem 1990 erschienenen Artikel hatte der Stifter kritisiert, dass in der Forschungsförderung zu viel Wert auf Grundlagenforschung gelegt wird. Dadurch würde in Forschung und Lehre der Praxisbezug verloren gehen. Vielmehr komme es darauf an, die Politikwissenschaft als Partner der Demokratie bei der Lösung praktischer und normativer Probleme zu verstehen. Diese Intention wird umgesetzt durch z.B. die Unterstützung oder den Betrieb von Forschungsinstituten oder die Vergabe von Stipendien.

WELTTIERSCHUTZSTIFTUNG
Welttierschutzgesellschaft e.V.
 Reinhardtstraße 10
 10117 Berlin
info@welttierschutzstiftung.org
www.welttierschutzstiftung.org



Die Welttierschutzstiftung wurde 2015 gegründet. Ihr Förderschwerpunkt ist das Programm „Tierärzte weltweit“: Tiererschutz spielt in Entwicklungsländern durch die Armut eine eher untergeordnete Rolle. Das Leid der Tiere wird durch die ungenügende tiermedizinische Versorgung verstärkt. Mit ihrem Aus- und Fortbildungsprogramm will die Stiftung diese Situation nachhaltig verbessern. Da-

rüber hinaus fördert sie externe Vorhaben, die sich für eine Verbesserung der Lebenssituation von Tieren im In- und



Ausland einsetzen. Fördermittelempfänger können sein: gemeinnützige Körperschaften mit Sitz in Deutschland, Tierchutzorganisationen im Ausland sowie wissenschaftliche Einrichtungen im In- und Ausland.

FREUNDE DES STIFTUNGSWESENS

Juristische Personen

BUDDY E.V. – FORUM NEUE LERNKULTUR
 Benzenbergstraße 2
 40219 Düsseldorf
 Telefon (0211) 30 32 91-0
info@buddy-ev.de
www.buddy-ev.de

buddY E.V.

Gegründet in 2005, setzt sich der buddY E.V. dafür ein, Kinder und Jugendliche zu einem solidarischen Miteinander zu befähigen und mehr Bildungsrechte zu erwirken. Dafür agiert der Verein in den Handlungsfeldern Familie, Kita, Schule und Hochschule. Die Programme family, mY kita, buddY und study nehmen entsprechend die bildungsbiografisch relevanten Institutionen von Kindern, Jugendlichen und jungen Her-

Stiftungs Panel

» Sie fehlen uns! «

Werden Sie Stiftungspanelist! Schon 550 deutsche Stiftungen haben sich für das StiftungsPanel des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen angemeldet. Sie nehmen regelmäßig an kurzen Umfragen zur Erforschung des Stiftungswesens teil.

Wie funktioniert das?

1. Ihre Stiftung unverbindlich anmelden:
www.stiftungen.org/stiftungspanel
2. Freiwillig bei vier Online-Befragungen pro Jahr mitmachen:
 - drei kurze Umfragen (5–10 Minuten)
 - eine längere Umfrage (20–30 Minuten)
3. Informationsvorsprung sichern: Wo steht Ihre Stiftung im Branchenvergleich? Sie erhalten die Umfrageergebnisse exklusiv vorab.

Wer kann teilnehmen?

Jede Stiftung, unabhängig von Rechtsform, Stiftungskapital und Mitgliedschaft im Bundesverband Deutscher Stiftungen, kann kostenlos teilnehmen.

Bisherige Befragungsthemen:

Fehlerkultur, Zinskrise, freiwilliges Engagement, Kooperationen, Nachfolge im Stiftungsvorstand, Fundraising und Stiftungskommunikation

anwachsenden in den Blick und wirken v.a. systemisch. Über eine veränderte Haltung und Handlung von Erwachsenen soll eine neue Beziehungskultur erreicht



werden, die von Wertschätzung, Partizipation und Kompetenzorientierung geprägt ist. Dies soll allen Kindern und Jugendlichen ermöglichen, ihre emotionalen, sozialen und kognitiven Kompetenzen zu entfalten.

**DAS MACHT SCHULE E.V.
UND GEMEINNÜTZIGE GMBH**
Frankenstraße 35
20097 Hamburg
Telefon (040) 209 33 26 60
dgebert@das-macht-schule.net
www.das-macht-schule.net
www.pc-spende.de



Engagement von Schülern entsteht nicht von allein. Wer später als mündiger Bürger Verantwortung übernehmen soll, muss von klein auf Gelegenheit bekommen, dies zu erlernen. „Das macht Schule“ ermöglicht Projekte, in denen Schüler Verantwortung für sich und ihre Schule übernehmen, fördert Kompetenzen, Praxisnähe und Persönlichkeitsentwicklung – bisher von 220.000 Schülern in 1.400 Projekten. Schüler renovieren ihr Klassenzimmer, kümmern sich um die Willkommenskultur, Mensa, IT, Klimaschutz oder die Projektfinanzierung. Dabei entstehen nachhaltige Strukturen. Jede Projektstory wird online präsentiert und kann „Schule machen“. Die gemeinnützige Initiative des Ashoka-Fellows Bernd Gebert ist seit 2007 online, deutschlandweit und kann einfach gefördert werden, ohne Personalressourcen zu blockieren.

DJH LANDESVERBAND RHEINLAND E.V.
Düsseldorfer Straße 1a
40545 Düsseldorf
Telefon (0211) 57-70 30 | Fax -97 35
www.djh-rheinland.de



Der DJH Landesverband Rheinland e.V. ist als gemeinnütziger, eingetragener Verein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Getragen von der über 100-jährigen Tradition des Jugendherbergsgedankens bietet er im Rheinland mit 35 Jugendherbergen ein dichtes Netz erlebnisorientierter Lernorte – sie alle leisten ihren Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung von Kindern, Familien, Schülern und Gruppen. Mit vielfältigen außerschulischen Angeboten und erlebnispädagogischen Programmen engagieren sie sich für eine friedvolle Begegnung und interkulturelle Verständigung, fördern das Gemeinschaftserleben und machen sich für Umwelterziehung und Umweltschutz stark.

**FÖRDERVEREIN ZUM AUFBAU
EINER JULIANE NOACK KÜNSTLER-
FÖRDERUNG E.V.**
c/o David Nowak
Große Steinstraße 14
06108 Halle / Saale
Telefon 0172 208 22 48
foerderverein@julianenoack.de
www.julianenoack.de



Die Gründung des „Fördervereins zum Aufbau einer Juliane Noack Künstlerförderung e.V.“ soll aus einem sinnlosen Ereignis, wie dem Absturz der Germanwings-Maschine 4U9525, neuen Sinn schaffen. Dabei kam am 24. März 2015 auch die 30-jährige Künstlerin Juliane Noack ums Leben. Im November 2015 gründeten Familie, Galeristen und Freunde den gemeinnützigen Förderverein, um das Grundgerüst für die zukünftige Juliane-Noack-Stiftung zu schaffen. Junge Künstlerinnen und Künstler in Deutsch-

land sollen in den ersten Berufsjahren mit Stipendien und Projektförderungen unterstützt werden. Die Stiftung wird sich dabei vor allem auf Schmuckkunst, Skulptur und Rauminterventionen konzentrieren. Darüber hinaus wird die Aufbereitung und Ausstellung des künstlerischen Nachlasses unterstützt.

**STEP – VEREIN ZUR FÖRDERUNG
VON ERZIEHUNG UND BILDUNG**
Kreuzbergstraße 84
40489 Düsseldorf
info@step-verein.de
www.step-verein.de

Der 2014 gegründete gemeinnützige Verein setzt sich ein für Wertschätzung, Respekt und Kooperation im Familienalltag, in Kindertagesstätten, Schulen und Institutionen der Erziehungshilfe durch die Anwendung des pädagogischen Konzepts von STEP (Systematisches Training für Eltern und Pädagogen). Bundesweit werden Projekte zur Förderung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Bildungsinstitutionen durchgeführt: Eltern besuchen STEP-Elternkurse während Erzieher, Lehrer und pädagogische Fachkräfte in der Erziehungshilfe an zielgruppenspezifischen professionellen STEP-Weiterbildungen teil-



nehmen. Dadurch sprechen sie eine pädagogische Sprache und kooperieren. 2015/16 wurde es sozial benachteiligten Eltern ermöglicht, an STEP-Elternkursen teilzunehmen. In Zukunft sollen berufsspezifische STEP-Weiterbildungen gefördert werden.

AQUILA CAPITAL INSTITUTIONAL GMBH
Valentinskamp 70
20355 Hamburg
katrin.rosendahl@aquila-capital.de

**GKK TREUHAND- UND STEUERBER-
RATUNGSGESELLSCHAFT MBH BER-
LIN-BRANDENBURG**
Westring 2a
15366 Neuenhagen bei Berlin
renate.kricke@gkk-steuerberatung.de

IMMOVEST GMBH
Seeonerstraße 4
83132 Pittenhard-Oberbrunn
g.brased@web.de

KLINGENBERG & CIE. INVESTMENT KG
Lerchenweg 13
04349 Leipzig
email@stiftungsoffice24.de

Die Premiumpartner des Bundesverbandes

ALLIANZ PENSION CONSULT GMBH

KONTAKT

Sebastian Sattler
 Marienstraße 50 | 70178 Stuttgart
 Telefon (0711) 663-1284 | Fax -81284
 s.sattler@allianz.de
 apc.allianz.de

» » » Die Allianz kümmert sich um stabile und sichere Erträge für Ihre Stiftung. Seit 125 Jahren unterstützen wir diejenigen, die sich mutig für ihr Ziel engagieren. Ob Asset-, Vorsorge- oder Versicherungslösung – die Allianz Pension Consult GmbH findet für die Bedürfnisse Ihrer Stiftung die passende Lösung. Wir bieten Ihnen maßgeschneiderte Konzepte zu einer sicheren, auf die Satzungsverpflichtungen abgestimmten Kapitalanlage. So haben wir z.B. in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband StiftungsInvest entwickelt, wofür Mitglieder Sonderkonditionen erhalten. Es zeichnet sich durch stabile attraktive Ausschüttungen bei höchster Ausfallsicherheit und geringen Wertschwankungen aus. Die überragende Finanzstärke und die professionelle Kapitalanlage machen die Allianz zu einem verlässlichen Partner für Ihre Stiftung.

BANK J. SAFRA SARASIN (DEUTSCHLAND) AG

Vermögensanlage

KONTAKT

Detlef Lau | Institutionelle Kunden
 Taunusanlage 17 | 60325 Frankfurt am Main
 Telefon (069) 71 44 97-352 | Fax -199
 detlef.lau@jsafrasarasin.com
 www.jsafrasarasin.de

» » » Die Bank J. Safra Sarasin agiert mit einer konsequent nachhaltigen Ausrichtung. An weltweit 30 Standorten beschäftigt die Gruppe mehr als 2.100 Mitarbeiter. Sie wurde von der Welt / Welt am Sonntag im Rahmen der Untersuchung „Die Elite der Stiftungsexperten“ mit der goldenen Pyramide für besonders herausragende Beratungsqualität im Stiftungswesen ausgezeichnet. In der J. Safra Sarasin-Gruppe wird das Vermögen von über 100 Stiftungen verwaltet. Die Bank berät Stiftungen in Fragen der Administration sowie in der Vermögensverwaltung. Die speziell für deutsche Stiftungen konzipierten Produkte, z.B. Fonds (Sarasin-FairInvest) und andere banknahe Dienstleistungen, erhalten Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen zu Sonderkonditionen.

DATEV EG

KONTAKT

Manuela Spinger
 Paumgartnerstraße 6–14 | 90329 Nürnberg
 Telefon (0911) 319 33 07
 manuela.spinger@datev.de
 www.datev.de

» » » Die DATEV eG zählt zu den größten Informationsdienstleistern und Softwarehäusern in Europa. Seit 1966 nutzen Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Rechtsanwälte und mittelständische Unternehmen die Lösungen der DATEV. So bietet DATEV unter anderem ein Branchenpaket für Stiftungen an, welches auf dem Standardkontenrahmen (SKR49) basiert. Mit der Kostenrechnung können Stiftungen den Nachweis der Mittelherkunft und -verwendung erbringen und einzelne Treuhandvermögen und geförderte Projekte voneinander abgrenzen. Mit dem Spendentool lassen sich Spender verwalten und Spendenquittungen erzeugen. Der Steuerberater ist dafür der richtige Ansprechpartner.

DEUTSCHE BANK

Deutsche Bank Wealth Management

KONTAKT

Dietmar Wischnewski
 Kompetenz-Zentrum Stiftungen
 Taunusanlage 12 | 60325 Frankfurt am Main
 Telefon (069) 910-362 31
 dietmar.wischnewski@db.com

» » » Mit 340 Milliarden Euro verwaltetem Vermögen weltweit (Stand: 30. September 2015) ist das Wealth Management der Deutschen Bank einer der großen Vermögensverwalter, insbesondere in Deutschland. Das Wealth Management bietet besonders Privatanlegern und Institutionen eine breite Palette an traditionellen und alternativen Investmentlösungen und steht für eine ganzheitliche Betreuung wohlhabender Privatanleger, Family Offices und Stiftungen.

EVANGELISCHE BANK EG

KONTAKT

Dr. Franziska Nocke
 Seidlerstraße 6 | 34117 Kassel
 Telefon (0561) 78 87-1300 | Fax -4670

» » » Die Evangelische Bank eG ist ein genossenschaftlich organisiertes, nachhaltiges Kreditinstitut. Als moderner Finanzdienstleister bietet sie Spezial-Know-how und umfassende Finanzlösungen für den kirchlich-diakonischen und sozialen Bereich. Dazu zählt ein kompetentes Stiftungsmanagement von der Gründung bis zur professionellen Verwaltung des Stiftungsvermögens. Mit einer Bilanzsumme von 7 Milliarden Euro stellt die Evangelische Bank die größte Kirchenbank dar und zählt zu den zehn größten Genossenschaftsinstituten in Deutschland. Als nachhaltig führende Kirchenbank Deutschlands ist sie ein spezialisierter Finanzpartner der Kirchen, Diakonie, Caritas, Freien Wohlfahrtspflege und der Sozialwirtschaft. Rund 500 Mitarbeiter betreuen bundesweit etwa 19.000 institutionelle Kunden und ca. 72.000 private Kunden an 16 Standorten.

GLS BANK

KONTAKT

Rebecca Weber, Vermögensmanagement
 Telefon (0234) 57 97-54 92 | Fax -51 40
 rebecca.weber@gl.s.de
 www.gls.de/vermoegensmanagement

» » » Als erste sozial-ökologische Bank der Welt setzt die GLS Bank konsequent auf Nachhaltigkeit und Transparenz. Die GLS Bank begleitet Stiftungen seit mittlerweile 40 Jahren, immer mit dem Ziel, das Stiftungsvermögen auch als gesellschaftliches Gestaltungsmittel einzusetzen. Im Rahmen unserer Beratung bieten wir ausschließlich Vermögensanlagen an, die sich im Einklang mit Ihrem Stiftungsauftrag und den Ihrer Stiftungsidee zugrunde liegenden Werten befinden. Die Anforderungen an das Stiftungsportfolio nach Sicherheit, Verfügbarkeit und ökonomischer Rentabilität werden dabei gezielt berücksichtigt. Im Sinne des Mission Investing beraten wir Sie auch gerne bei der Identifikation von Anlagen, die Ihren Stiftungszweck aktiv befördern.



KPMG AG WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT

Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung und
allgemeine Stiftungsberatung

KONTAKT

Sascha Voigt de Oliveira
Klingelhöferstraße 18 | 10785 Berlin
Telefon (030) 20 68 44 66 | Fax 0180 21 19 91-06 22
svoigtdeoliveira@kpmg.com
www.kpmg.de/stiftungen

» » » KPMG ist ein Firmennetzwerk mit mehr als 162.000 Mitarbeitern in 155 Ländern. Auch in Deutschland gehört KPMG zu den führenden Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen.

KPMG ist seit Jahrzehnten eng mit dem Stiftungssektor verbunden. Reinhard Goerdeler, Gründungsmitglied unserer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, faszinierte das Stiftungswesen schon im Studium. Später war er auch Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Dieser Tradition fühlen wir uns verpflichtet. Wir wissen, was Stifter bewegt und wie wichtig ihr Engagement für die Gesellschaft ist. Neben fachlichem Know-how verfügen unsere Spezialisten über umfangreiche Branchenkenntnisse und langjährige Erfahrung in der Beratung von Stiftungen und Stiftern.

PICTET-GRUPPE

KONTAKT

Frank Böhrer
Pictet Asset Management
Neue Mainzer Straße 1
60311 Frankfurt am Main
Telefon (069) 79 50 09-24 | Fax -49
www.pictet.com

» » » Die 1805 in Genf gegründete Pictet-Gruppe zählt heute zu den führenden unabhängigen Vermögensverwaltern Europas. Die von ihr verwalteten und verwahrten Vermögen beliefen sich Ende Dezember 2014 auf rund 362 Milliarden Euro. Die Pictet-Gruppe ist ein ausschließlich von derzeit sieben Eigentümern geführtes Unternehmen, deren Grundsätze bezüglich Eigentumsübertragung und Nachfolgeregelung sich seit Gründung nicht verändert haben. Diese Grundsätze bilden die Basis für eine kollegiale Geschäftsführung und einen ausgeprägten Unternehmergeist. Darüber hinaus führen sie zu einer auf Langfristigkeit ausgelegten Geschäftsstrategie, einem nachhaltigen Engagement der Teilhaber sowie einem vorsichtigen Risikomanagement.

SAL. OPPENHEIM JR. & CIE. AG & CO. KGAA

Stiftungsspezifische Vermögensverwaltung,
Beratung von Stiftern und Stiftungen

KONTAKT

Stephan George
Direktor Stiftungsmanagement
Telefon (0221) 145-19 17
stephan.george@oppenheim.de
www.oppenheim-stiftungen.de

» » » In der Vermögensverwaltung betreut und berät das traditionsreiche Bankhaus Stifter, Stiftungen und kirchliche Institutionen. Mit einem einzigartigen Investmentprozess, der private und institutionelle Anforderungen gleichermaßen berücksichtigt, sowie produktunabhängiger Beratung richtet sich Sal. Oppenheim ganz an den besonderen Bedürfnissen seiner Kunden aus. In der Tradition eigenen gesellschaftlichen Engagements ist nachhaltiges und ethisch verantwortungsvolles Investieren für Sal. Oppenheim gelebte Praxis. Für ihre Expertise in der stiftungsspezifischen Vermögensanlage und in der Beratung von Stiftern wurde die Bank vielfach ausgezeichnet. So führt Sal. Oppenheim seit sechs Jahren die „Ewige Bestenliste“ im Stiftungsmanagement des Fachmagazins FUCHSBRIEFE an.

VESCORE

KONTAKT

Frank Wettlaufer
Leiter Institutionelle Kunden Deutschland
Freie Strasse 90
4051 Basel (Schweiz)
Telefon +41 58 7020 480
frank.wettlaufer@vescore.com

» » » Die Beratung und Betreuung deutscher Stiftungen im Bereich nachhaltiger Kapitalanlagen ist ein Schwerpunkt der Vescore AG. Das aus der Notenstein Asset Management hervorgegangene Unternehmen verfügt über langjährige Kompetenzen auf den Gebieten nachhaltige und quantitative Investments. Vescore, ein Unternehmen der Raiffeisen Schweiz, beschäftigt 190 Mitarbeitende und betreut Vermögen in Höhe von 13 Milliarden Euro. Ansprechpersonen sind unsere langjährigen Stiftungsexperten Sonja Gebhard und Frank Wettlaufer. Für die nachhaltigen Investments sind Andreas Knörzer und sein seit vielen Jahren eingespieltes Team verantwortlich. Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen erhalten Sonderkonditionen bei ihren Kapitalanlagen.

WEBERBANK ACTIENGESELLSCHAFT

KONTAKT

Karin Kohler
Hohenzollerndamm 134 | 14199 Berlin
Telefon (030) 89 79 8-176 | Fax -599
karin.kohler@weberbank.de
www.weberbank.de

» » » Die Hochachtung vor dem, was Menschen geleistet haben, beeinflusst jede Entscheidung. Die nachhaltige Anlagephilosophie der Weberbank, die den Werterhalt und langfristigen Erfolg in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt, entspricht dem Wesen der meisten Stiftungen. Mit individueller Beratung und Zeit für ein Gespräch erarbeitet die Weberbank gezielt Chancen für den Erhalt und das Wachstum des Vermögens ihrer Kunden. Die Weberbank ist als Privatbank in allen Bereichen rund um das Thema Finanzen hervorragend aufgestellt. Kompetenz und Klasse, Unabhängigkeit und Objektivität sowie Maßarbeit und Individualität sind die Eckpfeiler ihres Erfolges.

Stiftungspartner-Suche

Rund 230 Stiftungspartner des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen finden Sie über die Stiftungspartner-Suche unter www.stiftungen.org/stiftungspartner. Stiftungspartner sind als kommerzielle Freunde des Stiftungswesens Mitglied im Bundesverband und haben sich auf die spezifischen Anforderungen von Stiftungen eingestellt. Recherchieren Sie online nach Dienstleistungen für kleine, mittlere und große Stiftungen, sortiert nach Bundesländern, sowie nach Sonderkonditionen für Mitglieder.

Weitere Informationen

berenike.wiener@stiftungen.org
Telefon (030) 89 79 47-45

SERVICE

TIPPS UND BERATUNG FÜR STIFTUNGEN ZU MANAGEMENT, RECHT UND FINANZEN

KOFINANZIERUNG

EU-Mittel für Stiftungen

Viele Programme der Europäischen Union stehen auch Stiftungen offen, werden aber zum Teil nur selten von ihnen genutzt – ein Überblick

» » » Die Ziele und Förderbedingungen von EU-Programmen zu kennen, kann sowohl für fördernde als auch für operative Stiftungen sehr nützlich sein. Denn viele EU-Programme bieten Möglichkeiten zur Kofinanzierung von transnationalen Aktivitäten bzw. Vorhaben von europäischer Relevanz. Während operative Stiftungen ihre

eigenen Aktivitäten kofinanzieren lassen können, liegt für fördernde Stiftungen ein Mehrwert darin, dass sie Projektträgern Hinweise auf geeignete EU-Programme geben können, wenn diese zwar ein interessantes europäisches Vorhaben präsentieren, die Finanzierungslücke aber den vertretbaren Förderbeitrag der Stiftung übersteigt.

Gerade die EU-Förderprogramme für Bildung, Jugend und Sport („Erasmus+“), für die Kulturförderung („Kreatives Europa – Kultur“) sowie für die Förderung von Europaarbeit und euro-

papolitischer Bildung („Europa für Bürgerinnen und Bürger“) dürften für viele Stiftungen relevant sein. Der folgende Beitrag konzentriert sich exemplarisch auf das EU-Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“, das bisher nur selten aktiv von Stiftungen in Deutschland genutzt wird. Informationen über „Erasmus+“ bieten die jeweiligen nationalen Agenturen für die unter einem Dach zusammengefassten Teilprogramme (siehe www.erasmusplus.de). Über „Kreatives Europa – Kultur“ informiert der Creative Europe Desk – Kultur (siehe www.ccp-deutschland.de).

Europa erleben, verstehen, diskutieren und gestalten

Die Europäische Union bürgernäher zu gestalten, ist das übergeordnete Ziel des EU-Programms „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ (2014–2020). Kommunen, Vereine, Verbände, Stiftungen, Gewerkschaften, kirchliche Organisationen, Bildungs- und Kultureinrichtungen können Zuschüsse zu ihren Aktivitäten beantragen, die dazu beitragen, den Informationsstand der Bürger über die EU, ihre Geschichte und Vielfalt zu verbessern, die Unionsbürgerschaft zu fördern und die Voraussetzungen für eine

stärkere Bürgerbeteiligung auf Unionebene zu schaffen. Gefördert werden transnationale Debatten zu lokalen gesellschaftlichen Herausforderungen von europaweiter, oftmals auch globaler Relevanz (z.B. demografischer Wandel, nachhaltige Energiekonzepte oder die Inklusion von Menschen mit Behinderungen). Die Themenpalette ist vielfältig, die Formate, die Projektträger für die Auseinandersetzung mit den Themen wählen, sind es ebenso. Gegliedert ist das Bürgerchaftsprogramm in die zwei folgenden Förderbereiche:

Förderbereich 1: „Europäisches Geschichtsbewusstsein“

Dieser Förderbereich unterstützt Projekte, die zur Reflexion über die europäischen Werte beitragen, zur Auseinandersetzung mit den Ursachen totalitärer Regime, zur Wahrung des Gedenkens an die Opfer insbesondere des Nationalsozialismus und des Stalinismus sowie zur Beschäftigung mit wichtigen Momenten der jüngeren europäischen Geschichte.

Förderbereich 2: „Demokratisches Engagement und Partizipation“

Der zweite Förderbereich ist auf die Stärkung der demokratischen Bür-



CHRISTINE WINGERT

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. Die Kulturwissenschaftlerin (M.A.) leitet die Kontaktstelle Deutschland „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ (KS EFBB). Die KS EFBB ist offizielle nationale Kontaktstelle für das Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“. Sie wird gefördert durch die Generaldirektion Inneres, Migration und Bürgerschaft der Europäischen Kommission sowie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Weitere Informationen

wingert@kontaktstelle-efbb.de
www.kontaktstelle-efbb.de
www.kupoge.de

gerbeteiligung auf Unionsebene ausgerichtet, indem Bürgerinnen und Bürgern der politische Entscheidungsprozess in der Union nähergebracht wird und Möglichkeiten für gesellschaftliches und interkulturelles Engagement und Freiwilligentätigkeit auf Unions-ebene gefördert werden. Er ist in drei Fördermaßnahmen unterteilt: Bürgerbegegnungen im Rahmen von Kommunalpartnerschaften, die Bildung von thematischen Netzwerken zwischen Kommunen zu Themen von gemeinsamem Interesse sowie die Förderung von transnationalen, zivilgesellschaftlichen Projekten, die zur Reflexion über europäische Politik anregen und Partizipation an europäischen Entscheidungsprozessen ermöglichen.

Betriebskostenzuschüsse

Neben den Zuschüssen für Projekte werden auch mehrjährige Betriebskostenzuschüsse vergeben: Europaweit tätige Organisationen der Zivilgesellschaft, die zur Stärkung des europäischen Geschichtsbewusstseins oder zur Partizipation am demokratischen Leben beitragen, können einen mehrjährigen Zuschuss zu ihren laufenden Kosten beantragen. Der erste Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen erfolgte Ende 2013 für die Jahre 2014 bis 2017; der nächste Aufruf ist 2017 zu erwarten. « « «

Hilfe bei der Antragstellung

Informationen und Hilfe bietet die Kontaktstelle Deutschland „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ bei der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (KS EfBB). Sie berät Projektträger in allen Phasen der Projektkonzeption im Hinblick auf den europäischen Mehrwert und zentrale Aspekte des europäischen Projektmanagements. Unter www.kontaktstelle-efbb.de sind die Ziele des Programms, die Teilnahmebedingungen sowie praktische Hinweise zur Antragstellung und Links zu den Antragsdokumenten zu finden.

Beteiligung von Stiftungen

Projektbeispiele

European Citizen Initiative to Combat Political Extremism and Euroscepticism

An diesem transnationalen Kooperationsprojekt, das 2015 für eine Förderung durch das EU-Bürgerschaftsprogramm ausgewählt wurde, ist neben Stiftungen aus der Slowakei und Polen die Friedrich-Naumann-Stiftung in Prag beteiligt. Die Veranstaltungsreihe wird mit insgesamt elf Partnerorganisationen aus acht europäischen Ländern von der ungarischen Stiftung Republikon koordiniert. Gegen den zunehmenden Euroskeptizismus setzen die Partner auf Information und Dialog über Europa. In sechs Veranstaltungen zwischen August 2015 und Januar 2017, an denen Wissenschaftler, Journalisten sowie Vertreter von NGOs, Sozialunternehmen, Jugendorganisationen und öffentlichen Verwaltungen teilnehmen, wird über die Wurzeln des Euroskeptizismus und die Triebkräfte für politischen Extremismus debattiert.

From Citizen Involvement to Policy Impact

Zentrales Anliegen dieses Projekts, das 2014 eine Förderzusage seitens der EU erhielt und noch bis Anfang Juli 2016 durchgeführt wird, ist es, Mechanismen für eine effektivere Bürgerbeteiligung auf europäischer Ebene zu erarbeiten. Koordinator ist die junge bulgarische Stiftung Proinfo, die sich der hochwertigen Informationsarbeit über EU-Politiken einerseits und über politische Bürgerinitiativen andererseits widmet. Gemeinsam mit sechs weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen aus Albanien, Belgien, Italien, Rumänien, Tschechien und Zypern beteiligen sich die spanische Fundación Ciudadanía sowie die Open Estonia Foundation. Jeder der neun Partner bearbeitete ein konkretes Thema (z.B. Sozialunternehmen in der EU, (digitale) Medienkompetenz von Jugendlichen als Voraussetzung für politische Partizipation, Bürgerrechte von EU-Bürgern, die in einem anderen Mitgliedsstaat leben), sammelte dazu Informationen und Bürgermeinungen und führte Veranstaltungen auf nationaler Ebene durch. Bei der Abschlusskonferenz am 18. Mai 2016 in Brüssel wurden die Ergebnisse zusammengetragen und mit Abgeordneten des Europäischen Parlaments diskutiert.

VERMÖGENSANLAGE

Stiftungsfonds durchleuchtet

Eine neue Studie zeigt beträchtliche Unterschiede

» » » Sind Stiftungsfonds ein adäquates Mittel, um im anhaltenden Niedrigzinsumfeld gegenzusteuern? Dieser Frage gingen PC Portfolio Consulting und die Performance IMC Vermögensverwaltung in der dritten Ausgabe des Stiftungsfondsberichts 2016 nach. Ein klares Ja oder Nein als Antwort können die Studienmacher jedoch nicht lie-

fern. Denn die Anlage-schwerpunkte der 42 analysierten Stiftungsfonds, die Ende 2015 zusammen über ein Anlagevolumen von 9,34 Milliarden Euro verfügten, sind nach wie vor heterogen. Zum Vergleich: 2013 lag das Anlagevolumen noch bei 4,9 Milliarden Euro, 2014 bereits bei 6,87 Milliarden Euro. Die Volumina der einzelnen Stiftungsfonds weisen eine große Spannweite auf, sie reicht von unter 10 Millionen Euro bis weit über 1 Milliarde Euro. Mit

1,64 Milliarden Euro ist der DWS Stiftungsfonds derzeit der größte seiner Art, knapp gefolgt vom Deka Stiftungen Balance mit 1,44 Milliarden Euro. Diese beiden Fonds gehören mit einem Track Record von 13 beziehungsweise zwölf Jahren zu den ältesten Stiftungsfonds.

Wie aus dem Bericht hervor-

geht, handelt es sich überwiegend um Mischfonds, die mithilfe einer aktiven Steuerung der Aktienquote stetige Wertzuwächse anstreben, dabei aber unterschiedlich risikoreich agieren. Neben zwei reinen Immobilienfonds setzen 67 Prozent der Stiftungsfonds auf eine Strategie, die mit der KIID-Klasse 3 bewertet wird, also in der Regel stärker auf schwankungsarme Anleihen setzt. 29 Prozent entsprechen einer KIID-Klassifizierung von 4, was auf eine relativ ausgewogene Mischung von Aktien und Anleihen schließen lässt. Als äußerst heterogen erweisen sich auch die Kosten der einzelnen Stiftungsfonds. Die Spanne der jährlichen Gesamtkostenquote reicht von 0,54 bis 3,39 Prozent. Im Vergleich zum Jahr 2015 blieben die durchschnittlichen Kosten aller Stiftungsfonds in etwa gleich und lagen bei 1,22 Prozent.

1,73 Prozent Rendite im Schnitt

Gemeinsam ist allen Stiftungsfonds, dass sie grundsätzlich Ertragsausschüttungen anstreben. Nur gelingt dies nicht allen. Laut der Analyse lag die Ausschüttungsrendite 2015 im Schnitt bei 1,73 Prozent. Mit 4,8 Prozent war der Merck Finck Stiftungsfonds der beste. Sieben der 42 untersuchten Produkte brachten hingegen keinen Erfolg, deren Ausschüttungsrenditen lagen bei null. Daraus sollte jedoch kein vorläufiger Schluss gezogen werden. So merken die Studienmacher an, dass

manche Stiftungsfonds statt hoher Ausschüttungen eine „überdurchschnittliche Wertentwicklung“ lieferten, „die einen wertvollen Beitrag zu einer langfristigen Anlagestrategie leisten kann und damit dem Erhalt des Stiftungskapital dient“.

Langfristig schlechter als die Benchmark

Um die Leistung und die Wertentwicklung der Stiftungsfonds zu analysieren, hat PC Portfolio Consulting einen Index entwickelt, der die Performance der in Deutschland zum Vertrieb zugelassenen Stiftungsfonds gleichgewichtet zusammenfasst. Zudem wurde zum Vergleich ein Index aus internationalen Aktien des MSCI World und deutschen Staatsanleihen berechnet – angepasst an die Risikoausrichtung der zugrunde liegenden Fonds. Das Ergebnis: Der Stiftungsfondsindex erzielte seit Januar 2003 kumuliert eine Performance von 4,48 Prozent pro Jahr. Dieser Wert liegt über der Inflation, bleibt aber deutlich hinter der Performance des Vergleichsindex zurück (9,13 Prozent pro Jahr).

Ohne einen genaueren Blick auf die einzelnen Produkte sollte man dieses Ergebnis jedoch nicht stehen lassen. Denn die 42 untersuchten Fonds meisterten das herausfordernde Umfeld 2015 unterschiedlich gut: Mit einer Performance von mehr als 2 Prozent warteten 15 Stiftungsfonds auf; weitere zehn lagen zwischen 0,5



KERSTIN BENDIX

ist stellvertretende Chefredakteurin bei der portfolio Verlagsgesellschaft mbH. Ihr Beitrag erschien zuerst im Magazin portfolio institutionell. Wir bedanken uns für die Abdruckgenehmigung der gekürzten Fassung. Den vollständigen Stiftungsfondsbericht 2016 können Stiftungen kostenlos bei PC Portfolio Consulting beziehen.

Weitere Informationen

www.portfolio-institutionell.de
www.portfolio-consulting.com

und 2 Prozent. Bei 15 Stiftungsfonds fiel die Performance geringer als 0,5 Prozent aus. Auch im Vergleich zum deutschen Staatsanleihenmarkt, gemessen im Rexp, konnte die Gesamtheit der Stiftungsfonds zumindest langfristig nicht überzeugen. Hier war mit geringerer Schwankungsanfälligkeit über 13 Jahre eine Rendite von 5,64 Prozent pro Jahr erzielbar, was einer Outperformance gegenüber dem Stiftungsfondsindex von 1,16 Prozent entspricht.

Ein adäquates Mittel?

Allein aus diesen Zahlen müsste man die Frage, ob Stiftungsfonds nun ein adäquates Mittel in der

Vermögensverwaltung von Stiftungen sind, mit Nein beantworten. Ein solch pauschales Urteil würde dem Sektor jedoch nicht ganz gerecht. „Aus Anlageperspektive von Stiftungen erfüllen Stiftungsfonds vor dem Hintergrund der sich abflachenden Zinskurve in den letzten drei Jahren grundsätzlich ihren Zweck: Die Fonds im Index brachten auf drei Jahre eine Performance von 3,56 Prozent pro Jahr und damit eine erheblich höhere Rendite als eine Geldmarktanlage im gleichen Zeitraum“, so PC Portfolio Consulting. Das gilt auch über einen längeren Zeitraum. Mit Drei-Monats-Einlagen ließ sich über die vergangenen 13 Jahre nur eine Ge-

samtrendite von 1,99 Prozent pro Jahr erzielen. Dieses deutlich bessere Ergebnis als der Geldmarkt erzielten die Stiftungsfonds ohne allzu große Wertschwankungen. „Mit einem maximalen Verlust von -5,16 Prozent liefert der Stiftungsfondsindex ein für viele Stiftungen akzeptables Ergebnis. Ein breites Investment in Stiftungsfonds hätte also selbst im schwierigen letzten Jahr zu keinen extremen Schwankungen im Depot geführt“, heißt es im Bericht. Nur zwei der 34 Stiftungsfonds, die über einen Zeitraum von drei Jahre analysierbar sind, brachten es auf zweistellige Maximum Drawdowns (-10,1 und -10,57 Prozent).

Anzeige

Fördern Sie junge Talente.

Mit dem Deutschlandstipendium.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das Deutschlandstipendium gibt Studierenden aller Fachrichtungen Chancen auf eine persönliche Entwicklung im Hochschulstudium. Werden Sie jetzt Teil eines wachsenden Netzwerkes von Förderinnen und Förderern.

Oliver Schmidt, Unternehmensberater, fördert Bontu Guschke.

Erfahren Sie mehr unter
www.deutschlandstipendium.de



Deutschland
STIPENDIUM

TAGUNGEN

ZUR FINANZIERUNG GEMEINNÜTZIGER ARBEIT

WISSEN, INSPIRATION, SPANNENDE GESPRÄCHE

Hier treffen sich Engagierte aus Vereinen und Stiftungen, lernen gemeinsam Neues und tauschen sich fachlich aus. Melden auch Sie sich gleich an!



FACHWISSEN AUS DER AKTUELLEN PRAXIS

Referenten aus Non-Profit-Organisationen oder der Fundraising-Branche vermitteln praktisches, anwendungsorientiertes Wissen aus erster Hand.



KONTAKTE KNÜPFEN UND VERTIEFEN

Sponsoren und Aussteller kommen direkt mit interessierten Vertretern der NGOs ins Gespräch. Nutzen auch Sie diese Gelegenheit!



DRESDEN, 8. SEPTEMBER 2016

POTSDAM, 29. SEPTEMBER 2016

MÜNCHEN, 9. MÄRZ 2017

GELSENKIRCHEN, 30. MÄRZ 2017

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

www.fundraisingtage.de

Besonderheiten unberücksichtigt

„Die vorliegende Analyse zeigt, dass es eine Vielzahl erfolgreicher Stiftungsfonds gibt, aber nicht jeder die Erwartungen erfüllt. Eine fachkundige Auswahl nach der passenden Strategie, über Performance und Risiken bis hin zu den Kosten ist nötig“, resümiert Thomas Schenken, Geschäftsführer von PC Portfolio Consulting. „Im Prinzip unterscheiden sich aber viele Fonds, die den Begriff ‚Stiftung‘ im Namen tragen, kaum von normalen Investmentfonds und bringen weitgehend die gleichen Chancen und Risiken mit“, merken die Studienautoren an. Stiftungsspezifische Besonderheiten, Aspekte des Stiftungsrechts oder aufsichtsrechtliche Anforderungen blieben oftmals unberücksichtigt. Auch eine Einflussnahme einzelner Stiftungen oder eines aus Stiftungsvertretern zusammengesetzten Beirats sei bei vielen nicht möglich. „Die von Stiftungen tendenziell stärker nachgefragten nachhaltigen Anlagestrategien – etwa ethische, ökologische und soziale Anlagekriterien – sind keinesfalls automatisch durch die Bezeichnung als Stiftungsfonds garantiert“, so die Autoren.

Zwei Meinungen von Stiftungen

Ob die als Stiftungsfonds vertriebenen Produkte weiterhin Zulauf bekommen, wird die Zukunft zeigen. Eines ist jedoch heute schon klar: Eine Reihe von Stiftungen verzichtet ganz bewusst darauf – und das sind nicht nur die ganz großen ihrer Zunft. Zu den Ablehnern gehört u.a. Bernolph Freiherr von Gemmingen-Guttenberg. In einem begleitend zur Studie geführten Interview sagte der Vorstand der 250 Jahre alten Cronstett- und

Hynspergischen evangelischen Stiftung: „Wir investieren nicht in Fonds, weil sie Geld kosten, und meiner Ansicht nach die Kosten für ein aktives Fondsmanagement langfristig nicht durch eine Zusatz-Performance ausgeglichen werden. Ich kaufe lieber eine beschränkte Anzahl von Einzeltiteln, bei denen ich das Geschäftsmodell des Unternehmens verstehe und sie lange im Depot liegen lassen kann.“ Das Vermögen seiner Stiftung besteht hauptsächlich aus Immobilien. Ein Teil des Liquiditätspolsters – das maximal 30 Prozent des Gesamtvermögens ausmacht – ist aufgrund des Zinsumfeldes in Industriefinanzierungen und vor allem Aktien angelegt.

Mit dieser Auffassung steht er nicht allein: Auch die Dr. Marschner Stiftung ist mit rund 90 Prozent ihres Vermögens in Immobilien investiert. Das restliche Vermögen ist in Aktien angelegt. Anleihen gehören nicht zum Investmentuniversum. Stiftungsfonds sind für den Vorstand der Stiftung, Peter Gatzemeier, nicht interessant. „Unser Immobilien bringen eine relativ sichere Rendite um die 5 Prozent, und das müsste uns ein Stiftungsfonds letztendlich netto bieten können, damit er interessant ist“, erklärte er im Interview mit PC Portfolio Consulting. Der Stiftungsfondsbericht hat aber eben gezeigt, dass sie das nicht können. Das dürfte Gatzemeier in seiner Sicht, auch bei Aktienanlagen auf Fonds zu verzichten, nochmals bestätigen. Diese seien ihm zu teuer. „Wir haben einen Vermögensverwalter, der unser Aktienportfolio managt, hier gibt es weniger versteckte Kosten, die viele Fonds enthalten“, so Gatzemeier. « « «



Gestalten ist einfach.



sparkassenstiftungen.de

Wenn Stiftungsengagement großgeschrieben wird.

Die Stiftungen der Sparkassen-Finanzgruppe unterstützen gesellschaftliche Initiativen in allen Regionen Deutschlands und tragen so zu einem lebenswerten Miteinander bei. Mit 748 gemeinnützigen Stiftungen ist die Sparkassen-Finanzgruppe die stifterisch aktivste Unternehmensgruppe in Deutschland.



STIFTUNGSKOMMUNIKATION

100 Jahre Fürst Donnersmarck-Stiftung

Wie Stiftungen ihr Jubiläum begehen (Teil 8)

» » » Ein 100-jähriges Jubiläum ist für Mitarbeitende sowie Freunde einer Organisation ein Meilenstein, den man in seiner Berufslaufbahn nur selten erlebt. Die Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) hat im Jahr 2016 trotz widriger Umstände dieses historische Datum erreicht.

Das heutige Selbstverständnis: Wege ebnen

Die FDST versteht sich als Impulsgeberin, die mit Modellprojekten auf Lücken im sozialstaatlichen Versorgungssystem reagiert und innovative Lösungswege schafft. Deswegen ist ihr Angebot durch eine große Heterogenität gekennzeichnet: Sie betreibt barrierefreie Hotels, das P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation, bietet ambulante Wohnmöglichkeiten und verleiht einen Forschungspreis.

Das Jubiläumsjahr: vielfältig und bunt

Dem Kuratorium und der Geschäftsführung ist es wichtig, das Jubiläumsjahr auf eine Art zu feiern, die dem Charakter der Stiftung entspricht: vielfältig, bunt und mit konkret vor Ort wirksamen Projekten. Zusammengehalten werden diese Aktivitäten durch die hauseigenen Medienprodukte: Die Mitarbeiterzeitung



„Der Donnerstag“, das WIR-Magazin sowie die Online- und Social-Media-Angebote der Stiftung begleiten alle Aktionen im Jubiläumsjahr ausführlich. Im Mai 2016 ist zudem eine rund 300 Seiten umfassende Publikation zur Stiftungsgeschichte erschienen. Und Mitarbeitende aus der Öffentlichkeitsarbeit halten regelmäßig Vorträge über die letzten 100 Jahre der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

Von der Vergangenheit zur Zukunft

Tradition und Innovation sind die beiden Begriffe, von denen alle Veranstaltungen der FDST im Jubiläumsjahr geprägt sind. Denn 2016 ist der geeignete Anlass, um sich der eigenen Geschichte bewusst zu werden und daraus Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. Um die Mitarbeiter in die Gestaltung einzubeziehen, veranstaltete die Stiftung schon 2015 die „Tour 99“. In diesem Rahmen wurde jeder Ar-

beitsbereich besucht, um Anregungen der Mitarbeitenden für 2016 einzusammeln. Sechs zentrale Veranstaltungen spannen nun einen Bogen von der Vergangenheit über die Gegenwart zur Zukunft der FDST.

1. Als Dienstleistungsunternehmen ist die FDST in besonderem Maße auf die Motivation und Qualifikation ihrer Mitarbeiter angewiesen. Sie stehen daher im Mittelpunkt des Auftakts zum Jubiläumsjahr. Um sich bei ihnen zu bedanken, organisierte die Stiftung auf Anregung der Mitarbeitenden am 14. April 2016 im „Kosmos“ in Berlin ein großes Mitarbeiterfest. Als Dankeschön erhielten alle Mitarbeitenden außerdem einen zusätzlichen Urlaubstag.
2. Am 7. Mai 2016 eröffneten in der Villa Donnersmarck in Berlin-Zehlendorf die erste Mitmach-Ausstellung der FDST „Ich – mit-



SEAN BUSSENIUS

ist Öffentlichkeitsarbeiter des Arbeitsbereichs „Freizeit, Bildung, Beratung“ bei der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

tendrin“ sowie die historische Ausstellung „Die Fürst Donnersmarck-Stiftung 1916–2016“.

- Am 8. Mai 2016 jährte sich der historische Gründungstag der Fürst Donnersmarck-Stiftung. Aus diesem Anlass veranstaltete sie gemeinsam mit ungefähr 150 geladenen Gästen einen historischen Festakt im Max Liebermann Haus der Stiftung Brandenburger Tor.

- Das große Jubiläumsfest für Kli-

enten, Mitarbeiter, Mieter und Freunde der Stiftung findet am 9. September 2016 in der „Station Berlin“ am Gleisdreieck statt. Die Veranstaltung setzt auf den Dialog zwischen Menschen mit Behinderung, Fachwelt und Zivilgesellschaft. Auf einem Ideenbasar möchte die FDST hier innovative Initiativen zusammenbringen, die Inklusion von Menschen mit Behinderung konkret vor Ort weiterbringen.

- Anlässlich des 100. Todestages ihres Gründers Guido Fürst von Donnersmarck veranstaltet die FDST in Kooperation mit dem Berliner Dom am 19. Dezember 2016 ein Orgelkonzert auf der vom Fürsten von Donnersmarck gespendeten Sauer-Orgel.



SEBASTIAN WEINERT
ist Archivar der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

Weitere Informationen
www.fdst.de

- Als Schlussakord mit Nachklang findet am 18. und 19. Januar 2017 im Haus-Rheinsberg Hotel am See ein Innovationsworkshop statt, auf dem Perspektiven für die Zukunft der Fürst Donnersmarck-Stiftung entwickelt werden.

Das 100-jährige Jubiläum ist ein besonderer Meilenstein, auf das sich die Fürst Donnersmarck-Stiftung umfassend vorbereitet hat und den sie so facettenreich begeht, wie sie als Organisation ist – ganz nach dem Motto: Mittendrin, so wie ich bin. « « «

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

Als eine Stiftung zur Erforschung von Kriegsverletzungen wurde die Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) im Ersten Weltkrieg von Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck gegründet. Dafür stattete er sie mit 250 Hektar Waldgelände in Berlin-Frohnau sowie 4 Millionen Mark Kapital aus. Doch die Hyperinflation Anfang der 1920er-Jahre, die politisch instabile Lage der Weimarer Republik und schließlich die nationalsozialistische Gewaltherrschaft verhinderten die Umsetzung dieser Pläne. Erst in den 1950er-Jahren nahm die FDST ihr operatives Geschäft auf. In dieser Zeit begann sie, ihren Grundbesitz in Frohnau zu veräußern und die Erlöse überwiegend in Immobilienbesitz in Berlin, Hamburg und München zu reinvestieren. Heute verfügt sie über ein Eigenkapital von mehr als 150 Millionen Euro und beschäftigt ungefähr 600 Mitarbeiter in den drei Arbeitsbereichen Rehabilitation, Touristik und Freizeit, Bildung, Beratung. Als operative Stiftung unterstützt sie durch eine Vielzahl eigener Projekte Menschen mit Behinderung auf ihrem Weg in die Gesellschaft.

Anzeige

Perspektivewechsel

Wir helfen Ihnen dabei. Damit Sie Ihre Stiftungsarbeit verbessern.
Stiftungsberatung aus der Praxis für die Praxis.

T 030 322982-514
www.stiftungsconsulting.de



Eine Initiative von:



RECHT

Fallstricke bei Stiftungsk Kooperationen

Welche rechtlichen und steuerrechtlichen Aspekte müssen Stiftungen bei der Zusammenarbeit beachten? (Teil 2)

» » » Bei gemeinnützigen Stiftungen wird ein Gewinn aus wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb nur dann ermittelt und besteuert, wenn ihre Einnahmen aus allen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieben jährlich (einschließlich Umsatzsteuer) 35.000 Euro übersteigen (§ 64 Abs. 3 AO). Mangels eigener Gemeinnützigkeit gilt das für die Gesell-

schaft bürgerlichen Rechts (GbR), die durch ein Kooperationsprojekt entstehen kann, nicht. Sie kann als Steuersubjekt für Zwecke der Gewerbesteuer nur den Freibetrag von 24.500 Euro geltend machen (§ 11 Abs. 1 Nr. 1 des Gewerbesteuergesetzes).

Körperschaftsteuerpflichtig oder körperschaftsteuerfrei?

Der bei der GbR für die Stiftung festgestellte Gewinn- oder Verlustanteil geht in die Körperschaftsteueranlagung der Stiftung ein. Hier entscheidet das Sitzfinanzamt der Stiftung, ob es sich um einen steuerfreien Zweckbetrieb oder um einen steuerpflichtigen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gehandelt hat. Veranstal-

tet z.B. eine Stiftung eine Tagung, liegt ein Zweckbetrieb vor und der Ergebnisanteil ist bei der Stiftung körperschaftsteuerfrei. Führt die Stiftung die Tagung in Kooperation mit einer anderen Organisation in Form einer GbR durch, erhält das Sitzfinanzamt der Stiftung von dem für die GbR zuständigen Finanzamt eine Mitteilung, in der der Ergebnisanteil der Stiftung meist als Gewinn- oder Verlustanteil aus Gewerbebetrieb ausgewiesen ist. Vielfach setzen die Sitzfinanzämter diesen unge-

prüft für Zwecke der Körperschaftsteuer an. Daraufhin ist entweder Körperschaftsteuer zu zahlen oder es wird ein Verlust aus wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb für die Stiftung festgesetzt. Letzterer kann die Gemeinnützigkeit gefährden. Aus diesen Gründen ist die genaue Prüfung des Körperschaftsteuerbescheides dringend zu empfehlen. Es ist ratsam, das Finanzamt schon vorab (oder mit der Abgabe der Körperschaftsteuererklärung, sofern diese abgegeben wird) über den Zweckbetriebscharakter des Kooperationsprojekts zu unterrichten. Erfahrungsgemäß fordert das Sitzfinanzamt dann den GbR-Gesellschaftsvertrag und den Jahresabschluss der GbR an.

Mitunter werden von der GbR neben dem eigentlichen Koopera-

tionsprojekt, beispielsweise dem wissenschaftlichen Kongress, gewerbliche Aktivitäten veranstaltet (z.B. Industrieausstellung, Anzeigengeschäft, Sponsoring mit aktiver Mitwirkung, Abendveranstaltungen). Für die Besteuerung der GbR spielt dies keine Rolle, wenn ohnehin insgesamt gewerbliche Einkünfte festgestellt werden. Für die Körperschaftsteuer der an der GbR beteiligten Stiftung ist dies dagegen von Bedeutung, weil insoweit keine steuerbefreiten Zweckbe-

triebseinkünfte vorliegen. Es ist deshalb anzuraten, die unterschiedlichen Tätigkeiten schon im Jahresabschluss der GbR getrennt auszu-

weisen, am besten gleich in Form der gemeinnützigkeitsrechtlichen Sphären, obgleich bei der GbR hierfür noch keine zwingende Veranlassung besteht. So hat die Stiftung, aber auch deren Finanzamt, später bei der Körperschaftsteueranlagung der Stiftung das Zahlenmaterial zur Verfügung, das benötigt wird, um den steuerfreien Zweckbetrieb und die Vermögensverwaltung vom etwaigen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb zu trennen.

Gewöhnlich ist den Finanzämtern die ertragsteuerliche Problematik der GbR im Bereich der Gemeinnützigkeit bekannt. Es hat schon Fälle gegeben, in denen das GbR-Finanzamt zugunsten der

Den ersten Teil der Serie „Fallstricke bei Stiftungsk Kooperationen“ finden Sie in der StiftungsWelt 04-2015 auf S. 68–69. Sie können die Ausgabe auf der Internetseite des Bundesverbandes im Mitgliederbereich herunterladen:
www.stiftungen.org/mitglieder



DR. HARALD SCHOTENROEHR

ist Partner der HSMV – HANSEN SCHOTENROEHR MÜLLER VOETS Partnerschaftsgesellschaft mbB. Sein Tätigkeitsschwerpunkt liegt in der Betreuung von Stiftungen und anderen Non-Profit-Organisationen. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Steuerberatungsgesellschaft in Düsseldorf hat eine mehr als 30-jährige Erfahrung im Dritten Sektor.

Weitere Informationen

harald.schotenroehr@hsmv.de
www.hsmv.de

beteiligten Körperschaften Feststellungen nur für den über den Zweckbetrieb hinausgehenden Bereich getroffen und den Finanzämtern der beteiligten Stiftungen mitgeteilt hat, sodass es für den originären Zweckbetrieb nicht zu einer Gewerbesteuerbelastung der GbR kam.

Fallstricke bei der Umsatzsteuer

Auch die Umsatzsteuer enthält beim genannten Beispiel der Gemeinschaftstagung Fallstricke. Die bei einer Tagung vereinnahmten Teilnehmergebühren sind nach § 4 Nr. 22 des Umsatzsteuergesetzes befreit, wenn eine gemeinnützige Stiftung Veranstalter ist und die Einnahmen überwiegend zur Deckung der Kosten verwendet werden. Eine im Rahmen der Kooperation entstandene GbR als Veranstalter ist hier jedoch nicht begünstigt. Grundsätzlich wären aus den Teilnehmergebühren deshalb 19 Prozent Umsatzsteuer an das Finanzamt abzuführen. Es ergibt sich

jedoch nach bisheriger Rechtsauffassung eine Verringerung der Belastung auf 7 Prozent aus § 12 Abs. 2 Nr. 8 Buchst. b) des Umsatzsteuergesetzes. Ein neueres BFH-Urteil stellt dies allerdings infrage. Jedenfalls kann durch eine anfallende Umsatzsteuer das Kongressbudget auf den Kopf gestellt werden, wenn sie nicht vorher bedacht wurde.

Verein, GmbH und Stiftung – weitere Rechtsformen für Kooperationen

Nur für Kooperationsprojekte von größerem Umfang und längerer Dauer dürften die Rechtsformen des Vereins und der GmbH, jeweils in gemeinnütziger Form, in Betracht kommen. Beim Verein ist der Aufwand für die Erstellung der Satzung, die Abstimmung mit dem Finanzamt, die Abhaltung von Mitgliederversammlungen und die jährliche Rechnungslegung zu bedenken. Im Vergleich zur GbR günstig ist dagegen, dass die Vorteile des steuerlichen Gemeinnützigkeitsrechts genutzt werden können. Zudem kann

der gemeinnützige „Kooperationsverein“ etwaige Überschüsse aus dem Gemeinschaftsprojekt im Wege der Mittelweitergabe teilweise seinen gemeinnützigen Mitgliedern zuführen.

Bei der gGmbH ist der administrative Aufwand ähnlich groß.

Hinzu kommt die Notarform für Gesellschaftereintritte und -austritte, sodass hier nur ein kleiner, möglichst stabiler Kreis an Gesellschaftern (Kooperationspartnern)

infrage kommt. Die Verteilung etwaiger Überschüsse ist bei der gGmbH durch Gewinnausschüttung an ihre gemeinnützigen Gesellschafter möglich.

Wenn die genannten Rahmenbedingungen für das Kooperationsprojekt vorliegen, stellen die Rechtsformen des Vereins und der gGmbH durchaus Möglichkeiten zur Durchführung eines Kooperationsprojektes dar. Es entfallen dann die genannten aus dem Mangel eigener Gemeinnützigkeit bei der GbR resultierenden steuerlichen Probleme. Auch eine gemeinnützige Stiftung kommt als Kooperations-Rechtsform grundsätzlich in Betracht. Hierfür müssten aber noch weitergehende Voraussetzungen, insbesondere die Dauerhaftigkeit, vorliegen. Auch in der Gestaltungsform als Verbrauchsstiftung sind mindestens zehn Jahre erforderlich. « « «



CHRISTOPH BERGEDICK

ist ebenfalls Partner von HSMV mit dem Fokus auf Stiftungen und andere Non-Profit-Organisationen. Beide Autoren engagieren sich im Arbeitskreis Stiftungssteuerrecht und Rechnungslegung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Weitere Informationen

christoph.bergedick@hsmv.de
www.hsmv.de

Gesetzesänderung gefordert

Gewerbesteuer bei Kooperationen

Um ihre Mittel möglichst effektiv und nachhaltig einzusetzen, bilden gemeinnützige Körperschaften häufig Kooperationen in Form einer Gesellschaft des bürgerlichen Rechts. Ein bislang ungelöstes Problem ist, dass diese Kooperationen der Gewerbesteuer unterliegen, obwohl jede einzelne Tätigkeit für sich genommen ein Zweckbetrieb wäre. Eine Befreiung von der Gewerbesteuer ist bislang nur für gemeinnützige Organisationen selbst möglich (vgl. § 3 Nr. 6 GewStG), nicht aber für Gesellschaften des bürgerlichen Rechts. Um gemeinnützige Kooperationen künftig zu erleichtern, setzt sich der Bundesverband Deutscher Stiftungen daher für eine Änderung des Gewerbesteuergesetzes ein. Der Verband fordert, dass die Befreiung von der Gewerbesteuer auch für Zusammenschlüsse von gemeinnützigen Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen gilt – nicht nur für die Körperschaften selbst.

STA

STIFTUNGSRECHT

Aktuelle Verfügungen und Urteile

Für Sie zusammengestellt am Institut für Stiftungsrecht und das Recht der Non-Profit-Organisationen der Bucerius Law School, Hamburg

Abgrenzung zwischen treuhänderischer Überlassung von Vermögenswerten und einer Schenkung unter Auflage („Erich Klahn“)
(*OLG Celle, Urteil vom 10.03.2016 – 16 U 60/15*)

AUF EINEN BLICK

Ein Vertrag über die Errichtung einer nicht rechtsfähigen Stiftung kann als Treuhandvertrag oder als Schenkung unter Auflage klassifiziert werden. Für die Abgrenzung ist wesentlich, inwieweit Rückgabepflichten bzgl. des an den Stiftungsträger zugewendeten Vermögens bestehen.

Im Jahr 1998 schlossen der Allgemeine Hannoversche Klosterfonds, vertreten durch die Klosterkammer Hannover, und die Nachkommen des Künstlers Erich Klahn einen Vertrag über die Errichtung einer nicht rechtsfähigen Stiftung. Solche Stiftungen haben keine eigene

Rechtspersönlichkeit und sind somit nicht Eigentümer des Stiftungsvermögens. Stattdessen überträgt der Stifter Vermögenswerte an eine juristische oder natürliche Person (Stiftungsträger), damit diese die zugewendeten Mittel dauerhaft nach den Zweckvorgaben des Stifters verwendet. Rechtstechnisch

lässt sich der schuldrechtliche Vertrag zwischen Stifter und Stiftungsträger entweder als Schenkung unter Auflage (§§ 516 ff. BGB) oder als Treuhandvertrag (Auftrag bei Unentgeltlichkeit, ansonsten Geschäftsbesorgung) einordnen.

Aufgrund dieses Vertrages wendeten die Nachkommen Erich Klahns dem Klosterfonds einen erheblichen Teil der vom Künstler nachgelassenen Werke zu, damit diese vom Fonds als Stiftungsträger aufbewahrt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht würden. Obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt war, dass Erich Klahn Mitglied der NSDAP gewesen war und völkisch-rassistisches Gedankengut vertreten hatte, begann der Klosterfonds die nicht rechtsfähige Stiftung zu verwalten. Nachdem die Klosterkammer, u.a. durch ein von ihr in Auftrag gegebenes Gutachten, zu verschärften Erkenntnissen hinsichtlich der nationalsozialistischen Verflechtungen Erich Klahns kam, entschied sich der Klosterfonds, die Trägerschaft der Klahn-Stiftung zu beenden und kündigte das Vertragsverhältnis. Hierfür berief sich der Klosterfonds auf § 671 BGB, da er der Meinung war, dass es sich bei dem Vertrag um ein Treuhandverhältnis gehandelt habe.

Das OLG Celle entschied hingegen, dass es sich bei dem Vertrag zwischen dem Klosterfonds und den Stiftern um eine Schenkung unter Auflage gehandelt habe, weswegen § 671 BGB nicht angewendet wer-

den könne. So seien Treuhandverhältnisse – in Übereinstimmung mit der Rechtsprechung des BGH – dadurch geprägt, dass der Treuhänder im Innenverhältnis zum Treugeber verpflichtet ist, seine nach außen bestehende Rechtsmacht entsprechend der vertraglichen Vereinbarung auszuüben, und sofern der Treuhänder Eigentum an dem Treugut erlangt, sei er verpflichtet, dieses nach Erledigung des Treuhandzwecks an den Treugeber zurück zu übertragen. An dieser letztgenannten Voraussetzung fehle es im vorliegenden Fall jedoch gerade, da der Klosterfonds zwar Eigentümer geworden sei, aber weder im Stiftungsvertrag noch in der Satzung der Stiftung Rückgabepflichten bestimmt waren und selbst bei Auflösung der Stiftung das Vermögen bei dem Klosterfonds verbleiben sollte. Vor diesem Hintergrund lasse sich der Vertrag keinesfalls als Treuhandverhältnis einordnen, selbst wenn in seiner Überschrift von der „Errichtung einer treuhänderischen Stiftung“ gesprochen wurde – insofern korrigiere der Sinnzusammenhang den Wortlaut.

Das Urteil ist nicht rechtskräftig. Gegenwärtig ist die Nichtzulassungsbeschwerde des Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds beim BGH anhängig. Womit sich das OLG Celle in seinem Urteil nicht auseinandersetzte, war zum einen die Frage, ob die verschärften Erkenntnisse über Erich Klahn, statt zu einer Kündigung nach § 671 BGB, zu einer Anfechtung (§ 119 Abs. 2 BGB)



ELIAS BORNEMANN, LL.B.

ist Redaktionsleiter der Zeitschrift für das Recht der Non Profit Organisationen (npOR).

des Schenkungsvertrags bzw. zum Rücktritt wegen nachträglicher Störung der Geschäftsgrundlage (§ 313 Abs. 3 BGB) berechtigen würden. Zum anderen thematisierte das OLG Celle nicht, ob im Fall von dezidiert steuerbegünstigten (§§ 51 ff. AO) nicht rechtsfähigen Stiftungen eine bloß treuhänderische Vermögensübertragung von vornherein ausscheidet. In diesen Konstellationen müsste nämlich eine endgültige Widmung des Stiftungsvermögens zugunsten der Allgemeinheit gefordert werden – eine Bedingung, die im Fall einer Rückübertragungspflicht jedoch nicht erfüllt wird (vertiefend zu beiden Punkten siehe Hüttemann/Rawert, Anmerkung zu diesem Urteil, npoR 2016 Heft 4, erscheint im Juli 2016).

Anwendung des ermäßigten Steuersatzes für Integrationsprojekte und Werkstätten für behinderte Menschen

(BMF, Schreiben vom 25.04.2016 – III C 2 – S 7242-a/09/10005)

AUF EINEN BLICK

Die Umsatzsteuerbegünstigung für Werkstätten für behinderte Menschen gilt nun auch für andere Betriebe als bloß reine Produktionsbetriebe.

Das Bundesfinanzministerium ändert mit seinem Schreiben den Umsatzsteuer-Anwendungserlass dahingehend, dass der ermäßigte Umsatzsteuersatz nach § 12 Abs. 2 Nr. 8 lit. a UStG nicht mehr aus-

schließlich für Waren gilt, die in einer Werkstätte für behinderte Menschen hergestellt bzw. be- oder verarbeitet wurden. Der bisherigen Auffassung liege ein überholtes Bild von Werkstätten für behinderte Menschen zugrunde. So seien diese als Einrichtungen zur Eingliederung in das bzw. zur Teilhabe am Arbeitsleben (vgl. § 136 Abs. 1 SOG IX) nicht mehr ausschließlich auf die Funktion als Produktionsbetrieb beschränkt, sondern bildeten ein breites Spektrum des Arbeitslebens ab. Dementsprechend würden heute in Werkstätten für behinderte Menschen auch Verpackungs- und Montagearbeiten ausgeführt, Handelsumsätze getätigt, Dienstleistungen wie Garten- und Außenanlagepflege angeboten sowie Märkte und Gastronomiebetriebe geführt. In der Konsequenz sollen daher nun auch „Handelsbetriebe, die nach § 142 SGB IX als zusätzlicher Arbeitsbereich, zusätzlicher Betriebsteil oder zusätzliche Betriebsstätte einer Werkstatt für behinderte Menschen anerkannt sind, sowie sonstige Leistungen, sofern sie in die Anerkennung nach § 142 SGB IX einbezogen sind“, zu den privilegierten Werkstätten für behinderte Menschen (§ 68 Nr. 3 lit. a AO) gehören. « « «

Institut für Stiftungsrecht und das Recht der Non-Profit-Organisationen

Das von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius initiierte Institut für Stiftungsrecht und das Recht der Non-Profit-Organisationen unter der Leitung von Prof. Dr. Birgit Weitmeyer ist eine in Deutschland einmalige Forschungseinrichtung. Das Institut übernimmt mit seiner Arbeit Verantwortung für die Weiterentwicklung des Rechts der gemeinnützigen Organisationen in Deutschland und Europa. Seit 2009 gibt es die „Zeitschrift für das Recht der Non Profit Organisationen – npoR“ heraus. Die Herausgeber und die Redaktion der Zeitschrift begreifen es als ihre Aufgabe, den gemeinnützigen Sektor durch die Bereitstellung von Informationen, durch rechtswissenschaftliche Analysen, die Förderung der Diskussion zwischen Rechtsprechung, Verwaltung, Beraterschaft und Wissenschaft sowie durch die Mitarbeit an sinnvollen rechtspolitischen Forderungen an den Gesetzgeber zu unterstützen und kritisch zu begleiten. Seine Datenbestände zu allen öffentlich zugänglichen Rechtsquellen und Materialien zum Recht des Dritten Sektors stellt das Institut seit 2015 in der juristischen Dankbank „tertius“ kostenfrei zur Verfügung. In Kooperation mit den Spitzenverbänden des Dritten Sektors veranstaltet das Institut zudem einmal jährlich die Hamburger Tage des Stiftungs- und Non-Profit-Rechts, die sich inzwischen zur juristischen Jahrestagung des Dritten Sektors entwickelt haben.

Weitere Informationen

www.npoR.de | www.tertiusonline.de | www.hamburger-tage.net | www.law-school.de

BUCHMARKT

Neuerscheinungen



ENZYKLOPÄDIE

Michael Borgolte (Hg.): Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften. Band 2: Das soziale System Stiftung. De Gruyter, Berlin / Boston 2015. ISBN 978-3-11-041648-0. 760 Seiten. 169,95 Euro.

» » » Unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Borgolte entsteht derzeit eine dreibändige Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften. Während sich Band 1 mit den Grundlagen befasst (siehe StiftungsWelt 04-2014, S. 92), ist nunmehr Band 2 „Das soziale System Stiftung“ erschienen. In sieben Kapiteln (u.a. Stiftungsvermögen und -erträge, Stifter, Stiftungsbegünstigte und -organisation) werden die sozialen Mechanismen einer Stiftung für das Jahrtausend von ca. 500 bis

1500 systematisch beleuchtet. Jedes Kapitel bietet einen interkulturellen Vergleich zwischen dem lateinischen Christentum, der griechischen Orthodoxie, den islamischen Ländern, dem Judentum und der multireligiösen Welt Indiens. Hier werden detailliert die jeweiligen Charakteristika der verschiedenen Stiftungskulturen sowie mögliche Wechselbeziehungen zwischen ihnen herausgearbeitet. Außerhalb der beschriebenen Systematik wird der Band mit einem wertvollen Beitrag über religiöse Stiftungen in

Anzeige

Rendite trotz Null-Zins. Geht doch.

...aber nicht von selbst. Wir helfen Ihnen,
Ihre Stiftungsgelder zu sichern und zu mehren.

Die Privatbank mit dem Stiftungskontor.

Mehr Informationen:



Tel.: 040 82 22 31 63
www.sutorbank.de/stiftungen

DIE PRIVATBANK FÜR ALLE.

SUTORBANK

HAMBURGISCHE PRIVATBANKIERS SEIT 1921

China ergänzt. Der für 2017 angekündigte dritte Band wird sich mit den Außenbeziehungen von Stiftungen befassen. « « «

THERESA RATAJSZCZAK | WISS. REFERENTIN,
BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN



IMPACT INVESTING

Bundesverband Deutscher Stiftungen, Eberhard von Kuenheim Stiftung der BMW AG, BMW Stiftung Herbert Quandt (Hg.): Impact Investing. Vermögen wirkungsorientiert anlegen – ein Praxishandbuch. StiftungsRatgeber, Band 7. Berlin 2016. ISBN 978-3-941368-79-8. 348 Seiten. 19,80 Euro, E-Book: 14,99 Euro, Mitglieder: 16,80 Euro. Bestellung unter www.stiftungen.org/shop

» » » Beim Impact Investing – wirkungsorientiertes Investieren – können Stiftungen als Vorreiter wichtige Impulse setzen (siehe auch S. 9). Impact Investing bietet die Chance, die Anlage des Stiftungsvermögens zugunsten einer zusätzlichen gesellschaftlichen Rendite neu auszurichten. Um das

Thema voranzutreiben, haben der Bundesverband Deutscher Stiftungen, die Eberhard von Kuenheim Stiftung der BMW AG und die BMW Stiftung Herbert Quandt zum Deutschen Stiftungstag 2016 ein umfassendes Praxishandbuch vorgelegt. „Als erster Ratgeber für Stiftungen zu diesem Thema wirbt die Neuerscheinung für einen grundlegenden Perspektivwechsel hin zur sozialen und ökologischen Wirkung der Vermögensanlage. Dies erfordert jedoch, dass sich Stiftungen intensiv mit ihrer bisherigen Anlagestrategie auseinandersetzen“, so Carl-August Graf v. Kospoth, gleichzeitig Vorstand der Eberhard von Kuenheim Stiftung und der BMW Stiftung Herbert Quandt.

Können, dürfen und wollen Stiftungen überhaupt wirkungsorientiert investieren? Welche rechtlichen Bestimmungen bilden den Rahmen für „Impact Investing“-Aktivitäten? Wo besteht Handlungsbedarf seitens Politik und Gesetzgeber, aber auch für den Stiftungssektor? Wie groß ist das Marktpotenzial? Und wie gelingt es, in die konkrete Praxis zu kommen? Das Buch gibt praxisnahe Einblicke von Experten aus Stiftungen, Vermögensverwaltung, Finanzwirt-

Kooperationen im Stiftungsrecht



Uhl

Kooperation im Stiftungsrecht

2016, ca. 750 Seiten, broschiert

CHF 98.– | EUR 98.–

ISBN 978-3-7190-3866-3

Auslieferung Juni 2016

«Schriften zum Stiftungsrecht, Band 7»

Der Autor zeigt in der vorliegenden Dissertationsschrift zum schweizerischen und deutschen Recht anhand ausgewählter Kooperationsformen die stiftungs- und gemeinnützigkeitsrechtlichen Anforderungen auf, die an eine Zusammenarbeit zwischen Stiftungen zu stellen sind. Darauf aufbauend untersucht er detailliert die Spannungsfelder, die entstehen können, wenn im Rahmen von Kooperationen stiftungsrechtliche mit vereins- und/oder gesellschaftsrechtlichen Wertungen kollidieren. Das Zusammenwirken von Stiftern führt nicht selten zum Typ der Bürgerstiftung, deren stiftungsdogmatische Tragfähigkeit kritisch durchleuchtet wird. Daneben untersucht der Autor, welche Rolle sog. Stifterrechten im Kooperationskontext zukommen kann. Überdies werden die rechtlichen Rahmenbedingungen internationaler Stiftungs Kooperationen systematisiert. Neben einem Ausblick auf weitere drängende Themen wird die Darstellung mit einem Hinweis auf Mindeststandards in Stiftungs Kooperationen abgerundet.

Autor

Dr. iur. **Matthias Uhl**, Rechtsanwalt in Stuttgart



Helbing
Lichtenhahn
Verlag

Mehr Informationen: www.helbing.ch/3866
Portofreie Lieferung innerhalb der Schweiz



schaft und Rechtswesen. Die Herausgeber vermitteln Verantwortlichen in Stiftungen und deren Beratern die notwendigen Grundlagen und unterstützen sie mit zahlreichen Praxistipps, Checklisten und Beispielen aus dem Inland und Ausland bei der Umsetzung ihrer eigenen „Impact Investing“-Strategie.

Unterstützt wurde das Buch durch die Bertelsmann Stiftung, die BMW Stiftung Herbert Quandt, Eberhard von Kuenheim Stiftung der BMW AG, GLS Treuhand e.V., Hoffnungsträger Stiftung, Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds, Schweisfurth Stiftung, Siemens Stiftung sowie die Social Business Stiftung. « « «



FÖRDERPROGRAMME

Koordinierungsstelle Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hg.): Förderprogramme zur Integration von Neuzugewanderten durch Bildung. Chancen für Stiftungen und weitere zivilgesellschaftliche Akteure. Eine Handreichung. Berlin 2016. 60 Seiten. Die Online-Publikation ist kostenfrei verfügbar unter www.materialien.netzwerk-stiftungen-bildung.de

» » » Die Teilhabe an Bildung ist von zentraler Bedeutung für die erfolgreiche Integration von Zugewanderten in die Gesellschaft. Eine wichtige Funktion hat dabei das Engagement zivilgesellschaftlicher Akteure, zum Beispiel von Stiftungen, Vereinen, Initiativen und ehrenamtlich Tätigen. Denn dieses Engagement trägt dazu bei, den Integrationsprozess auf eine breite gesellschaftliche Basis zu stellen und Willkommenskultur lebendig werden zu lassen. Bund und Länder haben eine Vielzahl an Förderprogrammen aufgelegt, um den Integrationsprozess auf diese Weise zu unterstützen. Die neue Handreichung der Koordinierungsstelle

Anzeige

Wie stark sind die Ketten
unserer Vergangenheit?
Wer könnten wir sein,
wenn wir sie

sprengten?

Ein Roman über das flüchtige Glück
des Augenblicks und die existentielle
Macht unserer Herkunft



Osburg Verlag



«Görings *Spiegelberg* beschreibt mit hoher Sensibilität und bestechender Klarheit, wie eine von viel Gewalt und wenig Liebe gekennzeichnete Erziehungskultur in den sechziger Jahren die Menschen geprägt hat.»

Christian Pfeiffer, Kriminologe

Michael Göring
Spiegelberg
Roman einer Generation

335 Seiten
Gebunden mit Schutzumschlag
€ 20,00 (D) / € 20,60 (A)

ISBN 978-3-95510-104-6

Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen bietet eine Sammlung von staatlichen Unterstützungsangeboten zur Integration von Neuzugewanderten durch Bildung, von denen auch Stiftungen und weitere zivilgesellschaftliche Akteure profitieren können. Die kostenfreie Online-Publikation stellt die einzelnen Förderprogramme in Steckbriefen vor und enthält neben der qualitativen Beschreibung auch explizite Hinweise, worin die Chancen und Anknüpfungspunkte für Stiftungen oder weitere zivilgesellschaftlich Engagierte bestehen. « « «



PROFI-HANDBUCH FUNDRAISING

Barbara Crole, Nina Crole-Rees Besson: Profi-Handbuch Fundraising. 3., aktualisierte Auflage. Walhalla Fachverlag, Regensburg 2016. ISBN 978-3-8029-7527-1. 192 Seiten. 24,95 Euro.

» » » Spendenbriefe sind ein häufiges Fundraisinginstrument von Stiftungen (siehe S. 42). Doch was kennzeichnet erfolgreiche Mailings – und welche Kosten müssen kalkuliert werden? Wie unterscheiden sich Neuspender- von Folgemailings? Wann ist der beste Zeitpunkt dafür? Wie lassen sich die Spendeneinnahmen erhöhen? Und wie lässt sich erfolgreich ein Großspender-Programm aufbauen? Diesen

Fragen geht praxisnah und prägnant die 3., aktualisierte Auflage des Profi-Handbuchs Fundraising nach. Eine Erfolgsgarantie wird nicht versprochen. Doch lässt sich das Risiko eines Misserfolgs durch die Lektüre zumindest verringern. Denn das Buch enthält das Detailwissen aus einer jahrzehntelangen Tätigkeit in der Branche, von dem gerade auch kleinere Organisationen profitieren. Die Überarbeitung dieser Auflage lag in den Händen von Matthias Daberstiel, Mitherausgeber des Fundraiser-Magazins. Ergänzt wurden aktuelle Aspekte und Trends, etwa zum Online-Fundraising für Non-Profit-Organisationen. Mit ihren zahlreichen Tipps, z.B. zur Gestaltung von Umschlägen, sowie Checklisten, z.B. zur Bewertung von Anschreiben, gibt die Neuerscheinung wertvolle Praxisimpulse. « « «



WIR ERBINNEN

Pecunia e.V. Das ErbinnenNetzwerk (Hg.): Wir Erbinnen – Frauen übernehmen Verantwortung. Lübeck 2016. ISBN 978-3-946696-11-7. 168 Seiten. 24,90 Euro.

» » » Anlässlich des 40. Jahrestages der Familienrechtsreform blickt das Pecunia Erbinnen-Netzwerk mit einer neuen Publikation auf das Erben aus Frauenperspektive. Erstmals liegt mit „Wir Erbinnen“ ein Buch von Erbinnen für Erbinnen vor, das persönliche Einblicke in die Le-

bensentwürfe von Frauen und ihren Umgang mit Geld ermöglicht, und der männlich geprägten Geschichte des Erbens eine weibliche Dimension hinzufügt. Deutlich wird: Erben verpflichtet und bedeutet Verantwortung, aber auch Macht, die Suche nach Sinn und Selbstverwirklichung. Frauen machen es sich nicht leicht, ihr Erbe anzutreten. Die Themen Sinn, Macht und Verantwortung ziehen sich wie ein roter Faden durch die Texte, die in Gesprächen mit Pecunia-Erbinnen, Expertinnen und Journalistinnen entstanden sind. Aktuelle Diskussionen spiegelt das Kapitel „Von der Erbin zur Stifterin“ wider: Ist es noch zeitgemäß, eine rechtsfähige Stiftung zu errichten? Welche Möglichkeiten bieten alternative Stiftungsformen? Und was lässt sich über Spenden und Zustiftungen erreichen? Die persönlichen Erfahrungen der Stifterinnen geben Einblicke, was es heißt, eine Stiftung zu errichten und welche Fragen hierfür geklärt werden müssen. Tipps für potenzielle Stifterinnen und Stifter runden die Neuerscheinung ab. « « «

JULIANE METZNER | WISS. REFERENTIN,
BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN

Stiftungsinfo Nr. 6: Anlagerichtlinien

Der Versandauflage dieser StiftungsWelt liegt – exklusiv für Mitglieder des Verbandes – die Stiftungsinfo Nr. 6 bei. Die 20-seitige Publikation vermittelt mit zahlreichen Praxistipps und Beispielformulierungen die Grundlagen für eine professionelle Vermögensbewirtschaftung mit Anlagerichtlinien. Die Reihe Stiftungsinfo finden Sie auch zum Download im Mitgliederbereich unter www.stiftungen.org/stiftungsinfo.





In eigener Sache

STIFTUNGSWELT

Mit vier Ausgaben im Jahr bietet die StiftungsWelt Informationen rund um das Stiftungswesen. Das Magazin richtet sich an die Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, an Entscheider und Führungskräfte in Stiftungen, Stifter und Stiftungsberater sowie an Abonnenten und Multiplikatoren aus Politik und Gesellschaft.

Die nächsten Schwerpunktthemen:

- » StiftungsWelt 03-2016: **Ernährung**
- » StiftungsWelt 04-2016: **Gremienarbeit**

Sie haben Ideen und Themenvorschläge für Artikel oder Beiträge für einzelne Rubriken? Wir freuen uns über Anregungen und Exposé an timon.kronenberg@stiftungen.org. Pressemitteilungen senden Sie bitte direkt an den Themenpool für alle Verbandsmedien unter redakteure@stiftungen.org. Bei mehr als 5.300 E-Mails im Jahr 2015 wählte die Redaktion pro Werktag aus 21 potenziellen Themen aus.

Über Neuigkeiten aus dem Stiftungswesen informiert der Bundesverband außerdem jeweils zum Monatsende im Newsletter StiftungsNews sowie im Social Web und auf www.stiftungen.org.

Weitere Informationen und Termine

www.stiftungen.org/stiftungswelt | www.stiftungen.org/newsletter
www.facebook.com/bundesverband | [@stiftungstweet](https://twitter.com/stiftungstweet)

VORSCHAU STIFTUNGSWELT 03-2016: ERNÄHRUNG

Die Zahl der Übergewichtigen in Deutschland steigt rasant. Fast die Hälfte der Erwachsenen (ein Viertel davon ist adipös – krankhaft übergewichtig) sowie rund 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen (in Zahlen: 1,9 Millionen) leiden darunter. Vor allem Kinder aus sozial benachteiligten Familien haben ein höheres Risiko für Übergewicht infolge falscher Ernährungsgewohnheiten. Der kommende Schwer-

punkt zum Thema Ernährung zeigt u.a., wie Stiftungen mit Modellprojekten in Kindergärten und Schulen das Bewusstsein für gesundes Essen stärken und wie sie durch die Förderung neuer Methoden in der Landwirtschaft die Produktion gesunder Lebensmittel vorantreiben.

ANZEIGEN

Möchten auch Sie mit einer Anzeige Menschen in Stiftungen erreichen oder dem Magazin eine Beilage hinzufügen? Wir bieten Ihnen farbige Anzeigen in vielen Formaten und gewähren attraktive Rabatte auf Anzeigenreihen. Bei Interesse kontaktieren Sie bitte: Alexandra Frey
 Telefon (030) 89 79 47-73

alexandra.frey@stiftungen.org

Weitere Informationen

www.stiftungen.org/anzeigen

Nächster Anzeigenschluss:

22.08.2016 (Auftragsschluss)

HINWEISE

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht unbedingt die des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen wieder.

Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen erhalten das Magazin im Rahmen der Mitgliedschaft kostenfrei.

BILDNACHWEIS

Soweit nicht auf den jeweiligen Seiten anders ausgewiesen, liegen die Bildrechte bei den im Beitrag genannten Personen oder Institutionen.

Die Illustrationen im Schwerpunkt hat Susann Hoffmann für die StiftungsWelt erstellt (www.susannahoffmann.com).

Die nächste Ausgabe erscheint am 29. September 2016.

IMPRESSUM

StiftungsWelt. Das Magazin des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen
 ISSN 1863-138X
Erscheinungstermin: 7. Juli 2016
Herausgeber: © 2016 Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V.
 Haus Deutscher Stiftungen
 Mauerstraße 93 | 10117 Berlin
 Telefon (030) 89 79 47-0 | Fax -11
post@stiftungen.org · www.stiftungen.org
www.stiftungen.org/stiftungswelt
V. i. S. d. P.: Timon Kronenberg
Chefredaktion: Timon Kronenberg (Kro), timon.kronenberg@stiftungen.org
Redaktion: Benita von Behr (BvB), Matthias Deggeller (Dg), Katrin Kowark (Ko), Nina Leseberg (Les), Simone Schütz (Sz), Verena Staats (Sta)

Bildredaktion: Benita von Behr, Simone Schütz, Timon Kronenberg
Korrektur: Nicole Woratz
Anzeigen: Alexandra Frey
Verlag: Bundesverband Deutscher Stiftungen
Erscheinungsweise: 4-mal jährlich
Verbreitete Auflage: IVW-geprüfte Auflage 4.892 Exemplare (4. Quartal 2015)

Druckauflage dieser Ausgabe: 5.500
Gestaltung, Satz: PACIFICO GRAFIK
 Etienne Girardet, Retraud Biem, Moritz Lichtwarck-Aschoff
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Umweltverträglichkeit: Die StiftungsWelt wird im Innenteil auf dem Papier Circle-matt White gedruckt, einem 100-prozentigen Recyclingpapier mit dem Blauen Engel, zertifiziert als FSC-Recycling. Die Umschlagseiten werden auf dem Papier Invercote Creato gedruckt, das als FSC-Mix zertifiziert ist. Die Druckerei Oktoberdruck ist nach den strengen Vorgaben des Europäischen Umweltmanagement Audits (EMAS) validiert. Die bei der Herstellung freigesetzten CO₂-Emissionen werden durch die Unterstützung zertifizierter Klimaschutzprojekte über ClimatePartner kompensiert. Der Versand erfolgt klimaneutral mit der Deutschen Post (**GÖGREEN**).

ClimatePartner 
klimaneutral

Druck | ID: 53129-1606-1005



Der klimaneutrale Versand mit der Deutschen Post



Nachgefragt: Bettina Busch

Die seelische Gesundheit als Aufgabe



BETTINA BUSCH

ist Gründerin, Vorstand und Geschäftsführerin der Eckhard Busch Stiftung in Köln. Die 2010 errichtete Stiftung setzt sich für Betroffene, Angehörige und die gesellschaftliche Akzeptanz von Menschen mit psychischen Erkrankungen ein. Mit ihrer Aufklärungsoffensive zur Ausstellung „Dämonen & Neuronen“ war die Stiftung 2014 nominiert für den KOMPASS des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Weitere Informationen
www.eckhard-busch-stiftung.de

StiftungsWelt: Wie kamen Sie zum Thema Ihrer Stiftungsarbeit, der seelischen Gesundheit?

Bettina Busch: Mein Vater war 1999 sehr ernsthaft an Darmkrebs erkrankt. Die Diagnose war niederschmetternd: unheilbar und zeitlich sehr begrenzt. In der Folge brach die Depression wieder durch, unter der mein Vater viele Jahre zuvor schon einmal gelitten hatte. Bei der ersten Episode war ich zu jung, um alles zu verstehen. 1999 aber war es eine sehr schwere Zeit für uns alle. Mein Vater hat uns oft mit seinen Suizidabsichten konfrontiert. Im April 2000 nahm er sich das Leben. Für mich ist er mehr an seiner Seele gestorben als am Darmkrebs.

Wie bringen Sie sich persönlich in die nach Ihrem Vater benannte Eckhard Busch Stiftung ein?

Umfassend – ich bin Stifterin, Vorstand und Geschäftsführerin. Da wir überwiegend mit Honorarkräften oder Ehrenamtlichen arbeiten, mache ich im Prinzip alles – bis hin zum Kauf der Briefmarken. Wir sind fördernd und operativ tätig, d.h. ich gestalte und kreierte Projekte, bearbeite Förderanträge, fahre zu unseren Projekten und mache alles, was mit Öffentlichkeitsarbeit zu tun hat.

Was war Ihr schönstes Erlebnis?

Es gibt viele schöne Erlebnisse. Mir ist es sehr wichtig, die einzelnen Projekte der Stiftung zu besuchen, z.B. die Theatergruppe. Es ist einfach sehr, sehr bereichernd dort hinzugehen und zu sehen, wie dankbar die Menschen sind. Aber auch zu erleben, was ihnen so ein

konkretes Projekt gibt. Das sind viele kleine schöne Momente.

Das Schwerpunktthema dieser StiftungsWelt ist Kooperation. Inwieweit ist Zusammenarbeit mit anderen wichtig für Sie?

Eine kleine Stiftung wie unsere lebt von Kooperationen der unterschiedlichsten Art. Erst dadurch wird die Stiftungsarbeit möglich. Ich betone immer, dass man auch mit begrenzten Mitteln Projekte mit Wirkung umsetzen kann – man muss nur den richtigen Weg finden, kreativ sein und seine Netzwerke nutzen.

Haben Sie ein Beispiel dafür?

Ein solches Projekt ist bei uns „Kino zeigt Seele“. Wir zeigen in den Wintermonaten Kinofilme rund um das Thema psychische Erkrankungen. Anschließend wird mit einem Experten darüber diskutiert. Das Format erfreut sich großer Beliebtheit, weil es so niedrigschwellig ist und keine Angst macht. Wir setzen „Kino zeigt Seele“ mit der Kölner Kinogesellschaft um. So kommen wir an die Filmrechte und können die Aufführung zu einem günstigen Preis realisieren. Die Themen, Filme und Experten suchen wir aus, aber nicht die gesamte Organisation liegt in unseren Händen. Die Experten kommen immer pro bono – und das sehr gerne!

Und wie geht es insgesamt mit der Stiftungsarbeit voran?

Die Eckhard Busch Stiftung hat sich ganz hervorragend entwickelt. Wir sind zwar eine kleine Stiftung, aber wir haben in der Zeit seit der

Gründung 2010 viele Projekte angestoßen, umgesetzt und gefördert. Evaluierung ist ja in aller Munde (und das auch zu Recht), dennoch lässt sich Wirkung in unserem Bereich nur schwer messen. Aber man muss auch nicht alles nur tun, weil man es messen oder berechnen kann, sondern weil das Herz für eine Sache und ein Thema schlägt ...

Woraus schöpfen Sie persönlich Motivation?

Wenn man sieht und erlebt, dass man Menschen helfen, Leid mindern, Perspektiven und Sinn geben kann, dann ist das enorm bereichernd. Darüber hinaus ist es auch toll, wenn man sieht, dass man Menschen erreicht, die vorher sehr weit weg waren vom Thema psychische Erkrankungen, da wir ja auch viel in Sachen Aufklärung und Entstigmatisierung machen. Aber ich bin schon einfach dadurch motiviert, dass mir diese Aufgabe Freude macht, weil ich viel – eigentlich alles – einsetzen kann, was ich gelernt und studiert habe und dabei sehr frei bin. Wer kann schon so arbeiten und damit noch Gutes tun!

Wobei können Sie die Zeit vergessen?

Sehr gut beim Sport und in der Natur – ich bin gerne in den Bergen. Und seit einiger Zeit spiele ich Theater, das lässt mich alles vergessen. So muss es auch sein, sonst ist man nicht in seiner Rolle und nicht präsent auf der Bühne – eine großartige und sehr spannende neue Erfahrung.

INTERVIEW: KRO

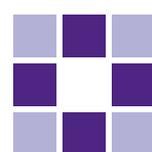
Stiftungen tun Gutes



Als zuverlässiger Partner unterstützen wir Sie mit unserer langjährigen Erfahrung im Stiftungsmanagement. Profitieren Sie von unserer kompetenten Beratung – von der Stiftungsgründung bis zur Vermögensverwaltung. Krisenfest, werteorientiert und nachhaltig.

Damit Ihre Stiftung Gutes tut und ihre Ziele erreicht.

www.eb.de/stiftungen



Evangelische
Bank



Gemeinsam Richtung Zukunft

Die Herausforderungen und Fragestellungen für ein nachhaltiges Stiftungsmanagement sind vielfältig. Genauso vielfältig wie die Stiftungslandschaft selbst. Unser ganzheitlicher, prozessorientierter Beratungsansatz bietet Ihnen die jeweils passende Antwort. Gern unterstützen wir Sie mit nachhaltigen und wegweisenden Lösungen.

www.kpmg.de/stiftungen

Kontakt:

Sascha Voigt de Oliveira
T +49 30 2068-4466
svoigtdeoliveira@kpmg.com

